



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's thesis

„Färöisch und Schottisch-Gälisch –
Vitalität zweier Kleinsprachen im Vergleich“

verfasst von / submitted by

Sebastian Kölblleitner BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2018 / Vienna, 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt/
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 868

Studienrichtung lt. Studienblatt/
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Skandinavistik

Betreut von / Supervisor:

ao. Univ.-Prof. MMag. Dr. Roger Reidinger

Inhalt

1 Vorbemerkung	5
2 Analytische Methode	8
2.1 Definition „Vitalität“	8
2.2 Untersuchte Vitalitätsfaktoren	10
3 Untersuchungsgegenstand Färöisch	22
3.1 Der Weg zu einer ausgebauten Schriftsprache	23
3.1.1 Mittelalterliche und frühneuzeitliche Quellen	23
3.1.2 Erste Versuche einer eigenen färöischen Schriftsprache	27
3.1.3 Entwicklung der modernen Orthographie	30
3.1.4 Ausbau des Färöischen im 19. und 20. Jahrhundert	36
3.1.5 Färöisch in der Kirche, im Rechtswesen und in weiteren Bereichen	42
3.1.6 Heutige Situation des Färöischen	44
3.1.7 Exkurs: Parallelen zur Entwicklung des Landsmål/Nynorsk in Norwegen	45
3.2 Untersuchung der Vitalität des Färöischen	51
3.2.1 Geographisch-demoskopische Faktoren	51
3.2.2 Soziale Faktoren	52
3.2.3 Kulturelle Faktoren	54
3.2.4 Politisch-rechtliche Faktoren	58
3.2.5 Innersprachliche Faktoren	62
4 Untersuchungsgegenstand Schottisch-Gälisch	64
4.1 Königreich Schottland, Sprachverlust und Revitalisierung	66
4.1.1 Frühes Mittelalter	66

4.1.2	Beginn des Rückzugs der Sprache im Hoch- und Spätmittelalter	67
4.1.3	Politische und sprachliche Einflussnahme auf die gälischen Highlands	71
4.1.4	Starke Bedrängung der Sprache	73
4.1.5	Gälisch in der Bildung im 18. und 19. Jahrhundert	75
4.1.6	Entwicklungen nach der allgemeinen Schulpflicht 1872	77
4.1.7	Erste Versuche einer modernen Wiederbelebung	80
4.1.8	Förderung der Sprache nach 1960	82
4.1.9	Rechtliche Anerkennung und heutige Situation	87
4.2	Untersuchung der Vitalität des Schottisch-Gälischen	90
4.2.1	Geographisch-demoskopische Faktoren	90
4.2.2	Soziale Faktoren	93
4.2.3	Kulturelle Faktoren	97
4.2.4	Politisch-rechtliche Faktoren	104
4.2.5	Innersprachliche Faktoren	110
5	Vergleich der Situation der beiden Sprachen	112
5.1	Faktorenvergleich	113
5.2	Weitere vergleichbare Situationen der beiden Sprachen	115
6	Fazit und Zukunftsprognose	122
6.1	Fazit und Zukunftsprognose des Färöischen	122
6.2	Fazit und Zukunftsprognose des Schottisch-Gälischen	125
7	Anhang	131
8	Bibliographie	133

1. Vorbemerkung

Sprachvitalität ist ein Thema, dem erst in den letzten Jahrzehnten größere wissenschaftliche Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Als man begann, sich für kleinere Sprachen zu interessieren, stellte sich auch die Frage, wie überlebensfähig diese Sprachen waren, gerade in einer mehr und mehr globalisierten Zeit. In den 1960er Jahren wurden Sprachbewahrung und Sprachwechsel erstmals thematisiert durch Joshua Fishman. Dabei ging es vor allem um Minderheitensprachen. Etwa ab den 1990er Jahren wurden auch Sprachvitalität und Revitalisierung zum wissenschaftlichen Thema, vor allem mit Joshua Fishmans *Reversing Language Shift* (1991), in dem zum ersten Mal Sprachrevitalisierung im großen Stil theoretisiert wurde.

Momentan gibt es schätzungsweise etwa 6000-7000 Sprachen auf der Welt. Davon haben nur etwa 300 (= 5%) eine Million Sprecher oder mehr, stellen aber mehr als 90% aller Sprecher weltweit. Die meisten übrigen Sprachen können als Klein- und Kleinstsprachen bezeichnet werden, da die Sprecherzahl nur sehr gering ist.¹ Kleinsprachen mit unter 100.000 Sprechern sind normalerweise Minderheitensprachen eines Staates und haben im Gegensatz zur Mehrheitssprache mit einigen Problemen zu kämpfen. Erhaltung und Aufgabe einer Sprache hängt stark mit sozialen und politischen Faktoren zusammen, und vor allem mit Machtverhältnissen in der Gesellschaft.² Minderheitensprachen sind üblicherweise nicht in der Sphäre der Macht vertreten. Bis vor einigen Jahrzehnten bekamen diese Sprachen vor allem von der offiziellen Politik wenig Beachtung, und in vielen Staaten wurde mehr oder weniger stark die Zurückdrängung dieser Sprachen gefördert und die Assimilierung der ethnischen Minderheiten an die Mehrheitsbevölkerung vorangetrieben. Durch Unterdrückung und Stigmatisierung einer Sprache war das Selbstbewusstsein der Minderheiten oft stark gesunken, und sie gaben immer öfter die angestammte Sprache nicht mehr an ihre Kinder weiter, um diese vor Diskriminierung zu schützen und ihnen ein besseres Leben mit guten Berufsaussichten zu ermöglichen. Forderungen nach Anerkennung, Förderung und Revitalisierung dieser Sprachen wurden allerdings immer deutlicher, vor allem in Europa, aber auch in Amerika und Australien (siehe zu australischen Sprachen Tsunoda 2005). Nach einigen anfänglichen Schritten zeigten sich schließlich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erste Erfolge in der Minderheiten-

¹ Tasaku Tsunoda: *Language endangerment and language revitalization*. Berlin 2005, S.16.

² Leena Huss: *Reversing language shift in the Far North: linguistic revitalization in Northern Scandinavia and Finland*. Uppsala 1999, S.14-19.

sprachförderung, da auch die Sprecher dieser Sprachen wieder selbstbewusster in Bezug auf die eigene Sprache und Kultur wurden. Dabei war es von Land zu Land unterschiedlich, je nach Haltung der Politik, dem Willen der Sprecher der jeweiligen Minderheitensprache, und anderen Faktoren. Moderne Sprachplanung entwickelte sich, welche nicht nur die Orthographie einer Sprache ausarbeitete, sondern versuchte, die Sprache in jedem Bereich der Gesellschaft erfolgreich unterzubringen. Überall auf der Welt entstanden sprachplanerische Gruppen und Institutionen, die es sich zur Aufgabe gemacht hatten, Sprachen, die sich auf dem Rückzug befanden oder schon vom Aussterben bedroht waren, zu revitalisieren. Viele Minderheitensprachen, die bisher nur toleriert oder sogar verboten waren, bekamen einen offiziellen Status und wurden ab sofort staatlich gefördert, z.B. seit kurzem die samischen Sprachen in Norwegen, Schweden und Finnland.

Es ergaben sich auch Sonderfälle, zum Beispiel bei kleinen Sprachen, die aus geographischen Gründen nicht von einer anderen Sprache bedrängt waren. Die wichtigsten derartigen Sonderfälle sind Grönland und die Färöer, beide ein Teil des Königreichs Dänemark, aber aufgrund der abgelegenen Lage sprachlich kaum bedrängt gewesen. Färöisch und Grönländisch waren und sind in ihrem jeweiligen Gebiet die dominante gesprochene Sprache, womit die Vitalität als stark anzusehen ist, trotz der vergleichsweise geringen Sprecheranzahl. Dänisch dominierte in beiden Ländern nur in der Oberschicht, in der Bildung und in den Medien. Während des 20. Jahrhunderts erhielten die Färöer und Grönland weitgehende Selbständigkeit, und dazu gehörte auch, die einheimische Sprache zur offiziellen Hauptsprache zu machen und ihren Ausbau unter anderem im Bildungsbereich und den Medien voranzutreiben. Sprachen wie Färöisch und Grönländisch haben zwar unter 100.000 Sprecher, sind aber fest verankert in der Bevölkerung, trotz dass Dänisch in beiden Ländern immer noch eine gewisse Bedeutung hat. Bei den meisten anderen Sprachen dieser Größenordnung sieht es allerdings anders aus, vor allem, wenn sie eine längere Geschichte des Rückgangs und/oder der Unterdrückung hinter sich haben. Von der Sprecheranzahl her ist zum Beispiel Schottisch-Gälisch (weltweit etwa 60.000 Sprecher) mit dem Färöischen (weltweit 60.000-70.000 Sprecher) vergleichbar. Aber die Umstände, den Erhalt und Ausbau der Sprache betreffend, sind für das Schottisch-Gälische ungleich schwieriger als für das Färöische, nicht nur in geographischer Hinsicht.

Färöisch und Schottisch-Gälisch sind die beiden Kleinsprachen, die für diese Arbeit ausgewählt wurden, um einen Vitalitätsvergleich zu machen. Färöisch war Ende des 18. Jahrhun-

derts noch eine rein gesprochene Sprachen, hat es aber im Laufe des 20. Jahrhunderts geschafft, sich auf den Färöer-Inseln zu etablieren. Heute gilt Färöisch als die weltweit am besten ausgebaut Sprache dieser Größenordnung. In dieser Arbeit wird der Weg beschrieben, den das Färöische bis dahin genommen hat, was einerseits die Entwicklung der Schriftsprache betrifft und andererseits die rechtliche Stellung, die Verwendung im Schulwesen und den Ausbau in weiteren Bereichen, bis zur heutigen Situation. Daneben wird als Vergleichssprache das Schottisch-Gälische behandelt, welches eine dem Färöischen ähnliche Sprecheranzahl aufweist, aber eine ganz andere historische Entwicklung genommen hat und gemäß Vitalität anders dasteht als das Färöische.

Die Kapitel über Sprachgeschichtliches hingegen werden, aufgrund der großen historischen Unterschiede, nicht auf die gleiche Weise gehandhabt. Im sprachgeschichtlichen Abschnitt des Färöischen wird großes Gewicht auf die Entwicklung einer eigenen Schriftsprache gelegt, das dies eine sehr bedeutende Rolle in der Geschichte des Färöischen spielt. Auch werden einzelne Bereiche, wie z.B. Färöisch als Kirchensprache, Gerichtssprache usw. extra in Unterkapiteln behandelt. Im Abschnitt über Schottisch-Gälisch hingegen wird alles aufgrund der langen Geschichte der Sprache rein chronologisch angelegt, und das Hauptaugenmerk liegt auf den politischen und gesellschaftlichen Voraussetzungen, da diese Faktoren für das Gälische im Verlauf seiner Geschichte mitunter sehr ungünstige Formen annahmen, die das Überleben der Sprache bedrohten.

Das Ziel dieser Arbeit ist es zu zeigen, wie verschieden die Situationen und die Überlebenschancen für Kleinsprachen mit ähnlich großer Sprecheranzahl sein können, und was die Gründe dafür sind. Für den Vergleich der Lebensfähigkeit der beiden Sprachen wird unter anderem auf ein Vitalitätsbeurteilungsmodell aus Joshua Fishmans *Reversing language shift* (1991) Bezug genommen.³ Nach der Vitalitätsuntersuchung werden Entwicklungen und Situationen der beiden Sprachen verglichen, und zum Schluss werden Überlegungen angestellt, wie Sprachen dieser Größenordnung in der heutigen globalisierten Welt ihr Überleben sichern können, was mit einigen Problemen verbunden ist, selbst für eine so stark ausgebaut Sprache wie Färöisch.

³ Joshua Fishman: *Reversing Language Shift. Theoretical and Empirical Foundations of Assistance to Threatened Languages*. New York 1991, S.87.

2. Analytische Methode

2.1 Definition „Vitalität“

Die Lebensfähigkeit einer Sprache kann man an verschiedenen Faktoren ablesen. Einige davon, z.B. die Sprecheranzahl, können noch nicht viel Aussagekraft darüber besitzen, wie überlebensfähig eine Sprache tatsächlich ist, was bei der unterschiedlichen Vitalität von Färöisch und Schottisch-Gälisch deutlich wird. Sprachgemeinschaften sind komplexe Gebilde, die verschiedenen Faktoren stehen in komplizierter Wechselwirkung zueinander, die von Gemeinschaft zu Gemeinschaft verschieden ist. Einige Faktoren, wie z.B. die genaue Anzahl der Sprecher einer Sprache, sind nicht exakt zu ermitteln.⁴ Oft stellt sich auch die Frage, wie ein Sprecher einer Sprache genau zu definieren ist. Einerseits gibt es viele Fälle, in denen eine Sprache als erste erlernt, aber später nicht mehr verwendet wurde. Andererseits kann jemand eine Sprache erst als Zweitsprache erwerben, diese aber fließend beherrschen und aktiv verwenden, manchmal sogar besser als die Erstsprache, vor allem wenn die Zweitsprache die gesellschaftlich dominierende ist. In Untersuchungen werden oft die Muttersprachler gezählt, oder diejenigen, die angeben, diese Sprache zu sprechen. In beiden Fällen ist es schwer, den genauen Grad der Sprachbeherrschung und –verwendung festzustellen; noch dazu bekennen sich viele Angehörige einer Minderheit aus Identitätsgründen zu einer Sprache, ohne sie jedoch aktiv zu verwenden oder wirklich kompetent zu beherrschen.

Faktoren, die für die Vitalität einer Sprache ausschlaggebend sind, können laut Bärbel Dinkelaker in fünf Gruppen eingeteilt werden:

- Geographisch-demographische Faktoren
- Soziale Faktoren
- Kulturelle Faktoren
- Politisch-rechtliche Faktoren
- Innersprachliche Faktoren⁵

⁴ UNESCO: Language vitality and endangerment. Online als pdf:
<http://www.unesco.org/culture/ich/doc/src/00120-EN.pdf>, S.7.

⁵ Bärbel Dinkelaker: *Lebensbedingungen europäischer Kleinsprachen: untersucht in Rückzugsgebieten des Kymrischen, Nordfriesischen und Rätomanischen*. Frankfurt a.M. 2002, S.43-46.

Alle diese Bereiche können eine mehr oder weniger starke Rolle für das Überleben einer Sprache spielen, wobei es von Sprache zu Sprache sehr unterschiedlich sein kann. Ebenso wurde bisher keine sichere Methode gefunden, um eine im Rückzug befindliche oder vom Aussterben bedrohte Sprache erfolgreich zu revitalisieren, da die sprachpolitischen Bestrebungen und Revitalisierungsversuche von Land zu Land unterschiedlich durchgeführt und auch unterschiedlich aufgenommen werden. Ein Beispiel für die wohl erfolgreichste Revitalisierung einer sogar bereits ausgestorbenen Sprache stellt das moderne Hebräisch (Ivrit) dar. Andere Wiederbelebungsversuche hingegen schlugen fehl, zum Beispiel beim Irischen in Irland, das sich trotz aller Maßnahmen weiter zurückzog.

In dieser Arbeit werden verschiedene Faktoren der fünf Faktorengruppen untersucht, um die Vitalität des Färöischen, beziehungsweise des Schottisch-Gälischen, zu ermitteln. Für das Schottisch-Gälische, das nur als Vergleichssprache dienen soll, werden nicht alle Faktoren, die beim Färöischen untersucht werden, herangezogen. Ein Grund dafür ist auch, dass gewisse Faktoren nicht sehr ausschlaggebend sind für die Beurteilung der Schottisch-Gälischen Sprachvitalität.

Bei der Bestimmung der Vitalität, die einzelnen Faktoren, und das Endergebnis betreffend, werden Zahlen zwischen 0 und 1 ermittelt, wobei die Vitalität schlechter ist, je näher der Wert bei 0 liegt. Nicht alle Faktoren können sich rein auf statistische Zahlen gründen und müssen deshalb, von der Faktenlage ausgehend, geschätzt werden. Das Vitalitätsniveau, auf dem sich eine (nicht souveräne) Sprache befinden kann, wird bei Fishman in 8 Stufen eingeteilt:

- Stufe 8: Die meisten Benutzer von Xish [= betreffende Sprache] sind sozial isolierte ältere Personen, und Xish muss von ihren Mündern und Erinnerungen wieder zusammengefügt werden und demographisch nicht konzentrierten Erwachsenen gelehrt werden.
- Stufe 7: Meiste Benutzer von Xish sind sozial integrierte und ethnolinguistisch aktive Bevölkerungsanteile, aber sie haben gebärfähiges Alter bereits überschritten.
- Stufe 6: Die Leistung einer informellen Mündlichkeit zwischen den Generationen, samt demographischer Konzentration und institutioneller Stärkung.⁶

⁶ Joshua Fishman: *Reversing Language Shift. Theoretical and Empirical Foundations of Assistance to Threatened Languages*. New York 1991, S.87-92.

- Stufe 5: Xish-Alphabetisierung zuhause, in der Schule, und in der Gemeinschaft, aber ohne Unterstützung von außen.
- Stufe 4: Xish existiert in den unteren Stufen der Ausbildung, gemäß vorgeschriebener Bildungsgesetze.
- Stufe 3: Xish wird in der unteren Arbeitssphäre verwendet (außerhalb der Xish-Gemeinschaft) und beinhaltet Interaktion zwischen Xmen [= Sprecher der Minderheitensprache] und Ymen [= Sprecher der Mehrheitssprache].
- Stufe 2: Xish ist in niedrigen Verwaltungsdiensten anzutreffen und in den Massenmedien, aber nicht in der höheren Sphäre von beiden.
- Stufe 1: Eine gewisse Verwendung von Xish existiert im höheren Bereich von Bildung, Arbeit, Verwaltung und Medien (aber ohne die zusätzliche Sicherheit, die durch politische Unabhängigkeit gegeben wäre).⁷

Diese Stufen könnten in einer Vitalitätsberechnung etwa so eingeteilt werden: 0 - 0,12 - 0,25 - 0,37 - 0,50 - 0,62 - 0,75 - 0,87 (ein höherer Vitalitätswert ist hier nicht von Bedeutung, da Klein- und Minderheitensprachen kaum einen so hohen Wert erreichen).

In dieser Arbeit hier erfolgt bei der Vitalitätsbeurteilung der einzelnen Faktoren eine Einteilung in 5 Stufen (0; 0,25; 0,5; 0,75; 1). Die letztendlich ermittelten Zahlen können sich allerdings auch zwischen diesen Schritten befinden, da die Vitalität eines Faktors in einzelnen Sprachen nicht immer exakt mit dem Niveau dieser Schritte übereinstimmt, vor allem, wenn eine Rechnung im Spiel ist, wie z.B. im Zusammenhang mit der Sprecherzahl.

Die folgenden Einzelfaktoren gehen wie auch die Faktorengruppen zurück auf das Vitalitätsbeurteilungsmodell von Bärbel Dinkelaker, wobei hier aber nur eine Auswahl getroffen wird und nicht alle von ihr erwähnten Faktoren miteinbezogen werden. Der Faktor „Soziale Verteilung“ wird hier bei den sozialen Faktoren eingereiht und nicht, wie bei Dinkelaker, bei den geographisch-demoskopischen.

⁷ Joshua Fishman: *Reversing Language Shift. Theoretical and Empirical Foundations of Assistance to Threatened Languages*. New York 1991, S.95-111.

2.2 Untersuchte Vitalitätsfaktoren

Geographisch-demoskopische Faktoren:

- Sprecherzahl:

Dieser Faktor ist nicht exakt zu bestimmen, vor allem, was die Sprecher des Färöischen und Schottisch-Gälischen außerhalb ihrer angestammten Gebiete betrifft. Schätzungen zufolge werden die Sprachen außerhalb der Hauptgebiete noch von einigen tausend Personen gesprochen. Diese Sprecher sind vermutlich für das Überleben der Sprache wenig bedeutend, da aufgrund sehr geringer Sprecherzahlen und allgemein nur wenigen förderenden Umständen die Sprache dort eher als in den Hauptgebieten verschwinden wird, aber sie werden in die Rechnung miteinbezogen, da jeder Sprecher einer Sprache zu deren Lebensfähigkeit beiträgt. Die Ermittlung der Vitalität erfolgt nach der Rechnung $\frac{\log(\text{Sprecherzahl})}{8} - \frac{1}{8}$.⁸ Daraus ergibt sich:

- 1 Mrd. Sprecher = 1
- 10 Mio. Sprecher = 0,75
- 100 000 Sprecher = 0,5
- 10 000 Sprecher = 0,25
- 10 oder 0 Sprecher = 0

- Sprecherdichte:

Der Prozentanteil an Sprechern im jeweiligen Gebiet hat große Bedeutung dafür, wie stark die Sprache noch im Alltag verwendet wird oder in den Schulen (falls dort zugelassen) vorherrscht.

Im Fall von Schottisch-Gälisch werden die Council Areas Na-h Eileanan Siar, Highland, und Argyll and Bute besonders berücksichtigt, da die Sprache dort noch höhere Prozentanteile aufweist als im Rest Schottlands. Außerhalb dieser Gebiete leben auch viele Gälischsprecher, aber die Dichte ist dort sehr niedrig. Der jeweilige Prozentanteil der Sprecher bestimmt die Zahl zwischen 0 und 1.

⁸ Nach einer Methode von Roger Reidinger, Skandinavistikprofessor in Wien.

- Geschlossenheit:

Ein ebenfalls sehr wichtiger Faktor, da sich eine Kontaktsituation mit einer anderen Sprache, vor allem einer mit höherem Prestige, innerhalb des eigenen Sprachgebiets negativ auf die weitere Verwendung der eigenen Sprache auswirken kann. Zieht eine neue prestigeträchtigere Sprache in ein Gebiet ein, verbreitet sich diese zuerst in urbanen Zentren oder wichtigen Handelsorten und wird dort die Mehrheitssprache, während im ländlichen Umland oft noch die ursprüngliche Sprache dominiert (z.B. ist in Katalonien der Sprecheranteil des Katalanischen in der Barcelona-Region am niedrigsten, unter 30%, während es in anderen Gebieten Kataloniens noch die Mehrheitssprache ist).⁹

Von den urbanen Zentren ausgehend breitet sich die Prestigesprache dann oft ins Umland aus und drängt die altansässige Sprache immer weiter zurück. Das Gebiet der ursprünglichen Sprache kann dabei auch durchschnitten werden, z.B. durch die Zurückdrängung auf Halbinseln (wie es in Irland passiert ist), wodurch dann der direkte Kontakt verlorenght. Je weniger geschlossen das Gebiet ist, desto schlechter ist die Vitalität der Sprache. Somit sieht die Bewertung folgendermaßen aus:

- Vollkommene Geschlossenheit des Sprachgebiets = 1
- Geschlossenes Gebiet mit anderssprachigen urbanen Zentren = 0,75
- Gebiet mit kleineren anderssprachigen Unterbrechungen = 0,5
- Gebiet mit größeren anderssprachigen Unterbrechungen = 0,25
- Von der Mehrheitssprache fast vollkommen aufgelöstes Sprachgebiet = 0

- Altersklassenverteilung:

Einer der wichtigsten Faktoren, da eine Sprache nur dann lebensfähig ist, wenn sie von allen Generationen gesprochen wird. Wenn die Prozentanzahl der jungen Sprecher unter die Prozentanzahl der älteren Sprecher fällt, ist das ein Zeichen dafür, dass die Sprache weniger stark weitergegeben wird, ein Trend, der sich in den nachfolgenden Generationen noch verstärken kann. Auf diese Weise kann die Anzahl der Sprecher einer Sprache oft innerhalb weniger Jahrzehnte dramatisch sinken. Somit erfolgt die Be-

⁹ Language Use of the Population of Catalonia. Key results of the Survey on Language Use of the Population 2013. Online als pdf:

http://llengua.gencat.cat/web/.content/documents/publicacions/altres/arxiu/EULP2013_angles.pdf, S.13.

wertung folgendermaßen:

- Die Sprache ist über alle Altersklassen gleichmäßig verteilt und stabil = 1
- Das Altersklassendiagramm weist eine Mulde bei der mittleren Generation auf, wobei die Kurve bei der jüngeren Generation wegen Revitalisierung wieder ansteigt und höher als bei der älteren Generation ist = 0,75
- Das Altersklassendiagramm weist eine Mulde bei der mittleren Generation auf, wobei die Kurve bei der jüngeren Generation durch Revitalisierung wieder ansteigt, aber niedriger als bei der älteren Generation ist = 0,5
- Das Altersklassendiagramm verzeichnet eine abwärts laufende Kurve von der älteren zur jüngeren Generation = 0,25
- Die Sprache wird nur noch von der älteren Generation verwendet = 0

Soziale Faktoren:

- Sprachloyalität:

Hier stellt sich die Frage, in welchem Ausmaß die Angehörigen eines Ethnos an ihrer Sprache festhalten. Die Sprecher einer kleinen Sprache, vor allem, wenn sie in einem Staat nur eine Minderheit bilden, geben ihre Muttersprache nicht immer an ihre Kinder weiter. Andere erlernen die Sprache als Muttersprache, verwenden sie später aber nicht mehr. Das genaue Ausmaß, wie gut jemand noch eine Sprache spricht und wie stark sie verwendet wird, ist schwer zu ermitteln. Einige Sprecher verwenden auch schriftlich lieber eine andere Sprache, trotz der Möglichkeit, die eigene Schriftsprache zu verwenden. Bei diesem Faktor erfolgt die Abstufung folgendermaßen:

- Die Sprache wird von Angehörigen eines Ethnos mündlich und schriftlich bevorzugt verwendet = 1
- Die Sprache wird von Angehörigen eines Ethnos mündlich gebraucht, aber schriftlich wird eine andere Sprache verwendet = 0,75
- Die Sprache wird nur von einem bedeutenden Teil der Angehörigen des Ethnos mündlich oder schriftlich verwendet = 0,5
- Die Sprache wird von den meisten Angehörigen eines Ethnos nicht verwendet = 0,25

- Die Sprache wird von den Angehörigen eines Ethnos nicht verwendet = 0

- Identifikationsmerkmal:

Dieser Faktor hängt oft mit Sprachloyalität zusammen. Es geht um die Frage, wie wichtig es ist, als Angehöriger eines Ethnos auch die angestammte Sprache zu sprechen. Für die dominante Ethnizität eines Staates ist es normalerweise kaum vorstellbar, sich nicht auch zur eigenen Sprache zu bekennen. Bei ethnischen Minderheiten sprechen aber oft nicht mehr alle die ursprüngliche Sprache, wobei sich Angehörige einer Minderheit aus Identitätsgründen zu einer Sprache bekennen können, die ihre Vorfahren beherrschten, sie selbst aber nicht mehr oder kaum beherrschen. Je weniger wichtig es ist, als Angehöriger einer Ethnizität eine gewisse Sprache zu sprechen, desto schwieriger gestaltet sich das Überleben der Sprache. Somit erfolgt die Bewertung folgendermaßen:

- Es besteht ein 1:1-Verhältnis zwischen Ethnos und Sprache = 1

- Es ist sehr wichtig, aber nicht unbedingt notwendig, die Sprache seines Ethnos zu beherrschen = 0,75

- Man kann ohne weiteres dem betreffenden Ethnos angehören, ohne die Sprache zu sprechen, aber sie ist dennoch wichtig für die Identifikation = 0,5

- Die Sprache ist für die Zugehörigkeit zum Ethnos nicht so wichtig, hat aber ein gewisses Identifikationspotenzial = 0,25

- Die Sprache hat keine Bedeutung für die Zugehörigkeit zum Ethnos = 0

- Soziale Verteilung:

Bei diesem Faktor spielt Prestige eine bedeutende Rolle. Die Sprache, die von den Mächtigen und der Oberschicht verwendet wird, hat normalerweise das größte Prestige. Im Bereich der Sprachsoziologie wird unter anderem darauf hingewiesen, dass Machtverhältnisse für sprachliches Verhalten große Bedeutung haben können.¹⁰ Die obersten Schichten der Gesellschaft haben meist sprachlichen Einfluss auf diejenigen, die niedrigeren Schichten angehören, aber sozial aufsteigen wollen. So breitet sich eine Sprache oder Sprachform oft von oben nach unten über die Gesellschaft aus. Wenn

¹⁰ Jan Einarsson: *Språksociologi*. Lund 2009², S.11.

eine Sprache nur von den untersten Schichten gesprochen wird, ist das schlecht für das Überleben der Sprache. Oft ist diese Sprache dann mit einem Stigma verbunden und wird von höheren Schichten automatisch mit der Unterschicht assoziiert. Um sich aus diesem Stigma zu befreien, vermeiden Angehörige der Unterschicht oft, ihre Sprache zu sprechen, vor allem in der Anwesenheit gesellschaftlich Höherstehender.¹¹ Um den Nachkommen den sozialen Aufstieg zu ermöglichen, wird die Sprache oft nicht mehr an die Kinder weitergegeben, somit ist sie ernsthaft bedroht. Allerdings hat eine Sprache, die nur von den obersten Schichten verwendet wird (früher z.B. Latein), auch keine besonders große Vitalität, da die Oberschicht nur eine kleine Minderheit darstellt. Durch gesellschaftliche Umwälzungen oder einen neuen Zeitgeist kann auch so eine Sprache verschwinden. Allerdings wird so eine Sprache aus Prestige Gründen zumindest als lebensfähiger angesehen als die Sprache einer Unterschicht. Die Vitalitätsbewertung erfolgt somit für diesen Faktor folgendermaßen:

- Die Sprache wird von allen Gesellschaftsschichten verwendet = 1
- Die Sprache wird von fast allen verwendet, nur nicht von den obersten Schichten der Gesellschaft = 0,75
- Die Sprache wird von den untersten Schichten verwendet, aber auch von höher Gebildeten = 0,5
- Die Sprache wird von den untersten Schichten verwendet und auch teilweise von der Mittelschicht, aber von niemandem darüber = 0,25
- Die Sprache wird nur von den untersten Schichten (u.a. Bauern, Fischer, Arbeiter) verwendet = 0

Kulturelle Faktoren:

- Schule/Unterrichtssprache:

Bildungssprache ist ein wichtiger Faktor, da damit auch ein gewisses Prestige verbunden ist und möglicher sozialer Aufstieg. Eine Kleinsprache ist allerdings normalerweise nicht im gesamten Bildungssystem ausgebaut. Dabei nimmt die Benutzung der

¹¹ Nancy C. Dorian: Linguistic Lag as an Ethnic Marker. In: Dies.: *Small Language Fates and Prospects. Lessons of Persistence and Change from Endangered Languages*. Leiden 2014, S.195.

der Sprache als Unterrichtssprache ab, je höher man im Bildungssystem kommt. Bei entsprechender Förderung kann eine Kleinsprache in den Grundschulen gut vertreten sein, aber in höheren Schulstufen und auf Universitäten weniger oder gar nicht. Die Schulsprache muss nicht automatisch Auswirkungen haben auf den Sprachgebrauch außerhalb der Schule, aber die Wahrscheinlichkeit ist erhöht. Unterricht in der eigenen Sprache vermittelt den Schülern auch, dass ihre eigene Sprache einen Wert für die Gesellschaft und eine Zukunft hat. Somit ist die Vitalitätsbeurteilung wie folgt:

- Die Sprache wird im gesamten Bildungsbereich verwendet = 1
 - Die Sprache wird in der Grundschule und der Oberschule verwendet und zum Teil im höheren Bildungsbereich = 0,75
 - Die Sprache wird in der Grundschule und teilweise auf den Oberschulen verwendet = 0,5
 - Die Sprache wird nur auf den Grundschulen verwendet = 0,25
 - Die Sprache wird im gesamten Bildungssystem nicht verwendet = 0
- Medien:

Die Sprache der Medien (Zeitungen, Zeitschriften, Radio, Fernsehen, Internet) hat gerade in neuester Zeit an Bedeutung zugenommen. Welche Sprache (auch Sprachvarietät) in den Medien verwendet wird, kann mehr oder weniger starke Auswirkungen auf das Sprachverhalten haben, vor allem bei den jüngeren Generationen. Kleinsprachen haben es meist schwer, in allen Medien präsent zu sein. Oft bekommen Minderheitensprachen zumindest eine gewisse Sendezeit, oder haben sogar ihren eigenen Radio- oder Fernsehkanal. Einzelne Seiten oder Artikel einer Zeitung können in einer Klein- oder Minderheitensprache verfasst sein. Dabei ist oft schwer festzustellen, wie stark die jeweiligen Programme usw. von den Sprechern einer Kleinsprache genutzt werden. Somit wird nach dem Vorhandensein jeweiliger Medien folgendermaßen bewertet:

- Die Sprache ist in allen Medien ausgebaut = 1
- Die Sprache ist in den Medien stark ausgebaut, während einige Bereiche von einer anderen Sprache geprägt sind = 0,75
- Die Sprache ist teilweise in den Medien ausgebaut, neben einer mindestens gleich

stark vertretenen anderen Sprache = 0,5

- Die Sprache hat zumindest eigene Radiosendungen, Fernsehsendungen und Zeitungsartikel = 0,25
- Die Sprache wird in den Medien nicht verwendet = 0

- Literatur:

Eine produktive Literatur und Übersetzungstätigkeit kann für die Vitalität einer Kleinsprache förderlich sein. Wie auch bei den Medien ist das Ausmaß des Konsums dieser Literatur nicht einfach zu ermitteln. Somit erfolgt die Bewertung mit folgenden Abstufungen:

- Die Sprache ist die dominierende Literatursprache = 1
- Die Sprache ist in der Literatur dominierend, neben einer anderen prestigeträchtigen Sprache = 0,75
- Die Sprache ist in der Literatur etwa gleich stark vertreten wie eine andere prestigeträchtige Sprache = 0,5
- Die Sprache ist minderheitlich in der Literatur vertreten, aber es gibt eine Literaturszene und Übersetzungstätigkeit = 0,25
- Die Sprache wird in der Literatur nicht verwendet = 0

Politisch-rechtliche Faktoren:

- Rechtlicher Status:

Die rechtliche Stellung einer Sprache hat nicht so eine direkte Auswirkung auf die Spracherhaltung wie andere Faktoren (vor allem die demographisch-demoskopischen), da zum Beispiel in abgelegenen Gebieten eine Minderheitensprache auch ohne politische Unterstützung gesprochen werden kann, sofern keine Unterdrückung vorhanden ist. Aber eine rechtliche Anerkennung kann verschiedene Arten von Förderungen mit sich bringen, unter anderem in den Schulen und den Medien, was sich positiv auf die Erhaltung der Sprache auswirkt, gerade in der heutigen Zeit, wo durch die modernen Medien viele Minderheitensprachen nicht mehr so isoliert bestehen können wie früher. Ist eine Sprache Staatssprache, ist ihre rechtliche Position am besten, und diese ist normalerweise Mehrheitssprache eines Landes. Gerade für Minderheitensprachen gibt

es daneben noch andere Arten der rechtlichen Anerkennung, falls eine Anerkennung vorliegt. Die Abstufung und Bewertung erfolgt folgendermaßen:

- Staatssprache = 1
 - Regional offizielle Sprache = 0,75
 - Nicht offiziell, aber regional zugelassen = 0,5
 - Nur toleriert = 0,25
 - In der Anwendung behindert oder verboten = 0
- Sprachpolitik:

Im Rahmen rechtlicher Anerkennung oder im Kampf um jene kann Sprachpolitik eine wichtige Rolle spielen im Ausbau und der Aufrechterhaltung der Vitalität einer Kleinsprache. Dabei sind die sprachpolitischen Bemühungen nicht bei allen Kleinsprachen gleich stark vorhanden. Die Bewertung erfolgt folgendermaßen:

 - Sehr aktive und ausgedehnte Sprachpolitik und -planung = 1
 - Relativ aktive Sprachpolitik = 0,75
 - Sprachpolitik in gemäßigttem Rahmen vorhanden = 0,5
 - Nur sehr geringfügige sprachpolitische Bemühungen = 0,25
 - Keine sprachpolitischen Bemühungen = 0

Innersprachliche Faktoren:

- Komplexität:

Je höher die Komplexität einer Sprache ist, desto schwieriger ist sie von Jugendlichen und Erwachsenen zu lernen, was vor allem eine Revitalisierung erschwert. Somit wird folgendermaßen abgestuft:

 - Die Sprache hat einfache Regeln und ist rasch erlernbar (Beispiel Esperanto) = 1
 - Die Sprache ist relativ einfach zu erlernen (Beispiel Englisch) = 0,75
 - Die Sprache weist eine mittelstarke Komplexität auf (Beispiel Deutsch) = 0,5
 - Die Sprache weist eine relativ hohe Komplexität auf (Beispiel Polnisch) = 0,25
 - Die Sprache weist eine sehr hohe Komplexität auf (Beispiel Baskisch) = 0

- Standardisierung:

Je länger eine Schriftnorm existiert, desto etablierter und stabiler ist sie. Sprachen, die erst seit kurzem verschriftlicht sind, können oft in verschiedenen Normen vorliegen, was Bemühungen um den Ausbau erschweren kann. Kleinsprachen ohne Schriftnorm sind davon bedroht, von einer etablierten, stabilen Schriftsprache aus praktischen Gründen verdrängt zu werden. Somit erfolgt die Abstufung folgendermaßen:

- Sehr lange Schrifttradition und stabile Schriftnorm = 1
- Längere Schrifttradition bzw. häufig stattfindende Reformen = 0,75
- Feste Norm und Schrifttradition erst seit sehr kurzer Zeit = 0,5
- Mehrere Schriftnormen = 0,25
- Keine Schriftnorm = 0

- Abstand:

Je geringer der Abstand zur Mehrheitssprache ist, desto geringer ist hier der Vitalitätswert, da eine nahe Verwandtschaft den Wechsel zur Mehrheitssprache erleichtert. Für eine Minderheitensprache kann es auch aus politischen Gründen problematisch sein, wenn sie näher mit der dominanten Mehrheitssprache verwandt ist, weil sie möglicherweise keine Anerkennung als eigene Sprache bekommt und nur als Dialekt bezeichnet wird. Allerdings können auch mehrere sehr nahe miteinander verwandte Sprachen als eigene Sprache ausgebaut sein, hierzu hat Heinz Kloss die Begriffe *Abstandssprache* und *Ausbausprache* geprägt. Eine Abstandssprache ist dadurch gekennzeichnet, dass sie durch rein sprachlichen Abstand als eigene Sprache eindeutig erkennbar ist. Eine Ausbausprache hingegen zeichnet sich vor allem durch eine eigene schriftsprachliche Norm aus, die in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen ausgebaut ist, was zeigt, dass sie sowohl von der Politik als auch der Gesellschaft als eigene Sprache gesehen wird.¹² Die drei festlandskandinavischen Sprachen Dänisch, Schwedisch, Norwegisch, die sehr eng miteinander verwandt sind, sind Beispiele dafür. Eine Sprache, die in der Minderheit ist und ein niedriges Prestige hat, wird mitunter als die schlechtere Variante der dominanten Sprache angesehen, wenn eine nähere Verwandt-

¹² Heinz Kloss: 'Abstand Languages' and 'Ausbau Languages'. Online als pdf: https://cursus.univ-rennes2.fr/pluginfile.php/322226/mod_resource/content/0/Kloss_1967_Abstand-Ausbau.pdf, S.2.

schaft besteht. Das kann sich auf die Sprachbewahrung zusätzlich schlecht auswirken, neben der Einfachheit des Erlernes der Mehrheitsprache. Somit wird folgendermaßen abgestuft:

- Sprachen kommen aus unterschiedlichen Sprachstämmen und haben praktisch keine Ähnlichkeiten in Wortschatz und Struktur = 1
- Sprachen kommen aus den gleichen Sprachstämmen, aber nicht aus den gleichen Sprachfamilien = 0,75
- Sprachen kommen aus der gleichen Sprachfamilie, haben aber keine gegenseitige Verständlichkeit = 0,5
- Sprachen sind nahe miteinander verwandt, gegenseitige Verständlichkeit ist bis zu einem gewissen Grad gegeben = 0,25
- Sprachen sind sehr nahe miteinander verwandt, gegenseitige Verständlichkeit ist vollkommen gegeben = 0

Am Ende werden alle diese Werte zusammengezählt, um die Vitalität des Färöischen bzw. des Schottisch-Gälischen zu ermitteln. Die in der Untersuchung des Schottisch-Gälischen nicht beachteten Faktoren sind: Sprachloyalität (da die Verbindung von Ethnos und Sprache im Fall des Schottisch-Gälischen wenig Bedeutung hat und auch an Sprecherdichte oder Identifikationsmerkmal abgelesen werden kann), Literatur (da nicht alle, die das Gälische beherrschen, auch die Schriftsprache beherrschen, aber dennoch an der Sprache festhalten. Literatur wird stattdessen unter „Medien“ erwähnt) und Standardisierung (da das Gälische eine sehr lange literarische Tradition hat, die aber in diesem Fall der Vitalität nicht hilft). Bei der Endberechnung werden sowohl ein ungewichteter als auch ein gewichteter Wert ermittelt. Einzelne Faktoren, die für die Vitalität der Sprache als weniger wichtig angesehen werden, bekommen eine niedrigere Gewichtung. Die Einteilung verläuft folgendermaßen:

A = 100 %

B = 90 %

C = 80 %

Die Sprecherzahl bekommt nur eine B-Gewichtung, da an ihr die Vitalität einer Sprache nicht direkt ablesbar ist und weitere Umstände wichtiger sind. An der unterschiedlichen Vitalität

von Färöisch und Schottisch-Gälisch wird das deutlich, und es gibt sogar Sprachen mit über einer Million Sprecher (z.B. Nahuatl in Mexiko oder Quechua in Südamerika), die eine schlechtere Vitalität aufweisen als z.B. Färöisch oder Isländisch, die im Vergleich dazu deutlich weniger Sprecher haben. Die folgenden Faktoren Sprecherdichte, Geschlossenheit, Altersklassenverteilung, Sprachloyalität und Identifikationsmerkmal bekommen die Gewichtung A, da bei jedem von ihnen schon bei einer Einzelbetrachtung die Vitalität sehr gut erkennbar ist. Schule/Unterrichtssprache, Medien und Literatur bekommen die Gewichtung B, da sie zwar wichtig sind, aber nicht notwendigerweise fest verbunden sind mit Spracherhaltung. Rechtlicher Status und Sprachpolitik haben starke Auswirkung auf Prestige und folglich Sprachbewahrung, darum werden sie mit A bewertet. Komplexität wird mit B bewertet, da dieser Faktor für diejenigen, die die Sprache bereits sprechen, nicht von so großer Bedeutung ist; höchstens bei einer Revitalisierung, wenn z.B. Jugendliche oder Erwachsene die Sprache lernen, kann dieser Faktor ein Problem darstellen. Der Faktor Abstand bekommt nur eine C-Gewichtung, da dieser nicht nur den Wechsel zur Mehrheitsprache erleichtert, sondern theoretisch auch das Wiedererlernen der Minderheitensprache begünstigen kann.

Sprecherzahl	B
Sprecherdichte	A
Geschlossenheit	A
Altersklassenverteilung	A
Sprachloyalität	A
Identifikationsmerkmal	A
Soziale Verteilung	A
Schule/Unterrichtssprache	B
Medien	B
Literatur	B
Rechtlicher Status	A
Sprachpolitik	A
Komplexität	B
Standardisierung	B
Abstand	C

3. Untersuchungsgegenstand Färöisch

Färöisch ist eine kleine nordgermanische Sprache und wird überwiegend auf den Färöer-Inseln im Nordatlantik gesprochen. Sie bildet zusammen mit dem Isländischen und dem norwegischen Nynorsk, sowie den meisten norwegischen Dialekten, den westnordischen Zweig. Färöisch hat eine Sprecherzahl von geschätzten 60- bis 100.000, wobei etwa 50.000 davon auf den Färöern leben, und viele weitere Sprecher vor allem in Dänemark. Die Färöer wurden um 800-900 besiedelt, und die Siedler kamen überwiegend aus Norwegen, vor allem Westnorwegen. Lehnwörter und Ortsnamen keltischer Herkunft lassen auch Kontakte mit Schottland und Irland vermuten.¹³ 1035 wurden die Färöer gegenüber Norwegen tributpflichtig, und Kontakt zwischen den Ländern bestand bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts, dann übernahm Dänemark den Handel.¹⁴ Das färöische Vokabular war die folgenden Jahrhunderte einem starken dänischen Einfluss ausgesetzt, vor allem in der gesprochenen Sprache. Auch neue englische Lehnwörter haben ihren Weg in die Sprache gefunden, trotz der Bemühungen der puristischen Sprachpolitik. Färöisch steht strukturell dem Isländischen sehr nahe, vor allem in der Flexion. Aber verschiedene Entwicklungen haben die Struktur des Färöischen über die Jahrhunderte beeinflusst. Die Veränderungen im Färöischen verliefen stärker als im Isländischen, aber deutlich schwächer als im Dänischen. Vor allem die Flexion der Verben wurde deutlich vereinfacht im Vergleich zum Isländischen.¹³ Das wurde vor allem dadurch bedingt, dass Färöisch bis ins 19. Jahrhundert fast nur mündlich verwendet wurde und keine feste Schriftnorm besaß. Jahrhundertlang war die einzige Schriftsprache das Dänische, das vor allem nach der Reformation an Einfluss gewann, da es auf den Färöern nur die dänische Bibelübersetzung gab. In Island kam die isländische Schriftsprache nie außer Gebrauch, und kurz nach der Reformation erschien eine isländische Bibelübersetzung, die einen starken Einfluss auf die Sprache hatte, vor allem im Bewahren des archaischen Charakters des Isländischen.

Ein weiterer Unterschied zum Isländischen besteht darin, dass das Färöische dialektal zersplittert ist und beinahe jede Insel ihren eigenen Dialekt hat. Das wurde vor allem dadurch bedingt, dass die gegenseitige Erreichbarkeit durch die schwierigen Überfahrten zwischen den

¹³ Höskuldur Þráinsson, Hjalmar P. Petersen, Jógvan í Lon Jacobsen, Zakaris Svabo Hansen: *Faroese. An Overview and Reference Grammar*. Tórshavn und Reykjavík 2012², S.369.

¹⁴ Hjalmar P. Petersen: *The Dynamics of Faroese-Danish language contact*. Heidelberg 2010, S.29.

Inseln nicht sehr gut war. Diese dialektale Aufspaltung erschwerte im 19. Jahrhundert die Schaffung einer einheitlichen Schriftsprache. Erst als eine Schriftnorm entwickelt wurde, die sich an keinem bestimmten Dialekt, sondern an der isländischen Schriftsprache orientiert, begann sich das schriftliche Färöisch durchzusetzen. Aber es sollte noch bis zum Ende des 20. Jahrhunderts dauern, bis Färöisch die Stufe einer beinahe komplett ausgebauten Sprache erreichte. Der Grad an Ausbau ist beachtlich für eine Sprache mit nur 50.000 Sprechern, allerdings gibt es immer noch einige Probleme, vor allem mit der kompletten Durchsetzung der Schriftsprache.

Das erste Kapitel beschreibt die Entwicklung des Färöischen ab dem Mittelalter, seine Verdrängung aus dem schriftsprachlichen Bereich in der frühen Neuzeit, die ersten Versuche, eine neufäröische Schriftsprache zu schaffen bis hin zur Entwicklung des modernen Schriftfäröisch. In Abschnitt 3.1.1 werden die frühesten Quellen des Färöischen behandelt, in Abschnitt 3.1.2 die Anfänge der färöischen Schriftsprache, in Abschnitt 3.1.3 die Entwicklung der modernen Orthographie des Färöischen, in Abschnitt 3.1.4 der Ausbau der Sprache, in Abschnitt 3.1.5 die Verbreitung des Färöischen in speziellen Bereichen, in Abschnitt 3.1.6 die aktuelle Lage des Färöischen, und in Abschnitt 3.1.7 schließlich die Parallelen zur Entwicklung des Nynorsk, das zeitgleich mit der Entwicklung des modernen Schriftfäröisch stattfand. Im zweiten Kapitel folgt die Untersuchung der Lebensfähigkeit des Färöischen mithilfe der Vitalitätsberechnung. Das Fazit und die Zukunftsprognose für das Färöische folgen nach dem Vergleich der beiden Sprachen.

3.1 Der Weg zu einer ausgebauten Schriftsprache

3.1.1 Mittelalterliche und frühneuzeitliche Quellen

Aus dem Mittelalter ist nur sehr wenig über die färöische Sprache überliefert. Während Island eine sehr reiche mittelalterliche Literatur hat, wurde auf den Färöern jahrhundertlang alles nur mündlich tradiert. Außerdem war sie zu Beginn noch beinahe identisch mit den anderen westnordischen Sprachen und konnte abgesehen von Dialektunterschieden nicht als eigene Sprache aufgefasst werden.

3.1.1.1 Runeninschriften

10 schriftliche Dokumente aus der altnordischen Runenepoche wurden bislang auf den Färöern gefunden. Die meisten davon sind schwer zu entziffern und bestehen oft nur aus einem Wort. Bei drei dieser Inschriften konnte im Großen und Ganzen die Bedeutung ermittelt werden. Die Sprache darin kann noch nicht als Färöisch bezeichnet werden, sondern es handelt sich um Altnordisch, das damals noch die gemeinsame Sprache Festland- und Inselkandinaviens war.¹⁵

Die erste Inschrift befindet sich auf einem Stein, der 1832 in Kirkjubøur entdeckt wurde und sich jetzt im historischen Museum der Färöer befindet.¹⁶ Die Runen wurden auf die Zeit um das Jahr 1000 datiert, wobei sie von einigen Wissenschaftlern als älter eingeschätzt wurden.¹⁵ Die Inschrift ist sehr schwer lesbar, aber gemäß der jüngsten Entzifferungsversuche lautet der Text folgendermaßen:

-----i- uikuf(i) uni ruo
Vígulfi(?) unni róa
„(Dem) Vigulf möge Ruhe gewährt werden“¹⁶

Gemäß einer älteren Leseart aus dem 19. Jahrhundert sollten die letzten beiden Wörter *uftir Hríua* („[Errichtet] nach [dem Andenken an] Hrói“) lauten,¹⁵ aber diese Theorie wird in der neuesten Liste der färöischen Runeninschriften nicht mehr angeführt. In beiden Fällen scheint es sich jedenfalls um eine Gedenkinschrift zu handeln.

Die zweite und bedeutendste Inschrift ist ebenfalls auf einem Stein angebracht und wurde 1917 in Sandavágur gefunden. Die Runen stammen vermutlich aus der Zeit um das Jahr 1200, sind besser lesbar, und der Text wurde eindeutig entziffert.¹⁵ Es ist ebenfalls eine Gedenkinschrift. Sowohl die Runen als auch die Sprachform stimmen eindeutig überein mit den Inschriften, die in der norwegischen Provinz Rogaland gefunden wurden:

þorkæl onondarsun austmaþr af ruha lande * bygþe: þe(n) a s(t)ap: fyst
þorkell Onondar sonr, austmaðr af Rogalandi, bygði þenna stað fyrst
„þorkell Onundarson, Mann des Ostens (= Norweger) von Rogaland, wohnte an diesem Ort als erster.“¹⁶

¹⁵ Höskuldur Þráinsson, Hjalmar P. Petersen, Jógvan í Lon Jacobsen, Zakaris Svabo Hansen: *Faroese. An Overview and Reference Grammar*. Tórshavn und Reykjavík 2012², S.370f.

¹⁶ <http://www.arild-hauge.com/vesterhavsruner.htm> vom 5.8.2018.

Die dritte Inschrift, deren Wörter einen großteils entzifferbaren Satz bilden, wurde ebenfalls in Kirkjubøur gefunden. Sie wurde ins Mittelalter datiert und lautet:

g(e)fas a mik
Kefas(?) á mik
„Kefas(?) besitzt mich“

Die übrigen Inschriften bestehen entweder nur aus einem einzelnen Namen oder sind nicht zu entziffern.¹⁷

3.1.1.2 Gesetzestexte

Der *Seyðabræv* („Schafsbrief“) aus dem Jahr 1298 gilt als das älteste erhaltene authentische färöische Dokument, das mit lateinischen Buchstaben geschrieben wurde. Es enthält Regeln für die Schafhaltung auf den Färöern. Das Dokument ist in Altnordisch verfasst, mit den speziellen altnorwegischen Formen, wobei einige Wörter und Ausdrücke als speziell färöisch angesehen werden könnten. Über den Verfasser des Briefs, Pfarrer Teitur, ist nichts weiter bekannt, somit ist auch nicht klar, ob er Färinger oder Norweger war. Seit dem Jahr 1035 waren die Färöer von Norwegen abhängig, und es gab engen Kontakt zwischen den beiden Ländern. Den speziell färöischen Ausdrücken nach wurde das Dokument aber mit Sicherheit auf den Färöern verfasst.

Es existiert auch eine Abschrift dieses Briefs, vom Anfang des 14. Jh., der eine Überarbeitung aufweist, da hier mehr färöische sprachliche Besonderheiten zu finden sind. Beispielsweise wurde statt des norwegischen *gærða* („machen, errichten“) die Form *girða* verwendet, oder Ausdrücke wie *hvarki... nea* („weder – noch“) statt der typisch altnorwegischen Form *hvárki – né*.

Als erste wirklich bedeutende Quelle für eine alte färöische Sprachform gelten die *Húsavíkarbrøvinni*, sechs Briefe vom Anfang des 15. Jahrhunderts. Deren Sprache wird als eine frühe Form des Färöischen und somit als eine eigene Sprache angesehen, die sich vom Norwegischen bereits deutlich unterscheidet.¹⁸ Zu dieser Zeit durchlief das Norwegische be-

¹⁷ <http://www.arild-hauge.com/vesterhavsruner.htm> vom 5.8.2018.

¹⁸ Höskuldur Þráinsson, Hjalmar P. Petersen, Jógvan í Lon Jacobsen, Zakaris Svabo Hansen: *Faroese. An Overview and Reference Grammar*. Tórshavn und Reykjavík 2012², S.371f.

reits einige Veränderungen, welche das Färöische nicht betrafen. Eine weitere Reihe von Briefen ist ebenfalls bewahrt, in einer Abschrift des Jahres 1479. Weiters existiert mit einer Abschrift des *Seyðabræv* aus dem Jahr 1600 eine deutlich jüngere Quelle, die in linguistischer Hinsicht noch bedeutender ist als die zwei anderen Briefreihen. Diese Abschrift, ebenso wie die *Húsavíkarbrøvinni*, werden allgemein als Dokumente eines frühen Färöischen angesehen. Ab etwa Beginn des 15. Jahrhunderts kann von einer eigenständigen färöischen Sprache ausgegangen werden. Die Orthographie unterscheidet sich kaum von den älteren mittelalterlichen Dokumenten, aber gelegentliche Schreibfehler weisen darauf hin, dass Färöisch zu dieser Zeit schon eine Eigenentwicklung durchlaufen hat. Beispielsweise ist in einem der *Húsavíkarbrøvinni* die Form *hrentaði* zu finden (ältere und etymologisch korrekte Form: *rentaði*). Das weist darauf hin, dass /h/ vor Konsonant schon geschwunden war (im Gegensatz zum Isländischen, das dieses /h/ bis heute bewahrt hat), aber noch geschrieben wurde, wobei die Verfasser offenbar nicht immer wussten, wo ein h vor einem Konsonant geschrieben werden musste und wo nicht. Ebenso fehlt, anders als im Isländischen, oft der u-Umlaut, beispielsweise in *kannur* (altnordisch: *kǫnnur*), was ein typischer Zug des Färöischen ist.¹⁹

3.1.1.3 Weitere schriftliche Quellen

Bis zum Jahr 1538 waren die Färöer stark mit Norwegen verbunden, und der Handel ging vor allem von der Stadt Bergen aus. Danach wurde allerdings Dänisch als offizielle Sprache auf den Färöern eingeführt, und ab sofort wurde das Färöische kaum mehr schriftlich verwendet. Es war die Zeit der Reformation, und die Bibel wurde ins Dänische, Schwedische und Isländische übersetzt, allerdings nicht ins Norwegische oder Färöische. Auf den Färöern wurde die dänische Bibelübersetzung Christians des III. eingeführt, und Dänisch war von nun an die Sprache der Kirche und Verwaltung.

1620 gingen Handel und Verwaltung auf den Färöern von der Stadt Bergen nach Kopenhagen über, wodurch vor allem der sprachliche Einfluss des Dänischen auf das Färöische deutlich verstärkt wurde, was sich in der Übernahme vieler Lehnwörter äußert.²⁰ Aus der Zeit zwischen 1538 und 1800 existieren kaum Schriften auf Färöisch, da nahezu alle Dokumente

¹⁹ Höskuldur Þráinsson, Hjalmar P. Petersen, Jógvan í Lon Jacobsen, Zakaris Svabo Hansen: *Faroese. An Overview and Reference Grammar*. Tórshavn und Reykjavík 2012², S.372f.

²⁰ Hjalmar P. Petersen: *The Dynamics of Faroese-Danish language contact*. Heidelberg 2010, S.30.

auf Dänisch verfasst wurden. Dokumentiert aus dieser Zeit sind färöische Personennamen und Ortsnamen, wobei die *jarðabøkur* und die *tingbøkur* die wichtigsten Quellen dafür darstellen. Diese Bücher wurden überwiegend von Dänen verfasst, und die färöischen Wörter sind in einer stark dänischen Form geschrieben, aber bei genauem Blick geben einige Namen Informationen über die damalige färöische Aussprache preis. Ebenso ist es möglich, einige Informationen über die färöische Sprache in Reiseberichten des 17. Jahrhunderts zu finden, vor allem bei Thomas Tarnovius und Lucas Debes.

Alle gesellschaftlich höheren Domänen, die Schulsprache, Amtssprache, Verwaltungssprache und Kirchensprache, waren zu dieser Zeit vom Dänischen besetzt. Aber außerhalb dieser Domänen blieb, ähnlich der Situation in Norwegen, das Färöische mündlich erhalten, in seinen verschiedenen Dialekten, samt den überlieferten Volksballaden. In den Balladen sind verschiedene alte Ausdrücke und Formen erhalten geblieben, wobei nicht zu rekonstruieren ist, wie alt diese Formen sind.²¹ In offiziellen Zusammenhängen und in der Kirche wurde in dieser Zeit ein Dänisch mit färöischer Aussprache verwendet.²²

3.1.2 Erste Versuche einer eigenen färöischen Schriftsprache

3.1.2.1 Svabo-Norm

Die erste Person, die schriftliches Färöisch in der Zeit nach der Reformation ausgiebig verwendete, war Jens Christian Svabo (1746-1824). Er begann in den 1770er Jahren, die färöischen Balladen niederzuschreiben und verfasste auch das erste Wörterbuch des Färöischen. Dazu entwickelte er eine eigene Orthographie, als deren Vorbild sein eigener Dialekt, jener auf der Insel Vággar, westlich der Hauptinsel Streymoy, diente. Diese ist sehr orthophon und liefert somit ein sehr gutes Zeugnis der Aussprache des färöischen Vággar-Dialekts im späten 18. Jahrhundert. Andererseits weicht die Schreibung somit noch sehr stark von der heutigen ab, wie das untenstehende Beispiel veranschaulicht:²³

²¹ Höskuldur Þráinsson, Hjalmar P. Petersen, Jógvan í Lon Jacobsen, Zakaris Svabo Hansen: *Faroese. An Overview and Reference Grammar*. Tórshavn und Reykjavík 2012², S.373f.

²² Tom Nauerby: *No Nation is an Island: Language, Culture and National Identity in the Faroe Islands*. Aarhus, 1996, S.41.

²³ Þráinsson 2012, S.374.

Svabos Orthographie:

Aarla vear um Morgunin
 Seulin roär uj Fjødl
 Tajr seuü ajn so miklan Mann
 rujä eav Garsiä Hödl.

Modernes Färöisch:

Árla var um morgunin
 sólin roðar í fjøll
 teir sóu ein so miklan mann
 ríða av Garsia høll.

(Grobe Übersetzung: Es war früh am Morgen, als die Sonne die Berge färbte, da sahen sie einen großen Mann reiten von Garsias Schloss)

Svabos Orthographie war relativ einheitlich, und er schaffte es, eine gewisse orthographische Tradition damit zu begründen. Die nächsten, die schriftliches Färöisch verwendeten, nahmen seine Orthographie zum Vorbild, obgleich sie von ihnen leicht abgeändert wurde und somit verschiedene Variationen des schriftlichen Färöischen entstanden.²⁴

3.1.2.2 Die Normen von Schrøter und Jóannes í Króki

Im Jahr 1817 besuchte der dänische Pfarrer und Naturwissenschaftler Hans Christian Lyngbye die Färöer und hörte dort zum ersten Mal von der färöischen Balladentradition. Er selbst dokumentierte Fragmente der *Sjúrdarkvæði* und kontaktierte später den damaligen Pfarrer auf Suðuroy, Johan Hendrik Schrøter (1771-1851), um ihn darum zu bitten, weitere färöische Balladen aufzuschreiben. Schrøter dokumentierte eine Reihe von Balladen, und diese bildeten die Basis des ersten Buches, das je in färöischer Sprache herausgegeben wurde, die *Færøiske Qvæder om Sigurd Fofnersbane og hans Æt* 1822 („Färöische Balladen über Siegfried Fafnirstöter und sein Geschlecht“). Die Orthographie war der von Svabo sehr ähnlich:

Schrøters Orthographie:

Brinild situr uj gjiltan Stouli,
 Têa hit veâna Vujv
 Drevur hoon Sjúra eâv Nordlondun
 Uj Hildarhaj tiil sujn.

Modernes Färöisch:

Brynhild situr í gyltum stóli
 tað hitt væna vív
 dregur hon Sjúrða av Norðlondum
 í Hildarheið til sín.

(Grobe Übersetzung: Brynhild sitzt auf einem goldenen Stuhl, die schöne Dame, sie zieht Sjúrdur vom Norden zu sich in Hildarheiði)²⁵

²⁴ Höskuldur Þráinsson, Hjalmar P. Petersen, Jógvan í Lon Jacobsen, Zakaris Svabo Hansen: *Faroese. An Overview and Reference Grammar*. Tórshavn und Reykjavík 2012², S.374f.

²⁵ Ebd., S.375.

In den folgenden Jahrzehnten wurde das Sammeln von Balladen sehr populär auf den Färöern, und einer der bekanntesten Sammler war Johannes Clemensen, besser bekannt als Jóannes í Króki (1794-1869), der zwischen 1821 und 31 zahlreiche Balladen niederschrieb und sie als *Sandoyarbók* sammelte. Diese Sammlung, obgleich damals noch nicht als Buch erschienen (Erstveröffentlichung: 1968-1982), erlangte auf den Färöern bald große Bekanntheit und diente als Vorbild für verschiedene andere färöische Balladensammlungen.

Orthographisch war Jóannes í Krókis Schriftfäröisch an Svabos Norm angelehnt, aber mit einigen Unterschieden, die teilweise dialektale Gründe hatten. Interessant ist die Verwendung der Dativendung *-um*, statt des von Svabo und Schrøter verwendeten *-un*, wie im untenstehenden Beispiel ersichtlich.

Jóannes í Krókis Orthographie:

Bondans kona ettir fjadli gongur
langa laj u drigva
Eld sar hoon uj høvun fjadli
stourar najstar fligva.

Modernes Färöisch:

Bóndans kona eftir fjalli gongur
langa leið og drugva.
Eld sær hon i høgum fjalli,
stórar neistar flúgva.

(Grobe Übersetzung: Des Bauern Frau geht entlang der Berge einen langen Weg. Sie sieht ein Feuer in einem hohen Berg und große Funken fliegen)

Mit dem *Evangelium Sankta Matthæussa aa Førisk a Dansk* wurde 1823 erstmals ein ins Färöische übersetztes Stück der Bibel herausgegeben. Die Publizierung erfolgte durch die Dänische Bibelgesellschaft, die Übersetzung der dänischen Version ins Färöische wurde von Schrøter beigesteuert. Die färöische Version des Evangeliums wurde daraufhin an jeden Haushalt auf den Färöern geschickt und konnte eine gewisse Bedeutung erlangen. In der Kirche wurde dieses Evangelium allerdings nicht sehr begeistert aufgenommen, vor allem weil die Kirchgänger Messen auf Dänisch gewohnt waren und diese Sprache fest mit allem Kirchlichen assoziierten. Das geht vor allem aus dem Brief eines damaligen färöischen Ministers von den nördlichen Inseln hervor, der 1824 an die Dänische Bibelgesellschaft schrieb, die Pfarrangehörigen würden Färöisch als unpassend für den religiösen Bereich empfinden, und sie hätten sich über einige Wortformen beschwert, die dialektal waren und auf den nördlichen Inseln nicht in Gebrauch waren.²⁶ Ebenso fand die Orthographie, die von Schrøter im Ver-

²⁶ Höskuldur Þráinsson, Hjalmar P. Petersen, Jógvan í Lon Jacobsen, Zakaris Svabo Hansen: *Faroese. An Overview and Reference Grammar*. Tórshavn und Reykjavík 2012², S.376ff.

gleich zu seinen bisherigen färöischen Schriften nur minimal überarbeitet worden war, wenig Anklang.

Nachdem der Versuch von 1823, Färöisch in der Kirche zu etablieren, mehr oder weniger gescheitert war, gelang Schrøter ein größerer Erfolg mit der *Færeyinga saga eller Færøboernes Historie*, die 1832 von Carl Christian Rafn herausgegeben wurde. Darin enthalten war Schrøters Übersetzung der altnordischen *Færeyinga saga*. Jákup Nolsøe und Jens Davidson, deren Mentor Svabo gewesen war, assistierten Schrøter während der Übersetzung. Weiteren Einfluss auf diese Übersetzung hatte der berühmte dänische Sprachwissenschaftler Rasmus Rask. Vermutlich wollte Rafn eine weitere Kritik an der Orthographie, wie sie bei der Übersetzung des Evangeliums aufgekommen war, vermeiden und schlug Rask als Berater vor. Die Übersetzer schickten Rask einen Entwurf der Übersetzung, und er schlug daraufhin einige Änderungen der Orthographie vor. Daneben war Jákup Nolsøe der erste, der der Meinung war, dass eine etymologische Schreibweise angewandt werden sollte. Das war bei der *Færeyinga saga* noch nicht der Fall, aber auf Rasks Vorschläge hin fand vor der Veröffentlichung eine Überarbeitung statt, die allerdings nicht allen von Rasks Vorschlägen folgte.

Die Übersetzung der *Færeyinga saga* gab der färöischen Nationalbewegung einen bedeutenden Auftrieb, womit die geistige Entwicklung auf den Färøern ganz der momentan aktuellen europäischen Strömung der Nationalromantik entsprach. Dennoch blieb auch mit diesem Werk die Problematik einer einheitlichen Standardisierung des Färöischen weiterhin ungeklärt.²⁷ Noch immer fehlte eine überzeugende Orthographie, die alle färöischen Dialekte gleichsam berücksichtigen würde, sodass die Schriftsprache die Möglichkeit hätte, sich durchzusetzen. Eine phonologisch basierte Orthographie war keine Lösung auf Dauer, da diese nur einen Dialekt oder einige nah verwandte Dialekte hätte berücksichtigen können, und keine Tendenz einer natürlichen Annäherung der Dialekte aneinander zu bemerken war.

3.1.3 Entwicklung der modernen Orthographie

Die Ära der Nationalromantik, die in Skandinavien in der Mitte des 19. Jahrhunderts ihre Blüte hatte, beeinflusste mit großer Sicherheit die weitere Entwicklung der färöischen Ortho-

²⁷ Höskuldur Þráinsson, Hjalmar P. Petersen, Jógvan í Lon Jacobsen, Zakaris Svabo Hansen: *Faroese. An Overview and Reference Grammar*. Tórshavn und Reykjavík 2012², S.377ff.

graphie. Nachdem schon der Herausgeber der *Færeyinga saga* den Versuch einer Standardisierung gemacht hatte, wurde schließlich durch Venceslaus Ulricus Hammershaimb (1819-1909) der Grundstein für die moderne färöische Schriftsprache gelegt.

Hammershaimb stammte aus Tórshavn, erhielt seine Schulausbildung in Dänemark und war 1855-1878 Minister auf den Färöern. Den größten Teil seines Lebens verbrachte er in Dänemark und kam dort in Kontakt mit den damaligen geistigen Strömungen in Skandinavien. 1844 veröffentlichte er einen Artikel in der dänischen Zeitung *Københavnsposten*, in dem er einen Vorschlag der dänischen Regierung kritisierte, der die färöischen Schulen betraf. Um diese Zeit sollte auf den Färöern ein geregeltes Schulwesen eingeführt werden,²⁸ welches den bisherigen Heimunterricht ersetzen sollte²⁹ und die dänische Regierung wollte Dänisch als einzige Unterrichtssprache festlegen. In der Diskussion darüber wurde die färöische Sprache als „Dialekt“ bezeichnet und nicht als eine vollwertige Sprache gesehen, die als nationale oder offizielle Sprache auf den Inseln anerkannt werden könnte.²⁸ Färöisch hatte um diese Zeit keine akzeptierte Norm und keine wirkliche Literatur, was es in den Augen der dänischen Zuständigen nicht als eine eigene Sprache qualifizierte.²⁹ Weiters wurde darauf hingewiesen, dass es keine Schulbücher auf Färöisch gab und darum die Verwendung der Sprache im Bildungsbereich keinen Sinn hätte. Hammershaimb kritisierte diese Ansicht und verwies unter anderem auf die färöischen Balladen und auf Schrøters Übersetzung der *Færeyinga saga*, als Nachweis, dass Färöisch sehr wohl eine eigenständige Sprache sei, die noch dazu ihre altnordische Charakteristik bewahrt habe. Unterstützt wurde diese Sichtweise auch vom dänischen Literaturwissenschaftler Svend Grundtvig, der meinte, die dänische Regierung sollte Färöisch in der neuen Regelung des Schulwesens als eigene Sprache anerkennen, und dass die Situation auf den Färöern vergleichbar sei mit jener der dänischen Minderheit in Nordschleswig-Holstein, die zu dieser Zeit um ihre sprachlichen Rechte kämpfte. Deswegen sollte auch das Färöische ausgebaut und zum Beispiel in den Schulen und der Kirche verwendet werden.

Mit diesen politischen und kulturellen Zielen im Kopf schlugen Grundtvig, Hammershaimb, der Isländer Jón Sigurðsson und weitere Unterstützer die Gründung einer färöischen Gesellschaft in Kopenhagen vor, die unter anderem Material auf Färöisch sammeln²⁸ und veröffent-

²⁸ Höskuldur Þráinsson, Hjalmar P. Petersen, Jógvan í Lon Jacobsen, Zakaris Svabo Hansen: *Faroese. An Overview and Reference Grammar*. Tórshavn und Reykjavík 2012², S.382.

²⁹ Tom Nauerby: *No Nation is an Island: Language, Culture and National Identity in the Faroe Islands*. Aarhus, 1996, S.42.

lichen sollte. Diese Gesellschaft kam allerdings nicht zustande, und ein bedeutender Grund dafür mag der Artikel des bekannten dänischen Professors und Sprachwissenschaftlers Niels Matthias Petersen gewesen sein. Dieser Artikel erschien 1845 in der dänische Zeitung *Fædrelandet* unter dem Titel *Det færøske Sprog*. Petersen wies in der ganzen Diskussion um die Stellung des Färöischen darauf hin, dass Färöisch praktisch noch nicht als eine Schriftsprache existierte, da die bisherigen Orthographien zu sehr auf bestimmten Dialekten basierten. Die Orthographie der *Færeyinga saga* wurde von ihm scharf kritisiert, unter anderem, weil viele Formen für Skandinavien kaum verständlich waren, da stumme, etymologisch rekonstruierbare Konsonanten in der Schriftsprache nicht wiedergegeben wurden. Petersen argumentierte, es sollte „gerettet werden, was vom Altfäröischen noch übrig ist“, die Schriftsprache wäre in einer akzeptablen und verständlichen Form wiederzugeben, und es sollte eine Schriftsprache geschaffen werden, die über den verschiedenen färöischen Dialekten stünde. Petersen verwies dabei auf die isländische Schriftsprache, die in altnordischer Tradition stünde und sich über (in Island allerdings nur minimal vorhandene) dialektale Differenzen hinwegsetzen würde. Die Färinger müssten lernen, ihre Sprache zu lesen, was ja auch in Dänemark kaum anders wäre, da es auch dort Dialekte gäbe, die von der Schriftsprache abweichen würden, aber auch diese Dialektsprecher müssten lernen, geschriebene Sprache zu lesen, was kein Problem wäre, solange sie die Anleitung dazu bekämen, da sie sich ja beim Lesen nicht auf die eigene dialektale Aussprache verlassen könnten.

Dieser Artikel lieferte bedeutende Impulse für die Entwicklung der modernen färöischen Schriftsprache, obwohl er den bisherigen Orthographien gegenüber sehr kritisch eingestellt war. Oder vielleicht war gerade das der entscheidende Impuls für den Schritt zum modernen Schriftfäröischen. Im selben Jahr erfolgte auch Hammershaimbs Entscheidung über die Richtung, die die färöische Orthographie einschlagen sollte. Zuvor hatte der *amtmaður* („Amtmann“) der Färöer, Christian Pløyen, „Zauberformeln“ an die Gesellschaft geschickt, die die *Annaler for nordisk Oldkyndighed* („Annalen der nordischen Antike“) herausgegeben hatte. Diese Formeln waren in Svabos Orthographie verfasst, und sollten gedruckt werden. Der Sekretär dieser Gesellschaft war der Herausgeber der *Færeyinga saga*, Carl Christian Rafn.³⁰ Da er die Diskussion über den Status der färöischen Sprache und das Orthographie-

³⁰ Höskuldur Þráinsson, Hjalmar P. Petersen, Jógvan í Lon Jacobsen, Zakaris Svabo Hansen: *Faroese. An Overview and Reference Grammar*. Tórshavn und Reykjavík 2012², S.382f.

problem genau verfolgte, beschloss er, das Manuskript dem isländischen Historiker und Philologen Jón Sigurðsson zu schicken. In der Sendung wurde darum gebeten, dass die Orthographie an die isländische angeglichen werden möge. Sigurðsson kam der Bitte nach und schickte sowohl Pløyens Version als auch die „islandisierte“ Version an Professor Petersen. Am Ende erhielt Hammershaimb die zwei Texte samt den Kommentaren und wurde darum gebeten, über die Orthographie zu entscheiden, was nach Rafns Meinung nur einem färöischen Muttersprachler zustünde.

Dieser Text bildete die Grundlage für Hammershaimbs Orthographie. Erstmals präsentiert wurde diese 1846 in den *Annaler for nordisk Oldkyndighed*, die sowohl die Zauberformeln als auch einige färöische Volksballaden enthielten, die Hammershaimb gesammelt hatte. Er ist Sigurðssons Vorschlägen weitgehend gefolgt und hat in den *Annaler* einige Hinweise zur Aussprache dieser neuen färöischen Schriftnorm beigefügt.

Einige Jahre später hat Hammershaimb diese Orthographie noch einmal überarbeitet und 1891 offiziell präsentiert. Diese überarbeitete Norm ist noch etymologischer, der isländischen sehr nahe, und entspricht praktisch dem heutigen Schriftfäröischen. Der Unterschied zur 1846er-Version ist in folgendem Textbeispiel, einem Ausschnitt aus dem Volksmärchen *Risi og Kelling* („Der Riese und die Riesin“), ersichtlich:

1846	1891
Norðan firi bigdina Eiði í Esturoi standa framman firi landi tveir stórir drengar sum líkjast manni og konu. Um hesar drengarnar gengur sögnin í Førvun: at einusinni atlaði Ísland at flita Føroiar norður til sín, og sendi tí ein stóran risa við konu síni eftir teimun. Tey bæði komu át tí itsta berginun áf Esturoi [...].	Norðan fyri bygðina á Eiði [...] standa framman fyri landi tveir stórir drangar, sum kallast Risi og Kelling [...]. Um hesar drangarnar er sögnin, at einusinni ætlaði Ísland ar flytja Føroyar norður til sín og sendi tí ein stóran risa og konu hansara at fáa tær fluttar har norður. Tey komu bæði at tí ytsta berginum [...].

(Grobe Übersetzung der 1846er Version: Nördlich des Dorfes Eiði auf Eysturoy stehen vor der Küste zwei große Felsen, welche einem Mann und einer Frau ähnlich sind. Über diese Felsen gibt es eine Sage auf den Färöern: Einst wollte Island die Färöer zu sich nach Norden bewegen und sandte einen großen Riesen mit seiner Frau nach diesen. Sie kamen beide zu den äußersten Felsen von Eysturoy.)³¹

³¹ Höskuldur Þráinsson, Hjalmar P. Petersen, Jógvan í Lon Jacobsen, Zakaris Svabo Hansen: *Faroese. An Overview and Reference Grammar*. Tórshavn und Reykjavík 2012², S.383f.

Die hier erkennbaren Veränderungen zwischen 1846 und 1891 beinhalten unter anderem:

- a) Die Dativendung wird -um geschrieben (*berginun* → *berginum*)
- b) Der Buchstabe *y* wird verwendet, um das altnordische /y/ auszudrücken (*firi* → *fyri*)
- c) Die vom alten /ang/ abstammende Form wird auch *ang* geschrieben (*drengar* → *drangar*)
- d) Lange und kurze Varianten von Vokalen werden gleich geschrieben (*atlaði, bæði* → *ætlaði, bæði*)
- e) Der vom alten /ey/ abstammende Diphthong wird *oy* geschrieben (*Esturoi* → *Eysturoy*)

Die ersten zwei Neuerungen sind zur Gänze etymologisch erklärbar und widersprechen eigentlich einem von Petersens Vorschlägen, in dem es hieß, dass alle realen linguistischen Veränderungen in der Orthographie berücksichtigt werden sollten. Gleichzeitig stimmen sie mit Petersens Wunsch überein, die Formen sollten so geschrieben sein, dass sie für diejenigen erkennbar seien, die mit dem Altnordischen vertraut sind. Die dritte Neuerung ist ebenfalls etymologisch basiert, wobei die orthophone Aussprache /ang/ noch in einem Dialekt der Färöer zu finden ist. Die vierte Neuerung hat phonologische Gründe, und die fünfte Neuerung ist ein minimaler Eingriff, wodurch mit der Schreibung *ey* (für das alte /au/) übereingestimmt wird.

Hammershaimbs Norm von 1846 wurde allgemein gut aufgenommen. Die erste bedeutende Kritik daran wurde erst 1889 vom färöischen Linguisten Jakob Jakobsen (1864-1918) geäußert und in einem Artikel in der färöischen Zeitung *Dimmalætting* veröffentlicht. Jakobsen argumentierte, die Hammershaimb-Norm sei gar zu etymologisch und wegen der dadurch bedingten starken Abweichung von der gesprochenen Sprache zu schwierig. Er schlug darum vor, dass man mehr zu phonologischen Prinzipien zurückkehren sollte, gemäß Svabo und dessen Nachfolgern. Jakobsen zielte auf eine Eins-zu-eins-Wiedergabe von Lauten und Buchstaben ab und bot unter Berücksichtigung dieser Prinzipien eine eigene Schriftnorm an. Im folgenden Beispiel wird diese mit der 1891er Hammershaimbnorm verglichen:³²

³² Höskuldur Þráinsson, Hjalmar P. Petersen, Jógvan í Lon Jacobsen, Zakaris Svabo Hansen: *Faroese. An Overview and Reference Grammar*. Tórshavn und Reykjavík 2012², S.384f.

Hammershaimb 1891

Mikines hevur eftir manna søgn
Verið flotoyggj. Ein maður í
Sørvági, sum javnliga róði út,
ræddist illa stórhvalirnar úti á havi [...].

Jakobsen

Mikjenes hevur ættir manna søgn
vere flotáiggj. Ain mävur y Sørváje,
sum javnliá róe út, raddist idla
Störkvälenar úte á häve [...].

(Grobe Übersetzung: Nach einer Legende war Mikines eine schwimmende Insel. Ein Mann in Sørvágur, der hinauszurudern pflegte, fürchtete sich sehr vor den großen Walen draußen im Meer (...))

Jakobsens Norm ist somit in vielerlei Hinsicht an Svabos angelehnt. Beispielsweise kommt *ð* in der Schrift nicht vor (*verið/vere*, *róði/róe*) und *hv* am Wortanfang wird nicht geschrieben (*hvalirnar/kvälenar*). Weitere, im Beispiel nicht angeführte Orientierungen an Svabos Norm sind die Schreibung *i* für das alte /y/ und die Dativendung *un*, wobei letztere auch noch in der ersten Version der Hammershaimbnorm enthalten war und erst 1891 durch *um* ersetzt wurde. Auffällig ist auch, dass Jakobsen versucht, für kurze und lange Varianten des gleichen Phonems verschiedene Buchstaben zu verwenden (*maður/mävur*, *manna/manna*).³³

Jakobsens Orthographie war zwar sehr regelmäßig, wurde aber nicht sonderlich begeistert aufgenommen. Die Menschen entdeckten schnell, dass es bei einer Orthographie einen wichtigen Aspekt gab: Der Leser sollte mit Leichtigkeit verschiedene Flexionsformen des gleichen Wortes erkennen können, und auch die Durchschaubarkeit von Wörtern, die von anderen abgeleitet wurden, ist vorteilhaft. Eine morphophonemische-etymologische Schreibweise wie Hammershaimbs ist dazu besser geeignet als eine phonologisch basierte wie Jakobsens. Die Vorteile beider Orthographien wurden in der *Føringafelag* („Färöische Gesellschaft“) diskutiert und in deren Zeitschrift *Føringatíðindi* veröffentlicht. Am Ende wurde ein Kompromiss mit dem Namen *Broyting* beschlossen. Dieser war der Hammershaimbnorm sehr ähnlich, unterschied sich aber in mehreren Fällen von dieser. Die wichtigsten Unterschiede sind:

- a) *i* und *í* werden verwendet für Laute, die auf die alten /i,y/ und /i,y/ zurückgehen.
- b) *kv* wird verwendet für das alte /hv/
- c) *kj* wird verwendet für das palatalisierte alte /hj/³⁴

³³ Höskuldur Þráinsson, Hjalmar P. Petersen, Jógvan í Lon Jacobsen, Zakaris Svabo Hansen: *Faroese. An Overview and Reference Grammar*. Tórshavn und Reykjavík 2012², S.386.

³⁴ Ebd., S.391.

- d) *dl* und *dn* werden verwendet für die alten /ll/ und /nn/, die zu [dl] und [dn] wurden
- e) *un* wird verwendet für die Dativendung
- f) *ettir*, *attur*, *attan* werden verwendet statt Hammershaimbs *eftir*, *aftur*, *aftan*

Broyting hat die meisten rein etymologischen Anteile der Hammershaimb-Norm weggelassen, hat aber alle morphophonemischen Charakteristika bewahrt. Jakobsen hat *Broyting* akzeptiert und in seinen späteren Schriften verwendet. Allgemein wurde aber auch dieser Kompromiss nicht gut aufgenommen und nicht einmal von allen Mitgliedern des *Føringafelag* akzeptiert. Der isländische Linguist Valtýr Guðmundsson wurde um Rat gefragt, und er empfahl, Hammershaimbs Norm zu verwenden, mit Hinweis darauf, dass eine Orthographie vorteilhaft wäre, mit der die färöischen Wörter von Isländern und Festland-Skandinaviern identifiziert werden können.³⁵ 1899 akzeptierte auch der *Føringafelag* die Hammershaimb-Norm, allerdings hatten durch die Streitigkeiten um die Schriftnorm viele Mitglieder den Verein verlassen, welcher 1901 aufgelöst wurde. Trotzdem wurde aber um diese Zeit die färöische Schriftsprache endlich etabliert, womit der Grundstein gelegt war für die Statusänderung des Färöischen und dessen Revitalisierung.³⁶

3.1.4 Ausbau des Färöischen im 19. und 20. Jahrhundert

3.1.4.1 Die färöische Nationalbewegung und erste Diskussionen über sprachlichen Ausbau

1856 wurde das dänische Handelsmonopol abgeschafft. Durch wirtschaftliche Veränderungen, von einer feudalen Agrargesellschaft hin zu einer wohlhabenden Fischergesellschaft, wurden die Färinger selbstbewusster.³⁷ Färöischer Nationalismus entstand allerdings zuerst außerhalb der Färöer, unter färöischen Studenten in Kopenhagen. Ein Studententreffen 1876 wird als Beginn des Ganzen gesehen, und 1881 wurde schließlich der *Føroyingafelag* gegründet, welcher 1892 das erste färöische Liederbuch herausbrachte. Dieser Verein inspirierte die nationale Bewegung auf den Färöern selbst.³⁸ Durch die soziale Restrukturierung (Bauern

³⁵ Höskuldur Þráinsson, Hjalmar P. Petersen, Jógvan í Lon Jacobsen, Zakaris Svabo Hansen: *Faroese. An Overview and Reference Grammar*. Tórshavn und Reykjavík 2012², S.391f.

³⁶ Tom Nauerby: *No Nation is an Island: Language, Culture and National Identity in the Faroe Islands*. Aarhus, 1996, S.94ff.

³⁷ Hjalmar P. Petersen: *The Dynamics of Faroese-Danish language contact*. Heidelberg 2010, S.31.

³⁸ Nauerby 1996, S.49.

wurden zu Fischer) und den verstärkten Kontakt mit der Welt außerhalb wurde der Einfluss auf das Färöische stärker, vor allem der dänische Einfluss auf die Sprache. Die nationale Bewegung strebte danach, die färöische Sprache und Kultur vor diesem Einfluss zu schützen. Die Gründung der ersten (damals allerdings noch auf Dänisch erscheinenden) Zeitung der Färöer (*Dimmalætting*) 1878 war bedeutend für die Bildung eines nationalen Bewusstseins. Ein im November 1888 erschienener Artikel kritisierte, dass die Färinger ihre Sprache nicht in der Kirche, den Schulen und vor Gericht verwenden konnten.

Am 26. Dezember 1888 fand ein öffentliches Treffen in Tórshavns Parlamentsgebäude statt, um darüber zu diskutieren, wie die färöische Sprache und Kultur in Zukunft politisch gefördert werden sollen. Am Ende dieses Ereignisses, das als die Begründung der färöischen Nationalbewegung gilt, stand ein 6-Punkte-Programm fest, das folgendermaßen lautete:

- 1.) Im Religionsunterricht soll der auswendig zu lernende dänische Text ersetzt werden durch einen entsprechenden färöischen Text.
- 2.) Sobald die notwendigen Materialien vorhanden sind, soll färöische Sprache als ein eigenes Fach gelehrt werden.
- 3.) Im Geschichtsunterricht soll der Schwerpunkt auf färöische Geschichte gelegt werden.
- 4.) Pfarrer sollen das Recht haben, Färöisch innerhalb und außerhalb der Kirche zu sprechen.
- 5.) Färöisch soll in allen öffentlichen Angelegenheiten verwendet werden können.
- 6.) Eine färöische Volkshochschule soll eingerichtet werden.

Dieses Treffen führte zur Gründung des *Føringafelag*, der einheimisch färöischen Version des in Kopenhagen gegründeten Vereins. Auf dem ersten Treffen im Parlamentsgebäude Tórshavns, im Januar 1889, wurde ein Manifest abgesehen, bestehend aus diesen zwei Punkten:

- 1.) Das erste und vorderste Ziel ist, der färöischen Sprache den gebührenden Respekt zu bezeugen.
- 2.) Das färöische Volk muss zusammenstehen und in jeder Hinsicht voranschreiten, sodass es letztendlich selbständig werden kann.³⁹

³⁹ Tom Nauerby: *No Nation is an Island: Language, Culture and National Identity in the Faroe Islands*. Aarhus, 1996, S.49-53.

Das war das erste Mal, dass neben der kulturell-sprachlichen auch die politische Unabhängigkeit der Färöer als ein anzustrebendes Ziel erwähnt wurde.

1889 wurde bereits der Punkt 6 des *Jólafundur* erfüllt und die *Føroya fólkaháskúli* gegründet. Diese wurde nicht von der dänischen Regierung betrieben, und somit konnte Färöisch als Unterrichtssprache und als Studienfach verwendet werden. Die erste auf Färöisch geschriebene Zeitung, *Føringatíðindi*, war wichtig für die Entwicklung des Schriftfäröischen. Sie wurde erstmals 1890 herausgegeben, als ein Ergebnis des Treffens von 1888.⁴⁰

3.1.4.2 Färöischer Sprachenstreit

Um 1900 befanden sich die Färöer in einer kulturell-sprachlichen Aufbruchsstimmung, sie hatten jetzt ihre eigene Schriftsprache, die immer häufiger geschrieben wurde. Aber noch immer war Dänisch die Sprache in den Schulen, den Kirchen, der Verwaltung und bei Gericht. Die Frage, welche Stellung Färöisch und Dänisch in Zukunft auf den Inseln einnehmen sollten, führte zum färöischen Sprachenstreit, der in den Jahren 1908 bis 1938 zwischen den ersten beiden politischen Parteien der Färöer ausgetragen wurde. Dabei handelte es sich um keinen Streit zwischen den Färöern und Dänemark, sondern um eine Auseinandersetzung innerhalb der färöischen Gesellschaft.

1906 wurde *Sambandsflokkurinn*, die Partei der pro-dänischen Unionisten, und 1909 *Sjálvstýrisflokkurinn*, die Partei derjenigen, die für die Selbstverwaltung der Färöer eintreten, gegründet.⁴¹ Samband vertrat die Auffassung, dass die färöische Sprache durchaus auf literarischem Gebiet entwickelt und benutzt werden sollte. Andererseits sollte aber die dänische Sprache weiterhin die offizielle Bildungssprache sein, die alle Färinger fließend zu beherrschen hätten. *Sjálvstýri* wurde vorgeworfen, dass sie für die umfassende Einführung des Färöischen aus rein ideologischen Gründen wären, was von den Unionisten abgelehnt wurde.

Samband hatte zwei starke Argumente: Für Färinger erschließen sich nur dann weitere Ausbildungsmöglichkeiten, wenn sie Dänisch so gut beherrschen,⁴² dass sie ohne Probleme in Dä-

⁴⁰ Höskuldur Bráinsson, Hjalmar P. Petersen, Jógvan í Lon Jacobsen, Zakaris Svabo Hansen: *Faroese. An Overview and Reference Grammar*. Tórshavn und Reykjavík 2012², S.392.

⁴¹ Tom Nauerby: *No Nation is an Island: Language, Culture and National Identity in the Faroe Islands*. Aarhus, 1996, S.57.

⁴² John F. West: *Faroe: The Emergence of a Nation*. London/New York 1972, S.166.

nemark studieren können. Weiters gab es noch fast gar keine Schulbücher auf Färöisch, und die Bereitstellung solcher wäre ein zu großer und teurer Aufwand.

Sjálvstýri hingegen betonte das Nationalgefühl. Es wurde als unhaltbar betrachtet, dass die offizielle Sprache eine andere als die einheimische sein sollte. Eine Kernforderung im Parteiprogramm besagte, Färöisch sollte in allen Belangen verwendet werden können und in den Schulen die hauptsächliche Unterrichtssprache sein. Ein Argument, das Sjálvstýri für die Einführung des Färöischen in den Schulen vorzuweisen hatten, war: In anderen Teilen des Königreichs Dänemark wurde in der jeweiligen Muttersprache der dortigen Bevölkerung unterrichtet: Isländisch in Island, Grönländisch in Grönland und Englisch in Dänisch-Westindien. Sjálvstýri wollte somit eine Gleichbehandlung erreichen.⁴³

1907 war Färöisch als Fach im Lehrerseminar der Färöer eingeführt worden und wenig später als Pflichtfach in den Schulen.⁴⁴ Im Jahr 1908 hatten die Lehrer der Realschule in Tórshavn beantragt, Färöisch auch als Unterrichtssprache verwenden zu dürfen. Die Schulleitung lehnte ab und meinte, Färöisch solle im wesentlichen nur als Hilfsmittel gebraucht werden, um gegebenenfalls Dinge zu erklären. Der Lehrer und Pfarrer Jacob Dahl widersetzte sich dieser Weisung und hielt seinen gesamten Unterricht auf Färöisch ab. Aus diesem Grund schaltete die Schulleitung das dänische Bildungsministerium ein, und dieses leitete die Sache an das Løgting, das färöische Parlament, weiter. Dort konnten sich die beiden Lager nicht einigen, und 1910 kam es zu zwei Erklärungen, einer Mehrheitsmeinung und eines Minderheitsvotums. Samband vertrat die Mehrheitsmeinung, welche lautete: Dänisch soll mehr als bloß eine Fremdsprache sein, die Schüler sollen es in allen Fächern hören und sprechen. Sjálvstýri hingegen betonte weiterhin, dass es in anderen Ländern selbstverständlich sei, dass die Angehörigen eines Volkes in ihrer Muttersprache unterrichtet werden. Dagegen stand allerdings, neben dem Problem der Weiterbildung der Jugend, die Tatsache, dass es noch kaum Lehrmittel auf Färöisch gab, und so schlug Sjálvstýri schließlich vor, dass jeder Lehrer selber darüber entscheiden sollte, in welcher Sprache er unterrichtet.

Als Kompromiss wurde schließlich Färöisch als Unterrichtssprache für die ersten paar Grundschulklassen vorgesehen, und für die älteren Jahrgänge war die Sprache als Hilfsmittel⁴³

⁴³ John F. West: *Faroe: The Emergence of a Nation*. London/New York 1972, S.166f.

⁴⁴ Ulrich Groenke: *Die Sprachenlandschaft Skandinaviens* (=Germanistische Lehrbuchsammlung, Band 25). Berlin 1998. S.77.

tel erlaubt, innerhalb eines grundsätzlichen Unterrichts auf Dänisch. Am 16. Jänner 1912 wurde diese Regelung von der dänischen Regierung erlassen. Somit hatte Sjálvstýri zumindest einen Teilerfolg erzielt.⁴⁵

Weiterhin blieb aber die Forderung nach Ausweitung des Färöisch-Unterrichts bestehen. Noch 1912 erklärte der Lehrer Louis Zachariasen offen, dass er sich weigert, weiterhin auf Dänisch zu unterrichten. Unter Druck gesetzt, kündigte er kurz darauf seine Lehrstelle, was in der färöischen Öffentlichkeit für große Aufmerksamkeit sorgte.⁴⁶

1918 wurde die Frage aufgeworfen, warum die färöische Rechtschreibung noch kein Pflichtfach in den Schulen sei. In der Regelung von 1912 war nichts darüber enthalten, vor allem weil viele färöische Lehrer keine ausreichenden Kenntnisse in der Rechtschreibung ihrer Sprache hatten. 1918 wandte sich das Løgting an die dänische Regierung mit der Bitte, die färöische Rechtschreibung als Pflichtfach einzuführen, was diese auch tat, allerdings ohne die Regelung von 1912 zu verändern.

In den folgenden Jahren ging es darum, dass einerseits das Färöische dem Dänischen gleichgestellt und als Hauptsprache durchgesetzt wird, und andererseits sollte sichergestellt sein, dass das berufliche Weiterkommen der Jugend nicht durch mangelnde Dänischkenntnisse behindert wird. Das Kopenhagener Bildungsministerium schlug 1925 vor, dass Färöisch allgemeine Unterrichtssprache werden soll, aber Dänisch die Sprache des Geografie- und Geschichtsunterrichts bleibt. Samband war allerdings dagegen, und da sie zu dieser Zeit die Mehrheit im Løgting hatten, konnte der Vorschlag nicht durchgesetzt werden.⁴⁵

1931 trat eine Bestimmung in Kraft, nach der eine Prüfung in der färöischen Sprache vor Eintritt in den Schuldienst zu absolvieren war.⁴⁷ Aber erst nach den Løgtingswahlen von 1936 konnte wieder in Richtung der Gleichstellung des Färöischen gearbeitet werden. Die 1925 entstandene Partei *Javnaðarflokkurin* (Sozialdemokraten) konnte auf Kosten von Samband ihren Stimmenanteil ausbauen. Zusammen mit Sjálvstýri stimmten sie für eine Gesetzesänderung, welche die färöische Sprache mit der dänischen gleichstellte, und am 13. Dezember 1938 erfolgte die Zustimmung der dänischen Regierung.⁴⁵ Färöisch wurde somit auch zur all-

⁴⁵ John F. West: *Faroe: The Emergence of a Nation*. London/New York 1972, S.167f.

⁴⁶ Ebd., S.125.

⁴⁷ Ulrich Groenke: *Die Sprachenlandschaft Skandinaviens* (=Germanistische Lehrbuchsammlung, Band 25). Berlin 1998. S.77.

gemeinen Unterrichtssprache.⁴⁸

3.1.4.3 Autonomie und weiterer Ausbau der Sprache

Ein Referendum kurz nach dem Zweiten Weltkrieg ergab eine Mehrheit für die Abspaltung von Dänemark. Nach einer durch Dänemark erzwungenen Auflösung des Parlaments gewannen allerdings die Gegner der Sezession die Neuwahlen.⁴⁹ Dennoch erfolgte im Jahr 1948 mit dem Autonomiegesetz, genannt *Heimastýrslóg*, der nächste wichtige Schritt für die Aufwertung des Färöischen. Erstmals wurde die Sprache auf den Inseln gesetzlich über das Dänische gestellt. Die Färöer wurden zu einem autonomen Teil des Königreichs Dänemark erklärt, und es hieß im Gesetz, Färöisch ist die erste Sprache auf den Färöern, Hauptsprache in allen Angelegenheiten, aber Dänisch soll an der Schule weiterhin so weit unterrichtet werden, dass alle Färinger es fließend beherrschen – für das berufliche Weiterkommen und für die Verständigung mit Skandinavien.⁵⁰

Vor allem ab diesem Zeitpunkt wurde der Gebrauch des Färöischen ständig ausgeweitet und das Dänische zurückgedrängt, wobei dies allerdings ein langsamer Prozess war. Es gab immer wieder Fälle, in denen Dänisch zum Einsatz kommen musste, z.B. fanden die Abschlussprüfungen an den Schulen immer noch auf Dänisch statt, wenn die Prüfer Dänen waren und kein Färöisch konnten. 1974 forderten Schüler eines Gymnasiums die ausschließliche Verwendung des Färöischen in den mündlichen Abschlussprüfungen, was in Sozialkunde nicht möglich war.⁴⁸ Zwei Schüler, die bei diesen Prüfungen dennoch Färöisch sprachen, erhielten ihren Abschluss nicht.⁵¹ Ein Jahr darauf weigerten sich zwölf Schüler, ihre schriftlichen Prüfungen in Biologie auf Dänisch zu schreiben und erhielten ihren Abschluss ebenfalls nicht.⁴⁸

1965 wurde die Färöische Akademie (*Fróðskaparsetur Føroya*. Seit 1990 Status einer Universität)⁴⁸ gegründet, auf der seit 1974 Skandinavistik (mit Schwerpunkt auf färöische Sprache und Literatur) studiert werden kann.⁵² 1979 übernahm die färöische Regierung die Schul-

⁴⁸ Tom Nauerby: *No Nation is an Island: Language, Culture and National Identity in the Faroe Islands*. Aarhus, 1996, S.126f.

⁴⁹ Ebd., S.59f.

⁵⁰ Höskuldur Þráinsson, Hjalmar P. Petersen, Jógvan í Lon Jacobsen, Zakaris Svabo Hansen: *Faroese. An Overview and Reference Grammar*. Tórshavn und Reykjavík 2012², S.392.

⁵¹ *Dimmalætting*, Ausgabe vom 20.6.1974. Online unter: <http://epaper.infomedia.dk/wxd/19740620?s=1&p=2>

⁵² Nordisk Ministerråd: *For Forskningsaktiviteter på Færøerne og Grønland: forskningsamarbejde i Vestnorden I. Band I*. Kopenhagen 1997, S.55.

verwaltung, seither ist Färöisch die ausschließliche Unterrichtssprache in den ersten beiden Jahren der Grundschule. Allerdings wird Dänisch ab der dritten Schulstufe gelernt, und in den Sekundarstufen kann nicht mehr in allen Fächern auf das Dänische als Unterrichtssprache verzichtet werden.⁵³ Vor allem das Ausweiten der Verwendung von färöischsprachigem Lehrmaterial war ein langsamer Prozess, der noch immer nicht abgeschlossen ist. Auch in der Zeitung *Dimmalætting* war Anfang der 1970er Jahre das Dänische noch sehr präsent.⁵⁴

Am Ende des 20. Jahrhunderts war das Dänische bereits deutlich zurückgedrängt im Vergleich zur Zeit um 1900, aber doch noch präsent in verschiedenen Bereichen, vor allem in der Schule, im Fernsehen und in der Literatur. Gleichzeitig trat das Englische immer mehr in Erscheinung, wie auch in Festlandskandinavien und auf Island. Die heutigen Aufschriften am Flughafen der Färöer sind neben Färöisch auch auf Englisch, aber nicht auf Dänisch, was als politisches Signal gesehen werden kann. Viele färöische Internetseiten haben meistens noch ein zusätzliches englischsprachiges Angebot (z.B. die Internetseite der Universität oder die statistische Seite Hagstova), aber keine dänische Version.

3.1.5 Färöisch in der Kirche, im Rechtswesen und in weiteren Bereichen

Ab der Reformation im 16. Jahrhundert war Dänisch alleinige Kirchensprache, da die Färöer im Gegensatz zu Island keine eigene Bibelübersetzung erhielten. Ausgehend davon konnte Färöisch auch über die folgenden Jahrhunderte keine Schrifttradition entwickeln. Wie schon im vorletzten Abschnitt erwähnt, gestaltete sich die Ausweitung des Färöischen im kirchlichen Bereich als schwierig. Die Übersetzung des Matthäusevangeliums im Jahr 1823 fand nicht sehr viel Beachtung, was auch an der orthographischen Unsicherheit lag. Gesetzlich wurde Färöisch erst 1903 unter bestimmten Auflagen für kirchliche Handlungen zugelassen: Das Abendmahl musste immer auf Dänisch stattfinden, und Färöisch durfte in der Predigt nur verwendet werden, wenn alle kirchlichen Instanzen zustimmten. Ab 1912 durfte auch das Abendmahl auf Färöisch gehalten werden, aber nur nach Zustimmung des Gemeindegemeinderats und des Bischofs.⁵⁵

Interessanterweise war es die färöische Bevölkerung selbst, die die Durchsetzung des Färö-

⁵³ Tom Nauerby: *No Nation is an Island: Language, Culture and National Identity in the Faroe Islands*. Aarhus, 1996, S.127.

⁵⁴ *Dimmalætting*, Ausgabe vom 2.1.1970. Online unter: <http://epaper.infomedia.dk/wxd/19700103?s=&p=>

⁵⁵ John F. West: *Faroe: The Emergence of a Nation*. London/New York 1972, S.168f.

ischen als Kirchensprache verzögerte. Gemäß einer konservativen Grundhaltung der meisten gläubigen Färinger war Dänisch die Sprache, die für sie fest mit dem kirchlichen Bereich verbunden war. Sogar heute noch werden bestimmte färöische Kirchenlieder gelegentlich in einem alten Dänisch gesungen. Am Anfang des 20. Jahrhunderts war es auch der Fall, dass viele Priester auf den Färöern Dänen waren, und es konnte jeder Priester frei wählen, in welcher Sprache er predigte. Erst am 13. März 1939 wurde Färöisch im vollen Umfang als Kirchensprache zugelassen, und heute haben die Färöer fast ausschließlich einheimische Geistliche.⁵⁶

Eine vollständige färöische Bibelübersetzung gab es zu Anfang des 20. Jahrhunderts noch nicht. Die wenig beachtete Übersetzung des Matthäus-Evangeliums von 1823 war der erste ins Färöische übersetzte Teil der Bibel, und erst 1908 erschien mit dem Johannes-Evangelium ein weiterer Teil. Der Pastor Jákup Dahl unterstützte Färöisch auf dem Weg zum Durchbruch als Kirchensprache. 1921 veröffentlichte er ein färöisches Gesangbuch, und zwischen 1923 und 1936 übersetzte er das Neue Testament, welches 1937 veröffentlicht wurde.⁵⁷ Seine Predigtensammlung in Buchform war wichtig für die Verbreitung des Färöischen in der Kirche. Bis zu seinem Tod 1944 arbeitete er an der Übersetzung des Alten Testaments, welches dann von Kristian Osvald Viderø fertig übersetzt wurde. 1961 erschien schließlich die komplette färöische Bibelübersetzung.⁵⁵ Heute spielt die Kirche zwar nur eine geringe Rolle im alltäglichen Leben, aber die dortige Anerkennung des Färöischen war als Symbolwirkung dennoch wichtig.⁵⁸

Ab 1920 wurde über die Verwendung des Färöischen im Rechtswesen diskutiert. 1924 trat dann auf den Färöern die Regelung in Kraft, dass die Gesetzessprache zwar Dänisch ist, aber färöischsprechende Richter ihre Verhandlungen auf Färöisch führen dürfen, wenn die am Verfahren Beteiligten Färinger sind. Die entsprechenden Dokumente durften auf Färöisch sein, mussten aber daneben auch eine dänische Übersetzung haben, falls das Gericht oder die Verteidigung es verlangten. Ab 1931 wurde gefordert, den Gebrauch des Färöischen im Rechts-⁵⁶

⁵⁶ John F. West: *Faroe: The Emergence of a Nation*. London/New York 1972, S.169ff.

⁵⁷ Höskuldur Þráinsson, Hjalmar P. Petersen, Jógvan í Lon Jacobsen, Zakaris Svabo Hansen: *Faroese. An Overview and Reference Grammar*. Tórshavn und Reykjavík 2012², S.392.

⁵⁸ Helge Sandøy: *Faroese – A Minority Language Or a National Language? The socio-political problem of becoming and being a fully-fledged small national language*. In: Blom, Gunilla: *Minority Languages: The Scandinavian Experience; papers read at the conference in Edinburgh, 9-11, Nov. 1990*. Oslo 1992, S.63.

wesen auszuweiten, was vorerst noch am Widerstand von Samband scheiterte. Erst 1944 beschloss das Løgting die volle Gleichstellung der Landessprache im Rechtswesen. Das passierte zu einer Zeit, als wegen der Wirren des 2. Weltkriegs die Verbindungen zu Dänemark unterbrochen waren. Aber nach dem Krieg blieb diese Regelung weiterhin in Kraft.⁵⁹ Bis 1996 wurden alle Gesetze der Färöer auf Dänisch und Färöisch verfasst, seitdem nur noch auf Färöisch.⁶⁰

Auch in anderen Bereichen war die Ausweitung des Färöischen ein langsamer Prozess, der sich über Jahrzehnte hinzog. 1920 erschien erstmals das färöische Telefonbuch in der Landessprache. Ab 1925 war es im Postwesen die Zweitsprache, und ab 1927 werden die Protokolle des Løgtings auf Färöisch geführt.⁵⁹ Die Zeitung *Dimmalætting* – eigentlich ein Sprachrohr der Samband-Partei – entfernte zur Hundertjahrfeier im Januar 1978 den dänischen Zusatz (*Amtstidende for Færøerne*) unter dem Zeitungsnamen auf der Titelseite.⁶¹

Einen bedeutenden Beitrag zur Ausweitung des Färöischen leistete auch die Literatur. Nicht allein die Tatsache, dass sich *Sjálvstýri* politisch durchsetzen konnten, war bedeutend, sondern vor allem der Durchbruch der färöischsprachigen Literatur, wofür neben Jákup Dahl bedeutende Schriftsteller wie z.B. J. H. O. Djurhuus, Hans Andrias Djurhuus, Heðin Brú und Jóannes Patursson verantwortlich waren.⁶²

Wörterbücher sind wichtig für die Normierung der Sprache. Verschiedene Ausgaben färöischer Wörterbücher sind bereits erschienen, unter denen die meisten älteren puristisch angelegt sind. Ab den 1990er Jahren wurden mehr Fremdwörter in die Wörterbücher aufgenommen.⁶³

3.1.6 Heutige Situation des Färöischen

Heute hat die Sprache rund 45 000 Sprecher auf den Färöern und ist als solche sehr gut ausgebaut und in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens fest verankert,⁶⁴ was für eine

⁵⁹ John F. West: *Faroe: The Emergence of a Nation*. London/New York 1972, S.170f.

⁶⁰ Hjalmar P. Petersen: *The Dynamics of Faroese-Danish language contact*. Heidelberg 2010, S.33.

⁶¹ *Dimmalætting*, Ausgabe vom 5.1.1978. Online unter: <http://epaper.infomedia.dk/wxd/19780105?s=&p=>

⁶² West 1972, S.230-239.

⁶³ Höskuldur Þráinsson, Hjalmar P. Petersen, Jógvan í Lon Jacobsen, Zakaris Svabo Hansen: *Faroese. An Overview and Reference Grammar*. Tórshavn und Reykjavík 2012², S.452ff.

⁶⁴ Ulrich Groenke: *Die Sprachenlandschaft Skandinaviens* (=Germanistische Lehrbuchsammlung, Band 25). Berlin 1998. S.77.

Sprache dieser Größe ungewöhnlich ist. Zwar muss Dänisch weiterhin zweite Amtssprache auf den Färöern sein und ist Pflicht(fremd)sprache in der Schule, aber tatsächlich wird das Dänische nicht mehr so viel verwendet wie früher. Unter anderem bei Schulbüchern hat man es noch nicht geschafft, komplett auf Färöisch umzustellen, dort muss nach wie vor oft auf dänisches Lehrmaterial zurückgegriffen werden. Als Sprache der Medien findet das Färöische einen Konkurrenten im noch zum großen Teil dänischen Fernsehprogramm. Auch die Untertitel ausländischer Filme, die über Dänemark eingeführt werden, sind meistens noch dänisch. Der Zugang zu dänischen Büchern, Zeitungen und Zeitschriften ist alltäglich. Die literarische Produktion in färöischer Sprache ist heute allerdings sehr umfangreich, unter anderem bei Übersetzungen, da auch sehr viel internationale Literatur ins Färöische übersetzt wird.

Die Sprache musste ab dem 19. Jahrhundert einen langen Kampf für ihre Eigenständigkeit und ihren Ausbau führen. Erst nach dem 2. Weltkrieg setzte sich das Färöische wirklich durch und wurde auf den Inseln zur Hauptsprache, die fast alle Bereiche des gesellschaftlichen, kulturellen und administrativen Lebens beherrscht. Das Färöische verlässt zwar gerade erst das Stadium einer Ausbausprache, aber die Etablierung als Kultursprache ist indessen längst vollzogen. Färinger haben einen bedeutenden Beitrag zur altnordischen Literatur geliefert, und die moderne färöische Literatur hat ihren Platz unter den nordischen Literaturen eingenommen. In den Kulturwissenschaften ist es längst üblich, die Färöer und das Färöische als eigenständige Kategorie aufzufassen und zu registrieren.⁶⁵ Zusammengefasst kann man erkennen, dass Färöisch fast voll ausgebaut ist, was die Sprache zur weltweit kleinsten Sprache mit diesem Grad an Ausbau macht.

3.1.7 Exkurs: Parallelen zur Entwicklung des Landsmål/Nynorsk in Norwegen

Seit 1380 war Norwegen durch die Gründung der Kalmarer Union politisch mit Dänemark verbunden. Mittelnorwegisch wurde bis ins 16. Jahrhundert schriftlich verwendet, aber nach der Reformation als Schriftsprache abgeschafft. Norwegen bekam keine eigene Bibelübersetzung in der Landessprache, im Gegensatz zu Schweden oder Island; stattdessen wurde die dänischsprachige Bibel eingeführt. Etwa vier Jahrhunderte lang war Norwegisch nur eine gesprochene Sprache, in verschiedenen Dialekten. 1814 gelangte das Land durch die Wirren der

⁶⁵ Ulrich Groenke: *Die Sprachenlandschaft Skandinaviens* (=Germanistische Lehrbuchsammlung, Band 25). Berlin 1998. S.77f.

napoleonischen Kriege von Dänemark an Schweden, mit dem es sich bis 1905 in einem losen Staatenverbund befand. Schweden übte keinerlei sprachpolitischen Einfluss auf Norwegen aus, so konnte sich dort ungehindert eine nationale Bewegung bilden, und die von Deutschland ausgehende Nationalromantik fand in Norwegen Einzug. Nach 1830 wurde lebhaft über die Zukunft der norwegischen Sprache diskutiert. Die norwegischen Bauern, die damals etwa 80 Prozent der Bevölkerung stellten, und auch viele Intellektuelle waren nicht zufrieden damit, dass Dänisch weiterhin die offizielle Schriftsprache war.

Eine der ersten bedeutenden Personen, die sich mit der Zukunft der in Norwegen verwendeten Schriftsprache beschäftigten, war der Dichter Henrik Wergeland (1808-1845), der 1832 den Artikel *Om norsk Sprogreformation* verfasste. Der Historiker P.A. Munch (1810-1863) hingegen war der erste, der, im Gegensatz zu Wergeland, dafür war, dass Norwegen seine eigene, vom Dänischen unabhängige Schriftsprache bekommen sollte.⁶⁶ Die bedeutendste Person für die Entwicklung einer solchen Sprache war Ivar Aasen (1813-1896). Das Ergebnis seiner ersten Beschäftigung mit diesem Thema war ein kleiner Aufsatz, der den Plan zu einer solchen Schriftsprache beinhaltete (*Om vort Skriftsprog*, 1836. 1909 erstmals veröffentlicht).⁶⁷ Von 1842 bis 1847 bereiste Aasen das Land, hauptsächlich den westlichen, mittleren und südlichen Teil. Er sammelte die dortigen Dialekte und stellte sie in eine Rangfolge. Die städtischen Dialekte übergang er, da ihm diese zu stark vom Dänischen beeinflusst waren. Er verband besonders archaische Dialekte mit mittelnorwegischen und altnordischen Formen und kreierte daraus die „Landessprache“, das *Landsmål*. 1848 veröffentlichte er *Det norske Folkesprogs Grammatik* und zwei Jahre später ein von seinen Sammlungen ausgehendes norwegisches Wörterbuch.⁶⁸ Der erste Text in dieser neuen Schriftsprache erschien 1853 in *Prøver af Landsmaalet i Norge*. Er arbeitete danach noch weiter an der Normierung der Sprache, bis diese schließlich mit den Büchern *Norsk Grammatik* (1864) und *Norsk Ordbok* (1873) für ihn abgeschlossen war.⁶⁹ Er stellte ein System auf, das klar und übersichtlich war, so regelmäßig und fest wie möglich, wobei vor allem der pädagogische Gedanke mitspielte.⁶⁹

⁶⁶ Arne Torp, Lars S. Vikør: *Hovuddrag i norsk språkhistorie*. Oslo 1996, S.120f.

⁶⁷ Wilhelm Gerdener: *Der Purismus im Nynorsk. Historische Entwicklung und heutiger Sprachgebrauch*. Münster 1986, S.32.

⁶⁸ Finn-Erik Vinje: *Norsk språk: tilstand of vekst; aktuelle språkproblemer, grammatikk og språkhistorie*. Oslo 1981², S.214ff.

⁶⁹ Stephen J. Walton: Innledning. In: Ivar Aasen: *Om grunnlaget for norsk malreising. Seks artikler*. Voss 1984, S.13-30.

Aasen begann früh, die neue Schriftsprache zu verwenden, sowohl in fachliterarischen als auch schönliterarischen Texten, z.B. übersetzte er 1858 die Frithjofssage ins Landsmål. In den 1860er Jahren begann sich bereits ein Netzwerk von Vorkämpfern für das Landsmål zu entwickeln, welche die Sprache auch literarisch verwendeten, z.B. A. O. Vinje (1818-1870), der die erste Zeitung auf Landsmål (*Dølen*) veröffentlichte.⁷⁰ Ab 1881 wurde das Neue Testament von einem Team ins Landsmål übersetzt und 1889 herausgegeben, noch 15 Jahre vor der Riksmål-Version. 1921 lag schließlich eine komplette Bibel auf Landsmål vor.⁷¹

In den 1870er Jahren entwickelte sich die Sprachenfrage langsam zu einer politischen Sache. 1874 wurde im Storting der Vorschlag gemacht, Landsmål in die Lehrerausbildung mit einzubeziehen. Trotz dass der Vorschlag abgelehnt wurde, entstand eine rege Sprachdebatte. 1878 wurde schließlich in einem Beschluss festgelegt, dass auf der Grundlage der Sprache der Kinder unterrichtet werden sollte.⁷²

Bis in die 1880er Jahre war Landsmål vorwiegend eine Sprache von einigen Intellektuellen, und offizielle Schriftsprache war ein leicht norwegisiertes Dänisch (Riksmål, später Bokmål genannt), das seit Rechtschreibreformen in den 1860ern und 70ern mehr an norwegische Aussprachegewohnheiten angenähert worden war.⁷³ 1884 wurde schließlich der Parlamentarismus eingeführt, und ein Jahr darauf wurde Landsmål dem Riksmål gleichgestellt. Zu dieser Zeit standen sich zwei Gruppen gegenüber, die eher links-demokratischen Anhänger des Landsmål (in der *Venstre-partiet*) und die konservative dänisch geprägte Beamtenpartei. Es entwickelte sich daraufhin ein regelrechter Sprachenstreit, vor allem im Rahmen der später betriebenen sprachlichen Annäherungspolitik.⁷⁴

Seit Ende des 19. Jahrhunderts gab es einige wichtige Reformen, z.B. wurde 1887 bestimmt, dass die Leseaussprache der Kinder Norwegisch sein sollte und nicht mehr Dänisch wie bisher.⁷⁵ 1892 wurde bestimmt, dass jeder Schulkreis wählen kann, ob Riksmål oder Landsmål erste Schriftsprache in den Grundschulen sein soll.⁷⁶

⁷⁰ Arne Torp, Lars S. Vikør: *Hovuddrag i norsk språkhistorie*. Oslo 1996, S.121-152.

⁷¹ <https://www.allkunne.no/framside/sprak/omgrep/bibedomsetjing/67/1604/> vom 5.8.2018.

⁷² Finn-Erik Vinje: *Norsk språk: tilstand of vekst; aktuelle språkproblemer, grammatikk og språkhistorie*. Oslo 1981², S.220f.

⁷³ Arne Torp, Lars S. Vikør: *Hovuddrag i norsk språkhistorie*. Oslo 1996, S.202.

⁷⁴ Torp/Vikør 1996: S.121-171.

⁷⁵ Ebd., S.314.

⁷⁶ Ebd., S.121.

Damit breitete sich Landsmål nach und nach als Schulsprache aus, vor allem in dem Gebiet, das auch heute noch sein Kerngebiet des Landsmål/Nynorsk darstellt: Westnorwegen und die Bergdörfer Südnorwegens, aber es verbreitete sich auch im Trøndelag. Die Landsmål-Literatur wuchs, und Zeitschriften wurden gegründet. Unter der jungen Generation wandten sich mehr und mehr dem Landsmål auch als privat gebrauchte Schriftsprache zu, nachdem die vorherige Generation nur den Gebrauch des Dänischen gewohnt gewesen war.⁷⁷ 1901 wurde die erste offizielle Rechtschreibnorm des Landsmål veröffentlicht (Hægstad-Norm, konnte sich gegen die weniger archaische Midlandsnorm durchsetzen), und ein Jahr darauf wurde die Sprache obligatorisch für Norwegischlehrer. Ab 1907 war sie auch obligatorisch auf Gymnasien, und 1913 wurde das Norwegische Theater gegründet.⁷⁸

Die Idee, beide verwendete Schriftsprachen aneinander anzunähern, entstand erstmals in den 1880ern und wurde nach 1907 politisch als *Samnorsk* konkretisiert. Durch Rechtschreibreformen wollte man die Idee in die Tat umsetzen, wobei die Reform von 1917 ein erster Schritt in diese Richtung sein sollte. Ab 1929 wurde Landsmål umbenannt in Nynorsk, und Riksmål umbenannt in Bokmål. 1930 wurde es gesetzlich verpflichtend für alle Beamten, sowohl Bokmål als auch Nynorsk zu beherrschen.⁷⁹ Der Anteil der Schüler, die Nynorsk als Unterrichtssprache hatten, stieg ständig an, und 1944 wurde ein Anteil von 34% erreicht.⁸⁰ Zu dieser Zeit waren die Sprachen auch grammatikalisch am meisten angenähert und *Samnorsk* war somit in greifbare Nähe gerückt. Nach dem 2. Weltkrieg sank aber der Nynorsk-Anteil, und die beiden Varianten entwickelten sich wieder auseinander. Um diese Zeit hatte der Sprachenstreit seinen Höhepunkt erreicht, und die Hauptprobleme für die Samnorsk-Politik waren einerseits der Widerstand des konservativen Riksmål-Lagers gegen die Rechtschreibung von 1938, die Bokmål dem Nynorsk annähern sollte, und andererseits die radikale Nynorsk-Fraktion, die keine Zugeständnisse an das Bokmål machen wollte. Mitte der 1960er Jahre hatte Nynorsk nur noch einen Anteil von etwa 20 Prozent. Die sprachplanerische Kommission *Norsk Språknemnd* wurde 1972 von einer neuen Kommission abgelöst, die den Samnorsk-Gedanken stark abgeschwächt formulierte und die Annäherungspolitik damit mehr oder we-⁸¹

⁷⁷ Arne Torp, Lars S. Vikør: *Hovuddrag i norsk språkhistorie*. Oslo 1996, S.170.

⁷⁸ Torp/Vikør 1996, S.121-314.

⁷⁹ Ebd., S.124-315.

⁸⁰ Wilhelm Gerdener: *Der Purismus im Nynorsk. Historische Entwicklung und heutiger Sprachgebrauch*. Münster 1986, S.27.

⁸¹ Ebd., S.132f.

niger aufgab. Für Nynorsk war es weiterhin schwer, bevorzugte Schriftsprache zu bleiben, vor allem in Nordnorwegen. Heute hat die Sprache einen Anteil von etwa 12% (= Anzahl der Grundschüler mit Nynorsk als Hauptsprache 2016 ⁸²) und bleibt vor allem in seinen Kerngebieten im Westen und Süden stark.

Zusammengefasst sind die Parallelen zwischen der Entwicklung des Färöischen und des Nynorsk folgende:

- a) Seit der Reformation wurde im jeweiligen Gebiet nur noch Dänisch als Schriftsprache verwendet, ausgehend von der Einführung der dänischen Bibelübersetzung, die Dänisch zur Kirchensprache machte. Eine Bibelübersetzung in die Landessprache fand nicht statt. Die Landessprache existierte aber in mündlicher Form weiter, in ihren verschiedenen Dialekten.
- b) Im 19. Jahrhundert entstand ein neues Selbstbewusstsein und es wurde im Rahmen der Nationalromantik nach der nationalen Identität gesucht, was vor allem die Entwicklung einer eigenen Schriftsprache beinhaltete.
- c) Es gab eine prägende Gestalt, die im 19. Jahrhundert für die Entwicklung der eigenen Schriftsprache verantwortlich war: Auf den Färöern V.U. Hammershaimb, in Norwegen Ivar Aasen, wengleich die Aasen-Norm später häufig reformiert wurde. Dabei gab es auch andere wichtige Persönlichkeiten in diesem Bereich, auf den Färöern z.B. Svabo und Jakobsen.
- d) Es gab Probleme bei der Annahme der Sprache durch die Bevölkerung, da die Mehrzahl der Dialekte in den ersten Versionen der Schriftnorm nicht gut repräsentiert wurde. Dies traf auf den Färöern auf die Norm von Svabo und seinen Nachfolgern zu, und in Norwegen auf die ältere Version des Landsmål. In der Folge musste die Norm überarbeitet bzw. eine neue Norm geschaffen werden, wodurch sich dann langsam Erfolg einstellte.
- e) In beiden Ländern gab es einen Sprachenstreit zwischen zwei Fraktionen. Eine war eher auf der Seite des Dänischen, die andere auf der Seite der einheimischen Sprache. Auf den Färöern waren diese Fraktionen durch Samband und Sjálvstýri repräsentiert, in Nor-

⁸² <https://www.ssb.no/utdanning/artikler-og-publikasjoner/rekordmange-elevar-i-private-skolar> vom 5.8.2018.

wegen waren es die politischen Vertreter von Riksmål und Landsmål.

f) Beide Sprachen pflegen einen ausgeprägten Purismus. Auf das Nynorsk trifft das sogar in einem noch etwas stärkeren Maße zu, z.B. hat man unter anderem versucht, fremde Prä- und Suffixe zu „norwegisieren“. Im Färöischen gab es diese Versuche zwar auch, vor allem Jakobsen wollte möglichst wenige Wörter mit den Präfixen und Suffixen *an-*, *be-*, *for-*, *-heit*, *-ilsi*, *-ari*. Heute wird das aber nicht mehr so streng gehandhabt, im Gegensatz zum Nynorsk. Beispielsweise wird die Endung *-heit* möglichst vermieden. Im Bokmål existiert das Wort *likhet* („Ähnlichkeit“), aber im Nynorsk lautet das Wort *likskap*.

Was sich im Falle des Nynorsk ganz anders entwickelt hat als beim Färöischen, ist, dass es sich nicht als allgemeine Landessprache durchgesetzt hat, obwohl es seine Basis in den norwegischen Dialekten hat. Einer der Gründe für die missglückte Durchsetzung ist vermutlich Aasens Versuch, eine sehr archaische norwegische Schriftsprache zu schaffen, die mehr auf dem Mittelnorwegischen und auf Minderheitsdialekten basiert - samt Formen, die zu dieser Zeit in keinem Dialekt mehr verwendet wurden. Er hätte vermutlich so wie Hammershaimb (und dessen Ratgeber wie z.B. Petersen, Sigurðsson) darauf achten sollen, eine Schriftnorm zu schaffen, die über allen Dialekten steht. Wobei sicher auch der starke dänische Beamtenstaat, das hohe Prestige der dänischsprachigen Oberschicht in Norwegen und die große Ähnlichkeit der Sprachen eine Rolle gespielt haben.

3.2 Untersuchung der Vitalität des Färöischen

3.2.1 Geographisch-demoskopische Faktoren

3.2.1.1 Sprecherzahl

Die Zahl der Färöischsprecher ist schwer zu ermitteln. Auf den Färöer-Inseln selbst sprechen etwa 49.000 Personen die Sprache; dazu kommen einige tausend weitere Sprecher, vor allem in Dänemark (laut der färöischen Internet-Nachrichtenseite www.in.fo leben 30 000 Färinger in Dänemark,⁸³ wobei unklar ist, wieviele von ihnen Färöisch sprechen). Grobe Schätzungen vermuten insgesamt zwischen 60.000 und 100.000 Sprechern. Laut Ethnologue, einer statistischen Internetseite über Sprachen der Welt, wird Färöisch insgesamt von etwa 69.000 Personen verwendet.⁸⁴ Von diesem Wert wird ausgegangen, trotz dass die genaue Anzahl sehr unsicher ist und die Weitergabe der Sprache bei den außerhalb der Färöer lebenden Personen fraglich ist. Mithilfe der Rechnung $\frac{\log(69000)}{8} - \frac{1}{8}$ ergibt sich ein Wert von **0,48**.

3.2.1.2 Sprecherdichte

Die Sprecher außerhalb der Färöer werden in diese Rechnung nicht miteinbezogen, da die einzige für die Vitalität der Sprache wirklich relevante Sprecherdichte auf den Inseln zu finden ist. Allerdings ist die genaue Anzahl der dortigen Färöisch-Sprecher auch nicht einfach zu ermitteln. Von den 50.927 Bewohnern der Färöer-Inseln (Stand: Juni 2018)⁸⁵ sprechen grob geschätzt etwa 49.000 Färöisch (laut der evangelikalen Seite *Joshua Project* leben etwa 1300 Dänen auf den Färöern.⁸⁶ Nicht alle von ihnen lernen Färöisch, da die Färinger ohnehin Dänisch beherrschen). Somit ergibt sich ein Wert von **0,96**.

3.2.1.3 Geschlossenheit

Die isolierte Lage hat die Inseln vor dem größeren Zuzug dänischsprachiger Einwanderer bewahrt. Am stärksten sind Dänischsprecher in Tórshavn vertreten; unter anderem hat die

⁸³ <http://www.in.fo/news-detail/news/ynskja-fleiri-prestar-til-utisetarnar/> vom 5.8.2018.

⁸⁴ <https://www.ethnologue.com/language/fao> vom 5.8.2018.

⁸⁵ <http://www.hagstova.fo/fo> vom 5.8.2018.

⁸⁶ <https://joshuaproject.net/languages/dan> vom 5.8.2018.

Zahl dänischer Lehrer in den letzten Jahrzehnten zugenommen.⁸⁷ Allerdings ist auch in der Hauptstadt Färöisch die dominierende Hauptsprache, somit wird bei der Geschlossenheit der Wert **1** vergeben.

3.2.1.4 Altersklassenverteilung

Färöisch war immer eine Sprache aller Generationen. Die einzige Gefahr, dass die jüngere Generation auf das Dänische umsteigen würde, war die Einführung des dänischsprachigen Bildungssystems 1872. Allerdings änderte das nichts an der alltäglichen Verwendung des Färöischen, bis heute. Ältere, mittlere und jüngere Generationen sprechen die Sprache (mit mehr oder weniger starkem Einfluss von anderen Sprachen, vor allem Dänisch und Englisch). Somit wird hier der Wert **1** vergeben.

3.2.2 Soziale Faktoren

3.2.2.1 Sprachloyalität

Färöisch hat heute den Status einer etablierten gesellschaftstragenden Sprache und wird somit selbstverständlich von den Eltern an die Kinder weitergegeben. Dänisch hat vor allem im schriftlichen Bereich Bedeutung, z.B. antworteten 1987 bei einer Umfrage unter Schülern 90%, dass Dänisch sehr wichtig sei, vor allem für die Bildung und für die spätere Berufstätigkeit. Untersuchungen Anfang der 1990er Jahre zeigten, dass der durchschnittliche Student selbstbewusster war in Bezug auf das eigene Schriftdänisch als auf das eigene Schriftfäröisch.⁸⁸ Die Alltagssprache bleibt allerdings ein von vor allem dänischen Lehnwörtern gefärbtes Färöisch. Somit ist die Sprachloyalität ausgeprägt, allerdings hat Dänisch vor allem im schriftlichen Bereich starke Bedeutung, somit wird nicht der höchste Wert, sondern nur **0,9** vergeben.

⁸⁷ Helge Sandøy: Faroese – A Minority Language Or a National Language? The socio-political problem of becoming and being a fully-fledged small national language. In: Blom, Gunilla: *Minority Languages: The Scandinavian Experience; papers read at the conference in Edinburgh, 9-11, Nov. 1990*. Oslo 1992, S.64.

⁸⁸ Tom Nauerby: *No Nation is an Island: Language, Culture and National Identity in the Faroe Islands*. Aarhus, 1996, S.129.

3.2.2.2 Identifikationsmerkmal

Die färöische Sprache ist von den meisten Färingern akzeptiert als ein Kennzeichen ihrer Identität.⁸⁹ Zwar beherrschen sie normalerweise Dänisch auch fließend, aber Färöisch ist die dominante gesprochene Sprache, und dänische Begriffe werden zwar verwendet, aber lautlich an die eigene Sprache angeglichen, da dänische Aussprache für die Färöischsprecher unpassend klingen würde. Sprecher sind sich also der Rolle ihrer Sprache bewusst, als ein Merkmal, um sich als Färing zu identifizieren.⁹⁰ Allerdings gibt es vor allem im Zusammenhang mit der Schule auch einige Probleme. Laut einem Bericht von 1990 wird Färöisch von einigen Schülern mit einer vergangenen Zeit assoziiert, mit der sie sich nicht identifizieren können, während Dänisch sich mit gegenwärtigen, für sie interessanten Themen befasst. Vor allem das Standard-Färöische mit seinen Neologismen wird als zu altmodisch gesehen.⁹¹ Zwar haben diese Probleme noch nicht dazu geführt, Färing zu sein und Färöisch zu sprechen voneinander zu trennen, aber durch die Schwierigkeit des Standard-Schriftfäröischen und das hohe Prestige des Dänischen besteht zumindest die Gefahr, dass es in naher Zukunft soweit kommt. Somit wird hier nur ein Wert von **0,9** vergeben.

3.2.2.3 Soziale Verteilung

Die Stellung des Färöischen hat sich in sozialer Hinsicht stark verändert. Noch im 19. Jahrhundert hatte die Sprache keinen Platz in allen höheren Sphären, z.B. im Handel, in der Verwaltung, in der Kirche, und im Rechtswesen. Die Sprache der Gebildeten und der Oberschicht war Dänisch, während Färöisch die Sprache der Bauern war. Mit dem Beginn der Nationalromantik drang Färöisch erstmals in die Sphäre der Gebildeten vor. Durch deren Bemühungen, samt der Modernisierung der Färöer im 20. Jahrhundert, konnte das Färöische zu einer Sprache aller Schichten werden. Auch im färöischen Parlament wird die Sprache verwendet, was sie zu einer prestigeträchtigen Sprache macht. Das Dänische hat nur bei gewissen Berufsgruppen eine größere Präsenz, unter anderem bei den Lehrkräften⁹² (was wohl damit zu tun

⁸⁹ Helge Sandøy: Faroese – A Minority Language Or a National Language? The socio-political problem of becoming and being a fully-fledged small national language. In: Blom, Gunilla: *Minority Languages: The Scandinavian Experience; papers read at the conference in Edinburgh, 9-11, Nov. 1990*. Oslo 1992, S.68.

⁹⁰ Hjalmar P. Petersen: *The Dynamics of Faroese-Danish language contact*. Heidelberg 2010, S.175.

⁹¹ Tom Nauerby: *No Nation is an Island: Language, Culture and National Identity in the Faroe Islands*. Aarhus, 1996, S.128f.

⁹² Petersen 2010, S. 41.

hat, dass Färinger wegen ihrer insgesamt geringen Zahl nicht alleine das gesamte Lehrpersonal stellen können).⁹³ Insgesamt aber ist das Färöische eine Sprache aller Schichten, somit wird hier der Wert **1** vergeben.

3.2.3 Kulturelle Faktoren

3.2.3.1 Schule/Unterrichtssprache

Heimunterricht war bis ins 19. Jahrhundert üblich. 1846 trat ein Erlass in Kraft, der ein dänisches Grundschulsystem einrichten sollte. Nach Protesten wurde der Erlass allerdings 1854 zurückgenommen. 1861 wurde eine färöische *realskúli* (Oberschule) gegründet und 1870 eine Lehrerbildungsanstalt. Ein allgemeines Schulsystem wurde 1872 eingeführt, in dem Färöisch aber keinen Platz bekam. Seit damals entwickelte sich eine starke Zweisprachigkeit auf den Inseln, ohne dass aber die Verwendung des Färöischen als Alltagssprache davon beeinflusst wurde (abgesehen von dänischen Lehnwörtern). 1899 wurde die färöische Volkshochschule gegründet, mit Färöisch als Fach und Unterricht auf Färöisch. Ab 1905 war es möglich, zwischen Färöisch und Schwedisch als Fach in der *realskúli* zu wählen, und zwei Jahre darauf konnte die Sprache erstmals in der Lehrerausbildungsanstalt studiert werden. 1912 wurde durch die Unionistenpartei Dänisch als Unterrichtssprache der *millumskúli* (Mittelschule) und *realskúli* bestimmt, und Färöisch sollte in Grundschulen nur als Hilfssprache verwendet werden. Das entsprechende Gesetz galt bis 1938, dann wurde Färöisch in den Schulen mit Dänisch gleichgestellt.⁹⁴ Davor, in den 1920ern, war Färöisch zumindest schon als Fach eingeführt worden.⁹⁵ Die Färöische Akademie wurde 1965 gegründet und erhielt 1990 den Status einer Universität.⁹⁶

Heute ist Färöisch allgemeine Unterrichtssprache, wobei aber Dänisch bei weitem nicht aus dem Bildungsbereich verschwunden ist. Dänische Schulbücher sind noch weit verbreitet, vor allem in höheren Schulstufen und auf der Universität. Der Bericht *Málmørk* (2007),⁹⁷ welcher

⁹³ Hjalmar P. Petersen: *The Dynamics of Faroese-Danish language contact*. Heidelberg 2010, S.41.

⁹⁴ Tom Nauerby: *No Nation is an Island: Language, Culture and National Identity in the Faroe Islands*. Aarhus, 1996, S.35-126.

⁹⁵ Helge Sandøy: *Faroese – A Minority Language Or a National Language? The socio-political problem of becoming and being a fully-fledged small national language*. In: Blom, Gunilla: *Minority Languages: The Scandinavian Experience; papers read at the conference in Edinburgh, 9-11, Nov. 1990*. Oslo 1992, S.63.

⁹⁶ Nauerby 1996, S.126.

⁹⁷ Petersen 2010, S. 34.

sich mit den Mängeln des färöischen Textkorpus befasst, berichtet unter anderem vom Mangel an färöischen Schulbüchern: 80% des gesamten Lehrmaterials waren in einer anderen Sprache als Färöisch verfasst, vor allem in Dänisch.⁹⁸ Dabei sind nicht nur die Ressourcen das Problem, sondern auch die mangelnde Akzeptanz der färöischen Wissenschaftssprache.⁹⁹ In den 1980er Jahren bevorzugten noch viele Oberstufenschüler, auf Dänisch geprüft zu werden und in gewissen Fächern Themen auf Dänisch zu diskutieren, da sie nur mit dem Material aus den dänischen Schulbüchern vertraut waren. 2007 waren noch 20% des gelesenen Unterrichts in färöischen Oberschulen auf Dänisch. Unter den Lehrern in färöischen Schulen waren viele dänischer Herkunft, vor allem in höheren Schulen. Laut einer Untersuchung von 1990 waren damals 45% der Lehrer in Oberschulen Dänen (49% waren Färinger).¹⁰⁰

Zusammengefasst ergibt sich eine gute Stellung für das Färöische im Bildungswesen, verglichen mit den meisten anderen Sprachen dieser Größenordnung. Allerdings wird die Sprache im höchsten Bildungsbereich nicht immer als Unterrichtssprache verwendet. Da zusätzlich noch ein großer Teil des Lehrmaterials nicht auf Färöisch verfasst ist und die Schüler oft das Dänische als Schriftsprache bevorzugen, wird hier der Wert **0,7** vergeben, also leicht unterhalb der zweitbesten Stufe.

3.2.3.2 Medien

In dieser bedeutenden Domäne ist Färöisch nur zum Teil gut vertreten, unter anderem bei den Zeitungen, die praktisch alle auf Färöisch erscheinen.¹⁰¹ Eine der wichtigsten färöischen Zeitungen ist *Dimmalætting*. Sie startete 1878 als ein dänischsprachiges Blatt, das vor allem die Position der Unionistenpartei einnahm. Ab 1910 erschienen auch Artikel auf Färöisch, welches ab 1947 zur dominierenden Sprache dieser Zeitung wurde.¹⁰¹ Wochenschriften und Magazine bekamen in den 1960er Jahren größere Verbreitung.¹⁰³

⁹⁸ Hjalmar P. Petersen: *The Dynamics of Faroese-Danish language contact*. Heidelberg 2010, S.34-41.

⁹⁹ Tom Nauerby: *No Nation is an Island: Language, Culture and National Identity in the Faroe Islands*. Aarhus, 1996, S.127f.

¹⁰⁰ Petersen 2010, S.41.

¹⁰¹ Helge Sandøy: *Faroese – A Minority Language Or a National Language? The socio-political problem of becoming and being a fully-fledged small national language*. In: Blom, Gunilla: *Minority Languages: The Scandinavian Experience; papers read at the conference in Edinburgh, 9-11, Nov. 1990*. Oslo 1992, S.65.

¹⁰² Petersen 2010, S.44.

¹⁰³ Nauerby 1996, S.99.

Versuche wurden gemacht, um färöischsprachige Magazine zu etablieren, allerdings sind dänische Veröffentlichungen am weitesten verbreitet.

Etwa um 1960 war das Radio allgemein verbreitet auf den Färöern. Färöischsprachiges Radioprogramm wurde 1957 eingeführt, davor konnten Sender aus Dänemark und Norwegen empfangen werden, was immer noch der Fall ist, und diese Sender haben ein bedeutendes Publikum auf den Färöern, vor allem unter älteren Zuhörern. Bei jüngeren Generationen sind Sender aus anderen Ländern beliebt (vor allem Musiksender).

Reguläre Fernsehausstrahlung existiert seit 1979. Der nationale Fernsehsender *Sjónvarp Føroya* startete 1984.¹⁰⁴ An der Ausweitung der färöischen Fernsehausstrahlung wurde gearbeitet, aber sie nimmt, verglichen mit dänischen Programmen, immer noch nur einen kleinen Teil der Programme ein. Der Linguist Jógvan í Lon Jacobsen zählte in verschiedenen Jahren die Anzahl der Minuten, in denen Färöisch im Fernsehen gesprochen wurde. Das Ergebnis sah folgendermaßen aus:

1995	2000	2001	2006
32,6%	13,0%	22,0%	14,0%

Internationale Filme werden, wie in den anderen skandinavischen Ländern, nicht extra synchronisiert, und die Untertitel sind normalerweise auf Dänisch.¹⁰⁵ Es existiert eine färöische Filmproduktion, wenn auch eine bescheidene. Laut der färöischen statistischen Internetseite Hagstova kam im Jahr 2003 ein färöischsprachiger Film ins Kino, und zuletzt im Jahr 2014 zwei Filme.¹⁰⁶

Im Internet ist Färöisch gut vertreten, wird aber noch ausgebaut. Färöische Wikipedia-Artikel sind vorhanden, allerdings noch nicht zu jedem Thema. Z.B. Länder der Erde können im färöischen Wikipedia gefunden werden, aber z.B. spezielle wissenschaftliche Themen (z.B. Photosynthese, Elektrolyse) noch nicht (was vielleicht an den Problemen mit färöischem wissenschaftlichem Wortschatz liegt, der nicht von allen verstanden oder angenommen wird). Es gibt verschiedene färöische Informationsseiten im Internet, z.B. www.in.fo.

¹⁰⁴ Tom Nauerby: *No Nation is an Island: Language, Culture and National Identity in the Faroe Islands*. Aarhus, 1996, S.99f.

¹⁰⁵ Hjalmar P. Petersen: *The Dynamics of Faroese-Danish language contact*. Heidelberg 2010, S.41.

¹⁰⁶ https://statbank.hagstova.fo/pxweb/en/H2/H2_MM_MM01/ment_bio.px/?rxid=37cb13f0-10da-49a5-af10-99326f779278 vom 5.8.2018.

Insgesamt gesehen hat das Färöische eine sehr gute Stellung in den Medien, allerdings sind das Dänische und das Englische daneben stark vertreten. Vor allem herrscht ein Mangel an färöischsprachigen Fernsehprogrammen, und die meisten Filme werden nicht synchronisiert, wie auch in anderen skandinavischen Staaten. Eine sehr gute Stellung hat die Sprache hingegen bei den Zeitungen, und im Internet ist das Färöische auch ganz gut vertreten. Somit wird hier mit **0,6** ein Wert knapp über mittelstarkem Medienausbau gewählt.

3.2.3.3 Literatur

Färöisch hat nicht so eine lange literarische Tradition wie z.B. Island. Die ersten wirklich färöischen Texte waren Niederschriften der Tanzballaden und verschiedene Übersetzungen im späten 18. und 19. Jahrhundert. In den 1870er Jahren entstand mit den *fosturlandssangir* die färöische Poesie. Größeres literarisches Schaffen konnte aber erst entstehen, als die Orthografiestreitigkeiten geklärt waren. Der erste färöische Roman, *Bábelstornið*, erschien 1909.¹⁰⁷ Und selbst als die Schriftsprache etabliert war, schrieben noch nicht alle färöischen Schriftsteller in dieser Sprache, z.B. William Heinesen (1900-1991) und Jørgen Frantz Jacobsen (1900-1938), die bekanntesten Schriftsteller der Färöer, verfassten ihr Werk auf Dänisch.¹⁰⁸ Erst ab den 1980ern wurde ein deutlicher Fortschritt bei der Veröffentlichung von färöischsprachigen Büchern gemacht,¹⁰⁹ mit etwa 100 veröffentlichten färöischen Büchern pro Jahr.¹¹⁰ Mit Hilfe von Finanzierung durch die Regierung wurden Kinder- und Jugendbücher, unter anderem die Harry Potter-Bücher, auf Färöisch übersetzt.¹⁰⁹ Moderne färöische Schriftsteller veröffentlichen ebenfalls Werke, z.B. Gunnar Hoydal.¹¹¹ Heute sind aber immer noch viele Texte auf den Färöern, unter anderem Romane, auf Dänisch, trotz einer starken färöischen Übersetzungstätigkeit. Da die Sprachgemeinschaft sehr klein ist, herrscht ein Mangel an Ressourcen und „Personal“, um alles zu übersetzen. Broschüren, Gebrauchsanweisungen,¹⁰⁸

¹⁰⁷ Tom Nauerby: *No Nation is an Island: Language, Culture and National Identity in the Faroe Islands*. Aarhus, 1996, S.122.

¹⁰⁸ Ebbe Volquardsen, Lill-Ann Körber: *The Postcolonial North-Atlantic: An Introduction*. In: Lill-Ann Körber: *The Postcolonial North-Atlantic*. Berlin 2014, S.13.

¹⁰⁹ Hjalmar P. Petersen: *The Dynamics of Faroese-Danish language contact*. Heidelberg 2010, S.24-34.

¹¹⁰ Helge Sandøy: *Faroese – A Minority Language Or a National Language? The socio-political problem of becoming and being a fully-fledged small national language*. In: Blom, Gunilla: *Minority Languages: The Scandinavian Experience; papers read at the conference in Edinburgh, 9-11, Nov. 1990*. Oslo 1992, S.66.

¹¹¹ Anne-Kari Skarðhamar: *To Be or Not to Be a Nation. Representations of Decolonisation and Faroese Nation Building in Gunnar Hoydal's novel Í havsins hjarta (2007)*. In: Lill-Ann Körber: *The Postcolonial North-Atlantic*. Berlin 2014, S.265.

Preisschilder und Werbungen werden oft nicht extra übersetzt, somit lesen die Färinger viel auf Dänisch. Durch eine rege Übersetzungstätigkeit sind heute viele färöische Bücher in den Buchhandlungen zu finden. Dänische Romane zu lesen wird allerdings von vielen bevorzugt, selbst wenn eine färöische Übersetzung existiert. Das kann damit zu tun haben, dass einige Übersetzungen, vor allem ältere, streng dem puristischen Stil folgen, der bei einer bedeutenden Anzahl der Färinger nicht gut ankommt, insbesondere weil für sie viele dieser puristischen Neuwörter schwer verständlich sind. Färinger bevorzugen es allgemein, dänische Gebrauchsanweisungen zu lesen, da Neologismen in den färöischen Gebrauchsanweisungen verwirrend sein könnten. Schulbücher sind, wie schon gesagt, ebenfalls noch zu einem großen Teil auf Dänisch.¹¹²

Zusammengefasst ist die färöische Literatur, samt Übersetzungstätigkeit, als sehr vital anzusehen. Da aber auch anderssprachige, vor allem dänische Literatur gern genutzt wird, wird mit **0,7** ein Wert knapp unter der zweitbesten Stufe vergeben.

3.2.4 Politisch-rechtliche Faktoren

3.2.4.1 Rechtlicher Status

Laut dem *Heimastýrirlóg* (Autonomiegesetz) von 1948 ist Färöisch die Hauptsprache, „aber Dänisch soll ordentlich und gut gelernt werden, und Dänisch darf, mit der gleichen Stellung wie Färöisch, in allen offiziellen Angelegenheiten verwendet werden.“¹¹³ Somit gibt es gesetzlich eigentlich zwei offizielle Sprachen, trotz dass Färöisch an erster Stelle steht. Ein Komitee namens *Grundlógarnevndin* arbeitete an einer neuen färöischen Verfassung, in welcher Färöisch die einzige offizielle Sprache sein soll. Da die Färöer aber nicht unabhängig sind, kann so eine Verfassung nicht inkraft treten; die einzige gültige Verfassung ist die für das Dänische Königreich, welche neben Dänemark die Färöer und Grönland miteinbezieht.¹¹⁴

Färöisch hat eine starke gesetzliche Stellung, aber da die Färöer kein unabhängiger Staat sind und Dänisch ebenfalls ein Teil des Sprachengesetzes ist, wird ein Wert von **0,9** gewählt, also knapp unter dem Status einer Staatssprache.

¹¹² Hjalmar P. Petersen: *The Dynamics of Faroese-Danish language contact*. Heidelberg 2010, S.41-48.

¹¹³ Tom Nauerby: *No Nation is an Island: Language, Culture and National Identity in the Faroe Islands*. Aarhus, 1996, S.7.

¹¹⁴ Petersen 2010, S.35.

3.2.4.2 Sprachpolitik

Der Kampf für die Anerkennung der einheimischen Sprache als offizielle Sprache und Literatursprache war ein wichtiger Teil der färöischen nationalen Bewegung, die im späten 19. Jahrhundert erstarkte. Um diese Zeit stellten sich auch erstmals Fragen in Bezug auf Sprachpolitik und –pflege. Färöisch war über Jahrhunderte einem starken dänischen Einfluss ausgesetzt gewesen und im Vokabular – und vielleicht zu einem gewissen Grad auch in der Grammatik – davon geprägt worden. 1856 war schließlich das dänische Handelsmonopol abgeschafft worden, und danach wuchs der Wohlstand und auch die Zahl der Einwohner auf den Färöern. Gleichzeitig erstarkte auch das Selbstbewusstsein, und in dieser kulturellen (und später auch politischen) Aufbruchstimmung der Färöer war es natürlich, dass viele die maximale Abgrenzung des Färöischen vom Dänischen als den wichtigsten Teil der Sprachpolitik sahen.¹¹⁵ Die erste bedeutende Person des färöischen Sprachpurismus war Jakob Jakobsen. Sein Versuch von 1889, eine eigene Schriftnorm für die Färöer zu schaffen, war nicht geglückt, aber seine sprachplanerische Arbeit hat das Färöische nachhaltig geprägt und auf den Weg zu einer modernen Sprache geführt, die den Anforderungen der Gegenwart gerecht werden kann. Neben den dänischstämmigen Wörtern wollte Jakobsen vor allem die niederdeutschen Entlehnungen ersetzen, die indirekt über das Dänische in die Sprache gekommen waren. Er schuf viele färöische Neuwörter, einerseits als Ersatz für die dänischen, niederdeutschen und weiteren Fremdwörter, und andererseits für technische Neuerungen, für die es im Färöischen noch keine Wörter gab, womit er die Sprache auf den Weg zu einer Wissenschaftssprache führte. Diese Neuwörter wurden sehr oft nach isländischem Vorbild geschaffen, und viele von ihnen sind tatsächlich in der Sprache verankert worden. Z.B. wurde das isländische Wort *safn* ‚Museum‘ (wörtlich: ‚Sammlung‘) im Färöischen ebenfalls für Museum verwendet (*savn*), ebenso das Wort *løgrelga* (‚Polizei‘). In Island wurde ab Ende des 18. Jahrhunderts ein sehr ähnlicher Kampf gegen die dänischen Spracheinflüsse geführt. Die Mehrheit der von Jakobsen geschaffenen Neuwörter wird durch Komposition gebildet (z.B. *einahendil* ‚Handelsmonopol‘, *avtikin mind* ‚Foto‘). Viele dieser Neubildungen haben sich fest eingebürgert, nur einige wurden durch einfachere Ausdrücke ersetzt¹¹⁶ (z.B. das Wort für ‚Foto‘ ist

¹¹⁵ Höskuldur Práinsson, Hjalmar P. Petersen, Jógvan í Lon Jacobsen, Zakaris Svabo Hansen: *Faroese. An Overview and Reference Grammar*. Tórshavn und Reykjavík 2012², S.452.

¹¹⁶ Michael P. Barnes: Language cultivation and language planning V: Faroe Islands. In: Oskar Bandle: *The nordic languages: An international handbook of the history of the north germanic language, Volume 2* (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft). Berlin 2005, S.2009.

heute ljósmynd).¹¹⁷ Noch neuere Wörter, die sich durchgesetzt haben, sind z.B. *telda* ‚Computer‘ und *harðdiskur* ‚Festplatte‘ (geprägt von J. H. Winther Poulsen).¹¹⁸

Die kulturelle, politische und sprachliche Situation auf den Färöern und in Island gleichen sich in vieler Hinsicht, und so ist es nicht überraschend, dass die isländische Sprachpolitik ein Vorbild für die färöische war. Der offizielle Rahmen für die Sprachpolitik und Sprachplanung ist ähnlich in beiden Staaten.¹¹⁹ 1933 bis 1940 bestand der *Føroya Málfelag* gegründet (eine Art Nachfolger des *Føringafelag*), dessen Aufgabe die Kultivierung des Färöischen für die Verwendung in neuen Bereichen war, z.B. durch die Veröffentlichung von färöischen Neuwortlisten.¹²⁰ 1952 wurde der *Føroya Fróðskaparfelag* („Färöische Gelehrtenengesellschaft“) gegründet, der wissenschaftliche Aufsätze in der jährlich erscheinenden Zeitschrift *Fróðskaparrit* veröffentlicht.¹²¹ 1958 wurde das Sprachinstitut der Gelehrtenengesellschaft eingerichtet, das bis 1993 existierte und ähnliche Aufgaben wie der *Málfelag* hatte. Ein Sprachberatungsamt wurde 1980 eingerichtet, und 1985 wurde, ausgehend von der Färöischen Akademie, der erste offizielle Sprachrat (*málnevnd*) gegründet.¹²⁰ Die Rolle dieses Rats ähnelt dessen isländischem Gegenstück (*málnefnd* – eigentlich ein allgemeines skandinavisches Modell), es beinhaltet die Aufgabe des Sammelns und Aufzeichnens neuer färöischer Wörter, und der Sprachrat soll dabei helfen, neue Wörter zu wählen und zu erschaffen. Er hat sein eigenes Amt, und der Vorsitzende des Rats gibt sprachliche Ratschläge.¹¹⁹

Die sprachplanerische Politik hat auf den Färöern viel Erfolg gehabt, da eine große Anzahl an neuen Wörtern geschaffen wurde (manchmal von Vereinen, oder auch von Einzelpersonen wie Winther Poulsen), die auch allgemein verwendet werden. Dem Purismus schlug aber auch ein gewisser Widerstand entgegen.¹¹⁹ Das kann unter anderem damit zu tun haben, dass mitunter versucht wurde, zu radikal einer Linie zu folgen, auf der die Sprache ganz von Lehn-

¹¹⁷ Michael P. Barnes: Language cultivation and language planning V: Faroe Islands. In: Oskar Bandle: *The nordic languages: An international handbook of the history of the north germanic language, Volume 2* (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft). Berlin 2005, S.2009.

¹¹⁸ Kurt Braunnüller: *Die skandinavischen Sprachen im Überblick*. Tübingen/Basel 2007³, S.318.

¹¹⁹ Höskuldur Bráinsson, Hjalmar P. Petersen, Jógvan í Lon Jacobsen, Zakaris Svabo Hansen: *Faroese. An Overview and Reference Grammar*. Tórshavn und Reykjavík 2012², S.452.

¹²⁰ Tom Nauerby: *No Nation is an Island: Language, Culture and National Identity in the Faroe Islands*. Aarhus, 1996, S.100-104.

¹²¹ Nina Janich, Albrecht Greule: *Sprachkulturen in Europa: ein internationales Handbuch*. Tübingen 2002, S.55.

wörtern befreit werden sollte. Dies ist aber in keiner Sprache möglich, schon gar nicht in einer wie dem Färöischen, das eine große Anzahl an allgemein verwendeten Lehnwörtern hat, vor allem aus dem Dänischen, die sich besser einbürgern konnten als im Isländischen. Eine Folge dieser puristischen Sprachpolitik ist, dass einige allgemeine Lehnwörter in manchen Wörterbüchern fehlen. Die deskriptive, pragmatische Rolle von Wörterbüchern wurde allerdings in den 1990er Jahren offensichtlicher, und die präskriptive, gar zu puristische wurde kleiner. Die Herausgeber dieser neueren Wörterbücher waren zwar nicht alle gleich liberal, aber liberaler als ihre Vorgänger. Im Rückblick scheint das nur natürlich zu sein, da eines der Ziele der ersten Wörterbücher darin bestand, zu klären, was das Färöische wirklich war und was das Dänische war, und das befand man für notwendig zu einer Zeit, als Dänisch die einzige offizielle Sprache auf den Färöern war. Nachdem Färöisch 1948 als erste Sprache festgelegt worden war, wurde es immer wichtiger, den genauen Charakter des Färöischen festzulegen. Bei so einer Aufgabe spielen Wörterbücher eine wichtige Rolle.

Das Problem zu entscheiden, wann und wo Innovationen und Änderungen in sprachlichen Beschreibungen mit einbezogen werden sollen, ist nicht allein auf Wörterbücher beschränkt. Das gleiche Problem taucht beim Verfassen von Schulgrammatiken und Textbüchern auf, welche auch eher zur Konservativität neigen – nicht nur im Färöischen.¹²²

Das Ziel, alle Danizismen zu entfernen, wurde nicht erreicht, aber eine große Anzahl von Neuwörtern wurde in den Sprachgebrauch aufgenommen, und viele Lehnwörter wurden an morphologische System des Färöischen gut angeglichen. Es gibt aber einen großen Unterschied zwischen schriftlichem und mündlichem Stil. Wo mündlich ein Fremdwort verwendet wird, wird in der Schrift meist ein färöisches Neuwort verwendet.¹²³ Wegen dieser Unterschiede kam es zu einigen Diskussionen. Die puristische Sprachpolitik wurde von einigen als zu starker isländischer Einfluss gesehen oder als Missachtung der Alltagssprache. 1992 wurde sogar ein Namensgesetz erlassen, das neben den dänisch geprägten färöischen Familiennamen das Vatersnamensystem wieder erlaubt ist,¹²⁴ was auch von einigen als zu Isländisch gesehen

¹²² Höskuldur Bráinsson, Hjalmar P. Petersen, Jógvan í Lon Jacobsen, Zakaris Svabo Hansen: *Faroese. An Overview and Reference Grammar*. Tórshavn und Reykjavík 2012², S.452-456.

¹²³ Michael P. Barnes: Language cultivation and language planning V: Faroe Islands. In: Oskar Bandle: *The nordic languages: An international handbook of the history of the north germanic language, Volume 2* (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft). Berlin 2005, S.2011.

¹²⁴ Tom Nauerby: No Nation is an Island: Language, Culture and National Identity in the Faroe Islands. Aarhus, 1996, S.118-122.

wurde (obwohl früher dieses System auf den Färöern auch bestand, neben Herkunftsbezeichnungen einer Person wie z.B. *i Lon*, welche immer noch üblich sind).¹²⁵

Zusammengefasst kann man sagen, dass die Sprachplanung auf den Färöern sehr aktiv und ausgedehnt ist, und zumindest zu einem gewissen Teil Erfolg hat, trotz dass sie nicht bei allen gut ankommt. Aufgrund dieser aktiven Sprachpolitik wird der Wert **1** vergeben.

3.2.5 Innersprachliche Faktoren

3.2.5.1 Komplexität

Färöisch gehört unter den germanischen Sprachen zu den komplexesten, vor allem, weil ein formenreiches Beugungssystem und alle vier Fälle (mit einem eingeschränkt verwendeten Genitiv) bewahrt wurden, im Gegensatz zum Dänischen. In morphologischer Hinsicht steht die Sprache dem Isländischen sehr nahe. Allerdings gab es im Färöischen einige Vereinfachungen und Zusammenfälle bei Deklinations- und Konjugationsmustern, die im Isländischen nicht stattgefunden haben, z.B. die Vereinheitlichung der Pluralflexion der Verben. Trotzdem bleibt die Sprache aber hochflektierend, und das Tempussystem ist voll ausgebaut. Ein weiteres komplexes Element des Färöischen stellt die Phonologie (mit z.B. von der Länge abhängigen Aussprachevarianten der Vokale, Affrizierung, Palatalisierung) dar. Dazu kommt der starke Unterschied zwischen Schrift und Aussprache, mit verschiedenen Sonderfällen (z.B. die Aussprachen von *-úgv-* und *-ógv-*). Syntaktisch gibt es eine Vielzahl von Varianten.¹²⁶ Da das Färöische somit schwieriger ist als z.B. Deutsch, aber nicht so komplex wie z.B. Polnisch, wird ein Vitalitätswert von **0,4** vergeben.

3.2.5.2 Standardisierung

Färöisch ist eine Sprache mit einer Norm, die noch keine allzu lange Tradition hat, aber relativ gefestigt ist. Am Anfang wies das Färöische die typischen Probleme einer Sprache auf, die gerade erst verschriftlicht wurde: Die neu entworfene Schriftsprachennorm hatte Probleme, allgemein akzeptiert zu werden, und verschiedene weitere Normen wurden entwickelt und nur

¹²⁵ Tom Nauerby: *No Nation is an Island: Language, Culture and National Identity in the Faroe Islands*. Aarhus, 1996, S.122-125.

¹²⁶ Kurt Braunnüller: *Die skandinavischen Sprachen im Überblick*. Tübingen/Basel 2007³, S.278-303.

entwickelt und nur von wenigen Personen verwendet. Bis Ende des 19. Jahrhunderts war die Schriftsprachenfrage ungeklärt, erst dann setzte sich die Hammershaimb-Norm durch. Trotz des schwierigen, etymologischen Charakters dieser Norm ist sie bis heute allgemein akzeptiert, sodass der färöische Schriftstandard als fast stabil gesehen werden kann. Das einzige größere Problem stellt der Wortschatz dar, unter anderem bei der Frage, ob man umgangssprachliche, dänischstämmige Wörter in Wörterbücher aufnehmen soll oder nicht. Ältere Wörterbücher waren besonders puristisch, während neuere großzügiger sind bei der Aufnahme von Wörtern dänischer Herkunft. Schrift- und Umgangssprache unterscheiden sich oft deutlich voneinander, und die färöische Wissenschaftssprache hat Probleme damit, akzeptiert zu werden, da sie von vielen entweder schlecht verstanden oder aus Stilgründen abgelehnt wird, sodass stattdessen Dänisch verwendet wird.

Zusammengefasst kann man sagen, dass der färöische Standard eine gesicherte Stellung hat, aber noch nicht alle Probleme geklärt und sich erst nach 1938 richtig durchgesetzt hat. Somit wird hier der Wert **0,75** vergeben.

3.2.5.3 Abstand

Im Fall des Färöischen spielte (und spielt immer noch in einem gewissen Maß) das Verhältnis zum Dänischen eine Rolle. Färöisch und Dänisch sind relativ nahe miteinander verwandt, sie gehören beide zum nordgermanischen Zweig der germanischen Sprachfamilie. In der weiteren Einteilung ist allerdings Färöisch dem westnordischen Zweig zuzuordnen und Dänisch dem ostnordischen, zu dem auch Schwedisch und Bokmål-Norwegisch gehören, somit ist der Abstand des Färöischen zum Dänischen größer als bei den festlandskandinavischen Sprachen untereinander. Der Wortschatz des Färöischen weist im Vergleich zum Dänischen viele Eigenheiten auf, einerseits durch überlieferte altwestnordische Wörter, andererseits durch die puristische Sprachpolitik, die dänische Entlehnungen zumindest teilweise wieder verdrängte. Zwar gab es einige strukturelle Einflüsse des Dänischen, z.B. in der Syntax, und die Vereinheitlichung der Pluralform der Verben ähnelt festlandskandinavischen Verhältnissen.¹²⁷ Gegenseitige Verständlichkeit ist zwischen Dänisch und Färöisch aber nicht gegeben, unter anderem auch durch die eigenwillige Aussprache im Färöischen. Schriftlich ist die Sprache höchstens für Isländer verständlich. Somit wird hier der Vitalitätswert **0,5** vergeben.

¹²⁷ Kurt Braunmüller: *Die skandinavischen Sprachen im Überblick*. Tübingen/Basel 2007³, S.304-309.

4. Untersuchungsgegenstand Schottisch-Gälisch

Schottisch-Gälisch gehört zum keltischen Zweig der indogermanischen Sprachfamilie, und innerhalb dieses Zweigs zu den q-keltischen oder goidelischen Sprachen. Insgesamt hat die Sprache heute etwas mehr als 60.000 Sprecher, davon ungefähr 58.000 in Schottland. Sprecher der Sprache außerhalb Schottlands findet man unter anderem in Kanada (etwa 2000, in der Provinz Nova Scotia¹²⁸ und Australien (Im Jahr 2001 über 800).¹²⁹

Die Geschichte des Gälischen¹³⁰ in Schottland begann etwa im 3. Jahrhundert, mit der Einwanderung der keltischen Skoten von Irland aus. Das nordirische Königreich Dál Riada wurde langsam auf die Inseln und die Highlands Westschottlands ausgedehnt. Diese frühen Schotten waren die ersten im poströmischen Britannien, die das Christentum annahmen, zusammen mit einer damit verbundenen Schriftlichkeit, in diesem Fall des Altirischen. Nach dem klassischen Latein und Griechisch wird Gälisch als die Sprache mit der längsten Schrifttradition Europas gesehen. Als bedeutendste Person für die Christianisierung des heutigen Schottlands gilt Columban, dessen Aktivität in diesem Bereich um das Jahr 563 begann.

Im nördlichen Britannien waren um diese Zeit vier verschiedene ethnische Gruppen ansässig: Die Skoten, irischen Ursprungs und gälischsprachig, an der Westküste und auf den Inseln; die Pikten, ein altansässiges Volk (dessen Sprache mit der der Briten verwandt gewesen sein könnte, über die aber zu wenig bekannt ist), im Landesinneren und an den Ostküsten; die Briten, sprachlich den Walisern am nächsten, vor allem im Süden Schottlands; und die Angeln des englischen Königreichs Northumbrien, von Lothian (Südostschottland) aus expandierend. Gälisch breitete sich in der Folgezeit über den Großteil Schottlands (mit Ausnahme des Südostens und der nördlichen Inseln) aus. Bis ins 11. Jahrhundert hatte die Sprache dort eine stabile Stellung, dann begann der langsame Rückzug. Gälisch verlor sein Prestige zuerst in den Lowlands, und die dortige Bevölkerung wechselte zur Scots-Variante des Englischen.¹³¹ Bis zum 13. Jahrhundert waren Irisch und Schottisch-Gälisch im wesentlichen dieselbe Spra-

¹²⁸ <https://web.archive.org/web/20131017093855/http://www.gov.ns.ca/oga/aboutgaelic.asp?lang=en> vom 5.8.2018.

¹²⁹ Languages Spoken at Home – Australia: 2001 and 1996 Census. Online als pdf: <https://www.webcitation.org/5pq4u5pcw?url=http://www.omi.wa.gov.au/WAPeople%5CSect1%5CTable%201p04%20Aust.pdf>, S.2.

¹³⁰ Wird in der Arbeit meistens mit „Gälisch“ abgekürzt. Damit ist immer nur Schottisch-Gälisch gemeint.

¹³¹ Kenneth MacKinnon: *Gaelic: A Past & Future Prospect*. Edinburgh 1991, S.18-39.

che, dann entwickelten sie sich langsam auseinander. Im Gegensatz zum Irischen ist das Schottisch-Gälische dialektal viel homogener¹³² (abgesehen z.B. vom East Sutherland-Dialekt, der aber fast ausgestorben ist).¹³³

Etwa ab dem 17. Jahrhundert war Gälisch als eigene Sprache zu betrachten, ersichtlich aus Zeugnissen wie dem *Book of Deer* und dem *Book of the Dean of Lismore*.¹³⁴ Bis ins 18. Jahrhundert hatte Gälisch in den Highlands noch eine starke Stellung, dann begann auch dort, unter anderem durch die Zerschlagung des alten Clansystems und die Entvölkerung der inneren Highlands durch Großgrundbesitzer, die Zurückdrängung der Sprache. Die Einführung der allgemeinen Schulpflicht, zusammen mit einem hauptsächlich auf Englisch stattfindenden Unterricht und einer Stigmatisierung des Gälischen und der gesamten dazugehörigen Kultur, wirkte sich ebenfalls negativ auf die Erhaltung der Sprache aus. Zwar waren Schriftsteller und Intellektuelle aus den Highlands schon seit der früheren Neuzeit bemüht um das Gälische, allerdings waren die Sprecherzahlen bis weit ins 20. Jahrhundert deutlich am Sinken und sind es immer noch, wenn auch nicht mehr so stark. Bemühungen um den Ausbau der Sprache erstarkten während des 20. Jahrhunderts, vor allem in der zweiten Hälfte, und heute ist zumindest die Anzahl der jungen Sprecher des Gälischen wieder leicht am Ansteigen. Verschiedene Gruppierungen richten ihre Aufmerksamkeit auf den Ausbau des Gälischen unter anderem in den Schulen und den Medien. Es gibt einige Erfolge, aber Gälisch wieder zu einer gesellschaftstragenden Sprache zu machen, die bis nach der Schulzeit aktiv verwendet und weitergegeben wird, gestaltet sich als schwierig, sogar auf den Äußeren Hebriden, wo die Sprache noch am stärksten vertreten ist.

Im Kapitel 4.1 wird der allgemeine Überblick über die Geschichte des Schottisch-Gälischen gegeben. Aufgrund der Unterschiede zur Geschichte des Färöischen wird nicht die Standardisierung im Vordergrund stehen, sondern stattdessen die politisch-gesellschaftlichen Entwicklungen behandelt. Im Kapitel 4.2 folgt die Vitalitätsberechnung der Sprache. Das Fazit und die Zukunftsprognose für das Schottisch-Gälische folgen nach dem Vergleich der beiden Sprachen.

¹³² Michael Newton: *A Handbook of the Scottish Gaelic World*. Dublin 2000, S.226f.

¹³³ Nancy C. Dorian: *Language Death. The Life Cycle of a Scottish Gaelic Dialect*. Philadelphia 1981, S.91.

¹³⁴ Michael Klevenhaus: *Schottisch-Gälisch. Wort für Wort* (= Kauderwelsch, Band 172). Bielefeld 2016², S.12.

4.1 Königreich Schottland, Sprachverlust und Revitalisierung

4.1.1 Frühes Mittelalter

Die soziale Organisation war bei den Skoten nach Clans geregelt. Alte Chroniken auf Gälisch, Sagaliteratur und einige mündlich überlieferte Ossianische Balladen geben Aufschluss über die Organisation, die Bräuche und Werte der Skoten. Die Kirche war organisiert in familienartigen Gemeinschaften von Priester-Mönchen. Gälischsprachige Missionare bereisten die nordatlantische Region, Britannien, und Europa bis Italien und Kiew. Ihr kultureller Einfluss zeigte sich in den nördlichen englischen Königreichen, zum Beispiel war der northumbrische König Aldfrid (†708) einer der führenden gälischen Dichtern des 7. Jahrhunderts.¹³⁵ Vor der Synode von Whitby (664),¹³⁶ nach der der Einfluss der gälischen Kirche zurückgedrängt wurde, galt Gälisch als eine Lingua Franca im nördlichen Britannien.

Das gälischsprachige Gebiet breitete sich über fast ganz Schottland aus, nachdem Kenneth MacAlpin 844 zum König der Skoten und Pikten gekrönt worden war und das Königreich Alba begründet hatte. Die kombinierte militärische Stärke der Skoten und Pikten sorgte dafür, dass sich Gälisch in den folgenden Jahrhunderten auch in den britischsprachigen Gebiete Südwestschottlands (Strathclyde) und in den englischen Gebieten in Lothian ausbreitete. Die Sprache und das ethnische Bewusstsein der Pikten hingegen verschwanden irgendwann in dieser Zeit.

Nach der Schlacht von Carham (um 1018) hatte Gälisch eine Vorrangstellung in dem Gebiet erreicht, es breitete sich sogar nach Kumbrien und Northumberland, die anschließenden Gebiete Nordenglands, aus, was durch dortige Ortsnamen gälischen Ursprung belegt ist. Das einzige Gebiet, das für die Sprache damals verloren ging, war der äußerste Nordwesten, wo durch Eroberungen und Besiedlungen der Wikinger Altnordisch etabliert wurde. Auf den Orkneyinseln, Shetlandinseln und im Caithness-Gebiet (äußerstes Nordschottland) blieb Altnordisch, später zur eigenen Sprache „Norn“ geworden, noch jahrhundertlang bestehen, während auf den Hebriden und an der Nordwestküste zuerst eine Mischsprache entstand und sich dann wieder das Gälische durchsetzte.¹³⁷

¹³⁵ Kenneth MacKinnon: *Gaelic: A Past & Future Prospect*. Edinburgh 1991, S.18ff.

¹³⁶ <https://www.britannica.com/event/Synod-of-Whitby> vom 5.8.2018.

¹³⁷ MacKinnon 1991, S.21.

Gälischsprachige Einflüsse in der Kirche überstanden die Synode von Whitby, trotz dass für Schottland die Oberhoheit Roms durchgesetzt worden war. Gälisch war im 11. Jahrhundert Sprache des Königshauses, der Bildung und der Kirche in Schottland, und war allgemein die gesellschaftlich dominierende Sprache im nördlichen Britannien. Allerdings war diese Stellung wegen aus dem Süden kommender Entwicklungen nicht von sehr langer Dauer.

Gälisch konnte sich vermutlich nie in ganz Schottland durchsetzen. Es ist unklar, in welchem Ausmaß die Sprache in Südschottland gesprochen wurde. Die Briten in Südwestschottland hatten eine ähnliche keltische Sprache gesprochen, und Ortsnamen zeigen, dass ihre Sprache und die der Skoten sich vermischt hatten. Britannisch überlebte in Strathclyde anscheinend bis ins 12. Jahrhundert, im Rest Südwestschottlands war ein früher Sprachwechsel zu Gälisch nicht ungewöhnlich. Aber bereits um die Mitte des 11. Jahrhunderts gab es Entwicklungen, die letztendlich die gälische Sprache bedrängen würden.¹³⁸

4.1.2 Beginn des Rückzugs der Sprache im Hoch- und Spätmittelalter

Der Verlust von Domänen vollzog sich zunächst sehr langsam für das Gälische, sodass es für den Großteil der Bevölkerung vermutlich kaum spürbar war. Erst nach Jahrhunderten wurden diese Veränderungen offensichtlich.

Auf mindestens fünf Arten wurde Schottland nach der Mitte des 11. Jahrhunderts sprachlich bedrängt: Erstens kam das Englische langsam auf den schottischen Königshof. Malcolm Canmore, der um diese Zeit den schottischen Thron bestieg, hatte einige Jahre in England verbracht, sprach Englisch so gut wie Gälisch und vermählte sich mit einer Adligen aus Wessex. Nach der Eroberung Britanniens durch Wilhelm den Eroberer 1066 kam England unter normannisch-französischen Einfluss, Handelsbeziehungen zwischen England und Schottland verstärkten sich und schottische Institutionen wurden feudalisiert, wobei ein Zuzug von (französischsprachigen) Normannen nach Schottland stattfand.

Zweitens brachte die Feudalisierung in Schottland neue soziale Konzepte. Feudalismus, verbunden mit dem normannischen Eindringen in die schottische Gesellschaft, kam besonders in Gang unter König David I. (Regierungszeit: 1124-1153).¹³⁹ Französisch erlangte Bedeut-

¹³⁸ Kenneth MacKinnon: *Gaelic: A Past & Future Prospect*. Edinburgh 1991, S.22f.

¹³⁹ Ebd., S.26-29.

ung am schottischen Königshof, während die in Schottland eingewanderten Normannen vermutlich zu Englisch übergingen.

Die dritte Art, wie Gälisch bedrängt wurde, ist der Zuzug von Anderssprachigen. Ein Wechsel von Gälisch zu Englisch passierte um diese Zeit noch nicht, aber Englisch an sich kam durch verschiedene Einwanderer nach Schottland: Ursprünglich durch Angeln aus Northumbrien, und im Mittelalter durch Kaufleute und Händler aus England. Burghs (freie Städte) wurden im 11. und 12. Jahrhundert von Nicht-Schotten als Handelsposten etabliert und verwaltet. Durch die Errichtung von Burghs in Zentral- und Ostschottland kam ein bedeutender Teil von Schottlands Überseehandel in die Hände von Englischsprachigen und auch von Flamen (die einem dem Englischen damals noch ähnlichen Dialekt sprachen).

Ein vierter Faktor war die Verlegung des Königssitzes. Zunächst hatte sich dieser im gälischen Kernland befunden, in Perth and Fife (mittleres Ostschottland). Schließlich wurde der Königshof aber ins teilweise englischsprachige Lothian verlegt, wodurch der Druck des Englischen auf die Sprache am Königshof verstärkt wurde.

Zuletzt spielte die Eroberung von Teilen Südschottlands durch englische Kräfte eine Rolle, da dadurch Sprachkontakte entstanden, die für die Ausbreitung des Englischen günstig waren. Englische Flüchtlinge kamen nach Schottland, als Wilhelm der Eroberer Nordengland plünderte. Wahrscheinlich hatten auch die Verluste unter den gälischsprachigen Truppen Südschottlands Auswirkungen auf das Erhalten der Sprache in dieser Gegend, da die überlebenden Frauen, deren Männer gefallen waren, sich möglicherweise mit den englischen Neuankömmlingen vermählten.

Wenn man diese Faktoren zusammenfasst, kann man beobachten, dass zuerst Französisch am gälischen Königshof Einzug fand; danach kam es schließlich zu einem Wechsel zum Englischen. Die Sprache breitete sich zunächst in Lothian aus, von da aus weiter in die westlichen Lowlands, und von den Burghs aus entlang der Küstenebenen des Nordostens.¹⁴⁰ Die Etablierung der schottischen Form des Englischen (später ‚Scots‘ genannt) am Königshof bedeutete, dass Gälisch keinen Zugang hatte zu den Hauptzentren des öffentlichen Lebens,¹⁴¹ obwohl die

¹⁴⁰ Kenneth MacKinnon: *Gaelic: A Past & Future Prospect*. Edinburgh 1991, S.29f.

¹⁴¹ Cathair Ó Dochartaigh: *The Celtic languages in the British Isles – yesterday and today*. In: Gunilla Blom: *Minority Languages: The Scandinavian Experience; papers read at the conference in Edinburgh, 9-11, Nov. 1990*. Oslo 1992, S.123.

Sprache damals noch Mehrheitssprache eines großen Gebiets war, aber ihre soziale Stellung war bereits am Sinken.¹⁴²

Zwischen 1157 und 1400 wurde Gälisch als Umgangssprache in Zentralschottland nach und nach zurückgedrängt. Wann es genau begann, ist schwer zu ermitteln, da erhaltene Dokumente aus dieser Zeit auf Latein, Französisch und später Englisch verfasst sind. Englisch wurde für amtliche Dokumente seit dem 12. Jh. verwendet, und die einzigen Hinweise darauf, dass Gälisch noch in den Lowlands gesprochen wurde, sind gälische Personennamen in diesen Dokumenten. Im nordöstlichen Teil der Lowlands hielt sich die Sprache noch einige Jahrhunderte als allgemeine Umgangssprache, während sie im Süden schneller verschwand. Im Südwesten ist das Überleben von Gälisch bis ins 18. Jahrhundert bezeugt.

Im 12. Jahrhundert fanden einige Revolten statt, in denen sich gälische Anführer gegen die anglonormannische Präsenz stellten und dafür die gälischsprachigen Gebiete mobilisierten. Diese Revolten waren letztendlich nicht erfolgreich, aber die gälische Dominanz in Schottland hielt noch länger an. Die Hebriden und der Nordwesten etablierten sich großteils unabhängig vom schottischen Königshaus und waren auch in der frühen Neuzeit noch bekannt als diejenigen, in denen gälische Sprache und Kultur am besten bewahrt wurden.

Die dominierende Sprache höherer Gesellschaftsschichten war Gälisch im 13. Jahrhundert außerhalb der Highlands und westlichen Inseln nicht mehr. Das schottische Königshaus war vor allem dem Französischen zugewandt, und die aufstrebende Klasse der Kaufleute sprach Englisch. In Zentral- und Südschottland war Gälisch zu einer Sprache des einfachen Volks geworden. Somit dominierten Französisch, Englisch und Gälisch jeweils nach Gesellschaftsschichten. Zumindest flächenmäßig war der Großteil Schottlands aber noch gälisch geprägt.¹⁴³

Französisch wurde im 14. Jahrhundert als Verwaltungssprache aufgegeben und man wandte sich allein dem Englischen zu, das bereits eine starke Stellung in den Lowlands hatte.¹⁴⁴ Der letzte gälischsprachige schottische König (der die Sprache allerdings erst später gelernt hatte) war James IV (Regierungszeit: 1488-1513).¹⁴⁵ In den Highlands und auf den Inseln dominier-

¹⁴² Cathair Ó Dochartaigh: *The Celtic languages in the British Isles – yesterday and today*. In: Gunilla Blom: *Minority Languages: The Scandinavian Experience; papers read at the conference in Edinburgh, 9-11, Nov. 1990*. Oslo 1992, S.123.

¹⁴³ Kenneth MacKinnon: *Gaelic: A Past & Future Prospect*. Edinburgh 1991, S.30-34.

¹⁴⁴ Nancy C. Dorian: *Language Death. The Life Cycle of a Scottish Gaelic Dialect*. Philadelphia 1981, S.19.

¹⁴⁵ MacKinnon 1991, S.35.

te Gälisch aber in allen Schichten, und enge Verbindungen bestanden zu Irland, wo um diese Zeit noch praktisch die gleiche Sprache gesprochen wurde. Dialektunterschiede zwischen Schottland und Irland dürften sich früh entwickelt haben, aber bis ins 16. Jahrhundert wurde von beiden Ländern die gleiche Form des Schriftgälischen verwendet, und auch mündlich muss gegenseitige Verständlichkeit wohl noch gegeben gewesen sein. Gälisch war ein Medium für alle sozialen Situationen und Teil von neuen literarischen und musikalischen Formen, die sich im gälischsprachigen Gebiet entwickelten. Auch außerhalb der Highland hatte es eine Zeit lang zumindest im Bildungsbereich noch eine gewisse Bedeutung, z.B. auf der Aberdeen Grammar School, wo um die Mitte des 16. Jahrhunderts die Gelehrten neben Latein, Griechisch und Hebräisch auf Gälisch vortrugen, aber nicht auf Englisch.

Die sprachlich-kulturelle Unabhängigkeit der westlichen Gebiete Schottlands wurde allerdings mehr und mehr bedroht von der Macht des schottischen Königshauses, vor allem nach der Reformation. Einflüsse aus den Lowlands bedrängten das Prestige des Gälischen in den Highlands. In fast den gesamten Lowlands war gegen Ende des Mittelalters Englisch die allgemeine Sprache aller Klassen geworden und galt nicht mehr nur als Sprache von höheren Schichten. Ab etwa 1520 wurden diese englischen Lowlands-Dialekte „Scots“ genannt. Durch die Reformation wurde die Spaltung zwischen den Lowlands und Highlands weiter vertieft, da die gälische Highlands-Bevölkerung katholisch blieb, im Gegensatz zu den Lowlands-Bewohnern. In den Lowlands entwickelte sich um die Mitte des 16. Jahrhunderts eine Abneigung gegenüber den Highlands-Bewohnern, und zur Leitfigur einer Art anti-gälischen Ideologie wurde schließlich der König von Schottland (James VI) selbst. Gälisch wurde nicht als eine zu Schottland gehörende Sprache anerkannt, was durch die Bezeichnung „Irish“ ausgedrückt wurde, obwohl die Sprache um diese Zeit schon ihre eigenen schottischen Formen entwickelte und sich vom Irischen entfernte. „Schottisch“ und „Scots“ wurde jetzt stattdessen nur für die Sprache und Traditionen der Lowlands-Bewohner verwendet. Aus Dokumenten geht die neue anti-gälische Einstellung hervor, während man der Sprache bisher neutral gegenüber gestanden war.¹⁴⁶ Allerdings gab es früher schon negative Kommentare, die Highlands-Bewohner betreffend, z.B. in einer Schrift von John of Fordun, aus den 1380er Jahren.¹⁴⁷ Die Kategorisierung „Highlander“ und „Lowlander“, zusammen mit einer abwertenden

¹⁴⁶ Kenneth MacKinnon: *Gaelic: A Past & Future Prospect*. Edinburgh 1991, S.35-41.

¹⁴⁷ Michael Newton: *A Handbook of the Scottish Gaelic World*. Dublin 2000, S.55.

Einstellung gegenüber Gälisch und der damit verbundenen Kultur, existierte in den 1990er Jahren immer noch und war sogar von den Highlands-Bewohnern selbst akzeptiert worden.

Schottland war einer der ersten europäischen Staaten, in dem Gesetze erlassen wurden, die sich auf öffentliche Bildung und die Schaffung eines staatlichen Bildungssystems bezogen. Die frühesten Erlässe dieser Art in Schottland gab es bereits 1494/96 und bezogen sich auf die Kinder von Lairds (Landadel) und Oberhäuptern, die in den Lowlands unterwiesen werden sollten. Von den Vertretern der Reformation wurde Gälisch nicht als eine Sprache anerkannt, in die die heilige Schrift übertragen werden oder die in der Bildung irgendeinen Stellenwert haben sollte, sondern Englisch sollte diese Stellungen übernehmen. Im *First Book of Discipline*, das 1561 ratifiziert wurde, war unter anderem ein Abschnitt, der die Einrichtung von Grundschulen, städtische Grammatikschulen und Kollegien vorsah. Für die Reformer war es wichtig, dass diese Schulen in ganz Schottland und vor allem in den Highlands errichtet werden. Größere Auswirkung als die Bildungserlässe hatte damals der Akt von 1543. In ihm wurden alle Bürger dazu autorisiert, die Bibel (übersetzt ins Englische oder Scots), zu besitzen. In den folgenden Jahrzehnten wurden weitere auf die Reformation bezogene Akte erlassen. Die Versuche im späten 16. Jahrhundert, die Integrität und Autonomie der gälischen Gemeinschaft in Schottland zu zerstören, waren allerdings vor allem politisch, wirtschaftlich und militärisch.¹⁴⁸

4.1.3 Politische und sprachliche Einflussnahme auf die gälischen Highlands

Durch verschiedene Erlässe versuchte der schottische Staat, die Highlands und Hebriden zu beeinflussen. Diese Gebiete wurden vom König als unterentwickelt betrachtet, und die gälische Sprache wurde neben der katholischen Religion als ein Zeichen der Unreformiertheit gesehen, die es zu ändern galt. Um die Wende zum 17. Jahrhunderts gab es mehrere gälische Revolten, in Nordirland kam es zum Zusammenbruch der gälischen Gemeinschaft, englische Protestanten wurden dort angesiedelt, und der Kontakt zum gälischen Teil Schottlands brach ab. Die Statuten von Iona waren die erste von mehreren Maßnahmen der schottischen Regierung, die gälische Sprache zum Verschwinden zu bringen, samt der damit verbundenen Kultur. Diese Statuten wurden 1616 ratifiziert, mit dem expliziten Hinweis darauf,¹⁴⁹ dass in

¹⁴⁷ Kenneth MacKinnon: *Gaelic: A Past & Future Prospect*. Edinburgh 1991, S.41-44.

¹⁴⁸ Ebd., S.44-47.

ganz Schottland Englisch als die alltägliche Sprache durchgesetzt werden sollte, was man durch die Errichtung von Schulen erreichen wollte. Bisher waren nur klassisches Gälisch und Latein die Bildungssprachen in den Highlands. 1646 fasste die Generalversammlung der Kirche von Schottland den Beschluss, die Statuten von Iona durchzusetzen und englische Schulen in jeder Pfarre der Highlands zu errichten. Im selben Jahr erließ das schottische Parlament die entsprechende Verordnung. Nach dem Widerruf des Erlasses 1662 wurde er 1696 erneut aufgenommen.

Diese verschiedenen Erlässe hatten nur einen bescheidenen Erfolg. Kein generelles Pfarrschulsystem konnte in den gälischsprachigen Gebieten durchgesetzt werden, und auch allgemein keine schriftliche oder mündliche Ausbreitung des Englischen. Die Statuten und der Verlust der Beziehungen zu Irland hatten aber doch eine gewisse Auswirkung. Ohne Irland war dieser Teil Schottlands jetzt auf sich selbst angewiesen und wurde schließlich politisch und kulturell abhängig von den Lowlands. Traditionelle gälische Bildung war eingeschränkt worden, was die Anglisierung der gälischen Oberhäupter förderte. Das gälischsprachige Gebiet wurde ins politische System des schottischen Staates gezwungen. Dabei war man dem Gälischen aber nicht nur abgeneigt. Das Ziel war nicht erreicht worden, die Highlands und die westlichen Inseln durch Gesetzgebung, bewaffnete Einfälle und wirtschaftlichen Einflussnahme an den Rest Schottlands anzupassen. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts war man zumindest bereit, Gälisch als ein Medium zur (protestantischen) Mission zu verwenden und Geistliche, die diese Sprache beherrschten, einzusetzen. Erlässe der kirchlichen Generalversammlung von 1699 beinhalteten neben dem Einsetzen von gälischsprachigem Klerus und Kirchenbeamten auch die Verbeitung von gälischsprachigen Bibeln und Katechismen. Eine Übertragung der irischen Bibel ins Schottisch-Gälische wurde autorisiert. Die Sprache in den bereits errichteten Schulen in den Highlands (ausgehend von den Statuten von Iona) blieb aber weiterhin Englisch. Traditionelle Formen gälischer Bildung verloren nach und nach ihr Prestige und rutschten auf das Niveau von Folklore ab, nur weitergegeben von unteren Gesellschaftsschichten.¹⁵⁰ Schottisch-gälische Gedichte wurden auch, im Gegensatz zu Gedichten auf Englisch oder Scots, bis ins 18. Jahrhundert nicht gedruckt, sondern nur mündlich oder handschriftlich überliefert.¹⁵¹

¹⁵⁰ Kenneth MacKinnon: *Gaelic: A Past & Future Prospect*. Edinburgh 1991, S.47-61.

¹⁵¹ Bernhard Maier: *Geschichte Schottlands*. München 2015, S.76.

4.1.4 Starke Bedrängung der Sprache

Trotz der Bemühungen der schottischen Kirche, gälischsprachige Geistliche und Kirchenvertreter einzusetzen, samt einer gälischen Bibel, wurden die Versuche, Gälisch aus dem Unterrichtsbereich zu verbannen, ab dem Beginn des 18. Jahrhunderts deutlich. Die *Society in Scotland for Propagating Christian Knowledge* (gegründet 1709) assoziierte christliche Bildung allein mit dem Englischen und behinderte die Veröffentlichung der schottisch-gälischen Bibel. Auf vielen Schulen des S.S.P.C.K. war die irische Bibel verboten und stattdessen wurden die englischsprachige Bibel und andere englische religiöse Texte verwendet. Allerdings waren katholische Priester der Highlands um diese Zeit auch noch in der Bildung aktiv, so dass zumindest gälischsprachiger Unterricht existierte.¹⁵² Bis 1766 war Gälisch auf den S.S.P.C.K.-Schulen verboten, dann wurde die Sprache als Unterrichtsmedium erlaubt, vor allem weil die Kinder die englischen Texte nicht verstanden. Trotzdem blieb die Anglisierung das Ziel,¹⁵³ und die Pfarrschulen hatten auch weiterhin Englisch als Unterrichtssprache. Das Neue Testament wurde erst im Jahr 1767 auf Gälisch herausgegeben, das Alte Testament folgte 1801.

Das sprachliche und kulturelle Selbstbewusstsein der gälischsprachigen Highland- und Inselbewohner war bis um die Mitte des 18. Jahrhunderts noch relativ stark und verhinderte die schnelle Akzeptanz des Englischen.¹⁵⁴ 1707, durch den Act of Union, waren allerdings das englische und schottische Parlament vereinigt worden.¹⁵⁵ Die schottisch-gälische Gesellschaft fühlte sich mehr und mehr bedrängt, unter anderem durch die Errichtung englischsprachiger Institutionen, und 1715 kam es zum ersten Jakobitenaufstand. Die Mehrheit der gälischen Oberhäupter und ihrer Clanmitglieder unterstützte die jakobitischen Revolutionen. Noch größere Veränderungen in die schottisch-gälische Gesellschaft brachte allerdings der zweite Jakobitenaufstand 1745. Dieser Aufstand führte zu den *Disarming Acts*, welche zu einer weitreichenden Unterdrückung der schottisch-gälischen Kultur und dem Zusammenbruch des alten Clansystems führten. Nur die Sprache, samt mündlich weitergegebener Volksdichtung, bestand danach noch einige Zeit als Hauptsprache der Highlands.¹⁵⁶

¹⁵² Kenneth MacKinnon: *Gaelic: A Past & Future Prospect*. Edinburgh 1991, S.54f.

¹⁵³ Nancy C. Dorian: *Language Death. The Life Cycle of a Scottish Gaelic Dialect*. Philadelphia 1981, S.21.

¹⁵⁴ MacKinnon 1991, S.56.

¹⁵⁵ Dorian 1981, S.14.

¹⁵⁶ MacKinnon 1991, S.57f.

Eine Gesellschaft, basierend auf Familie, Geschlecht und Clan wurde abgelöst durch eine Geldwirtschaft. Die Highlands wurden geöffnet für wirtschaftliche Ausbeutung, und die größere wirtschaftliche Aktivität in diesen Gebieten nach 1746 bewirkte eine noch stärkere englischsprachige Durchdringung des Gebiets. In mehr und mehr sozialen Situationen in den Highlands musste auf Englisch zurückgegriffen werden. Die Entfremdung der gälischen Highlands-Bewohner von ihren anglisierten Anführern war dadurch erreicht worden, dass eine sprachliche Spaltung zwischen ihnen entstanden war.

In den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts wurde das gälischsprachige Schottland politisch und wirtschaftlich ganz ins Vereinte Königreich inkorporiert. Der sprachliche Prozess war einseitig: Englisch übte Einfluss auf Gälisch aus und modifizierte die Sprache, neue Lebensstile und Bräuche wurden angenommen, samt den damit assoziierten englischen Redeformen. Für Highlands-Bewohner, die am häufigsten Kontakt mit Englischsprachigen hatten, ergab sich die Notwendigkeit, die neuangekommene Sprache zu lernen, wodurch die ursprüngliche Sprache langsam verschwand, da sie im sozialen und wirtschaftlichen Leben nicht mehr benötigt wurde. In den S.S.P.C.K.-Schulen wurde Gälisch weiterhin verwendet (vor allem im Zusammenhang mit dem 1767 erschienenen Neuen Testament), allerdings nur als ein Medium, um die Highlands-Gesellschaft kulturell an die restliche britische Gesellschaft anzupassen. Die gälische Übersetzung der Bibel bewirkte zumindest das Entstehen gälischsprachiger religiöser Literatur.

Wirtschaftliche Veränderungen, die auch soziale Auswirkungen hatten, wurden herbeigeführt durch großangelegte Viehwirtschaft mit Schafen. Nach ersten Anfängen in den 1760er Jahren kam die Schafwirtschaft in den 1790er Jahren richtig in Fahrt, mit der Folge, dass sich schaftreibende Großgrundbesitzer in den Highlands ausbreiteten und die altansässige (gälischsprachige) Bevölkerung vertrieben. Das Landesinnere der Highlands erlebte während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die erzwungene Auswanderung beinahe seiner gesamten Bevölkerung. Für die gälische Sprachgemeinschaft bedeutete das den Verlust ihres Kernlandes. Die gälischsprachigen Gebiete wurden somit auf die Ränder der nördlichen und westlichen Küstengebiete sowie die Hebriden reduziert.¹⁵⁷

¹⁵⁷ Kenneth MacKinnon: *Gaelic: A Past & Future Prospect*. Edinburgh 1991, S.58-62.

4.1.5 Gälisch in der Bildung im 18. und 19. Jahrhundert

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde Gälisch offiziell nur verwendet, um die Highlands-Bewohner an den englischen Lebensstil anzupassen, vor allem in den S.S.P.C.K.-Schulen, aber auch in anderen Schulen. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts sprachen von den etwa 335.000 Highlands-Bewohnern schätzungsweise 300.000 nur Gälisch. 1824 schlug die S.S.P.C.K. vor, dass einsprachige Kinder in der Schule zuerst Gälisch lesen lernen sollen, bevor sie mit Englisch beginnen. 1828 wurden Textbücher für Gälisch eingeführt, mit Unterstützung der Generalversammlung der Kirche Schottlands.

1811 hatte die S.S.P.C.K. in den Highlands und auf den Hebriden 290 Schulen, in denen 16.000 Kinder unterrichtet wurden. Diese Schulen hatten allerdings unter den Schülern noch keine Schriftkundigkeit des Englischen oder überhaupt gute Kenntnis dieser Sprache erreicht. Anders sah es aus bei den Gälischsprachigen, die in die Städte abgewandert waren. Sie waren angepasst an einen städtischen Lebensstil, der vom Englischen getragen wurde. Von diesen städtischen Gälen wurde 1811 die *Edinburgh Society for the Support of Gaelic Schools* gegründet, und ähnliche Vereine folgten 1812 und 1818 in Glasgow und Inverness. Der Grundsatz dieser Vereinigungen war, nur Gälisch als Unterrichtsmedium in den Highlands zu verwenden, wobei der erste Schwerpunkt darauf gelegt wurde, lesekundig in den gälischen Schriften zu werden. Die Schulen waren oft nur temporär, und die Schulmeister reisten von Dorf zu Dorf. Schätzungsweise lehrte 1861 allein die *Edinburgh Society* 100.000 Personen das Lesen und verteilte 200.000 gälische Bibeln. Ähnliche Methoden wurden von der *Comunn nam ban* („Hochlandsgesellschaft der Damen der freien Kirche“) angewandt. Bereits 1822 waren in den Highlands 495 gälische Schulen eingerichtet worden. Die Popularität dieser Einrichtungen konnte man daran erkennen, dass sowohl Katholiken als auch Protestanten sie besuchten. Schulen für gälischsprachige Kinder wurden auch in Edinburgh, Aberdeen, Dundee und anderen Städten eingerichtet. S.S.P.C.K.-Schulen gab es in Glasgow, Aberdeen, Dundee, Inverness, Perth und sogar in London und anderen englischen Städten. Das Ausmaß, in dem Gälisch in diesen Schulen verwendet wurde, ist allerdings unbekannt.

Die *Gaelic Society of London*, gegründet 1777, beabsichtigte, die Aufhebung der *Disarming Acts* zu erreichen, was ihr in den Jahren 1782 und 1784 gelang.¹⁵⁸ Sie unterstützten auch die

¹⁵⁸ Kenneth MacKinnon: *Gaelic: A Past & Future Prospect*. Edinburgh 1991, S.63ff.

gälischen Schulen und waren als Übersetzungsdienst für die Regierung tätig, wobei sie Texte mit Bekanntmachungen, Erlässe des Parlaments und sonstige Mitteilungen ins Gälische übersetzten. Diese Texte und Informationen wurden folglich in den Highlands ausgeteilt. Somit wurde Gälisch zu dieser Zeit im offiziellen Bereich durchaus verwendet und war von der Regierung bis zu einem gewissen Grad anerkannt.

In der Kirche war eine starke protestantisch-gälische Tradition entstanden. Durch die Verbreitung der gälischen Bibelübersetzung und die weitverbreitete Einsetzung von gälischsprachigen Ministern in Ämtern der Highlands wurde die Verwendung der Sprache in den Predigten beworben. 1843 kam es zu einer Spaltung der Schottischen Kirche, und die *Free Church of Scotland* wurde gegründet, die sehr populär wurde unter den gälischen Bauern des Nordwestens. 1851 hatte diese Kirche 712 Schulen in Schottland errichtet, vor allem in den gälischen Gebieten, und die Sprache des Volkes war die Schulsprache.

Zu dieser Zeit war Gälisch auch das Medium einer populären Bildungsbewegung, die Lese- und Schreibfähigkeit in den Highlands und auf den Hebriden verbreitete. Gleichzeitig wurde eine große Anzahl Gälischsprachiger aus dem Inneren der gälischen Gebiete verdrängt. Einige siedelten sich an der Westküste an, aber die meisten zogen in die Städte im Süden oder wurden gezwungen, nach Übersee auszuwandern. Dennoch hatten die gälischen Schulen einen gewissen Erfolg in der Verbreitung von Lese- und Schreibfähigkeit, und zwischen 1830 und 1900 waren jedes Jahrzehnt zwischen 98 und 169 Bücher auf Gälisch erschienen. Gälische Verlage wurden gegründet und florierten. Gegen Ende des 19. Jahrhundert wurden gälische Wochenzeitungen herausgegeben.

Gälisch machte sich damals bemerkbar mit seiner ausgeweiteten gesellschaftlichen Verwendung. Neben Einsatz im kirchlichen Bereich, in religiöser Literatur, im Volksbildungsreich und im Zeitungswesen wurden auch Volkslieder auf Gälisch produziert, die in den Highlands und bei den gälischen Gesellschaften verbreitet waren. Neue gälische Literatur brachte den Highlands-Bewohnern die Ideen und den Lebensstil einer urbanen und industrialisierten Gesellschaft näher. Im Gegensatz dazu standen die traditionellen gälischen Formen, z.B. die Ossianischen Balladen, Sagen, Volksmärchen und Gesänge aus dem Heldenzeitalter, Arbeitslieder und Erzählungen aus dem Mittelalter, sowie die neueren Produktionen der Volksdichter.¹⁵⁹

¹⁵⁹ Kenneth MacKinnon: *Gaelic: A Past & Future Prospect*. Edinburgh 1991, S.64-69.

Hätten diese Entwicklungen bis ins 20. Jahrhundert angedauert, hätte Gälisch wieder eine gewisse Bedeutung als nationale Sprache in Schottland zukommen können, zumindest als die Sprache einer selbstbewussten Minderheit und deren volkstümlicher Literatur. Beispielsweise in Wales scheinen diese Entwicklungen in Bezug auf die walisische/kymrische Sprache angehalten zu haben. Zwei Hauptfaktoren sorgten dafür, dass die Entwicklung anders verlief: Einerseits die erzwungene Entleerung der Highlands, und andererseits die Übernahme der gälischen Schulbewegung durch ein britisch-nationales Erziehungssystem nach 1872.¹⁶⁰

4.1.6 Entwicklungen nach der allgemeinen Schulpflicht 1872

Ab dem Ende des 19. Jahrhunderts wurde Gälisch erneut stark unter Druck gesetzt, und langsam wurde es immer unsicherer, ob die Sprache überleben würde. Das Schulgesetz für Schottland wurde 1872 erlassen, ohne anzuerkennen, dass die Highlands und Hebriden in sprachlicher Hinsicht eine Sonderstellung einnehmen sollten innerhalb des nationalen Bildungssystems. Spezielle Hinweise auf Gälisch fanden sich im Gesetz keine, und dessen Erlass bedeutete einen Wendepunkt, was die Anerkennung und Verwendung des Gälischen in der Bildung betraf.

Schulaufsichtsräte wurden in jeder Pfarre und jeder freien Stadt eingesetzt, und diese übernahmen die Schulen der S.S.P.C.K., die der Hauptversammlung der Kirche von Schottland, die der freien Kirche, und die der gälischen Schulvereine. In diesem neuen Bildungssystem wurde versucht, die Verwendung von Gälisch in den Schulen aktiv zu verhindern. Die Einstellung von englischen oder zumindest englischsprachigen Lehrern wurde üblich, ebenso die Bestrafung von Kindern, die in der Schule Gälisch sprachen.

Diese Entwicklungen wurden von den Gälischsprachigen nicht ohne Widerstand hingenommen. Bereits 1871 war die Gälische Gesellschaft von Inverness gegründet worden; diese setzte sich für die Wiedereinsetzung und Förderung des Gälischen in den Schulen der Highlands ein. *An Comunn Gàidhealach* („Die Highland-Gesellschaft“), gegründet 1891, wurde schnell zur führenden Kraft im Kampf um den Erhalt der Sprache. Jährliche Musik- und Literaturfestivals dieser Gesellschaft waren als kulturelle Aktivität für das Gälische wichtig.¹⁶¹

¹⁶⁰ Kenneth MacKinnon: *Gaelic: A Past & Future Prospect*. Edinburgh 1991, S.68.

¹⁶¹ Ebd., S.74ff.

Die Gälische Gesellschaft von Inverness übte Druck auf das *Scotch Education Department* aus, bis dieses schließlich im Jahr 1876 die Sprachenfrage an 102 Schulen in den Highlands stellte. 90 antworteten, und von diesen bevorzugten 65 den gälischsprachigen Unterricht, während 25 dagegen waren. 35 Vorstände gaben an, sie wären imstande, gälischsprachige Lehrer bereitzustellen. Die Gälische Gesellschaft von Inverness organisierte eine Petition, und als Ergebnis davon wurden im Jahr 1878 liberale Regelungen ins Schulgesetz aufgenommen, die Gälisch miteinbezogen. In den folgenden Jahren wurden diese Regelungen allerdings nicht wirklich umgesetzt. 1897 kam vom Schottischen Erziehungsinstitut eine explizite und starke Unterstützung für das Zulassen von Gälisch in Schulen der Highlands, und ein Bericht von 1885, über die Verhältnisse der Kleinbauern, hatte eine zustimmende Einstellung gezeigt, was die Verwendung der gälischen Sprache in den Schulen betraf. Trotz all der Fürsprecher wurde Gälisch in den Bildungserlässen von 1892, 1901 und 1908 nicht anerkannt, ebensowenig im Gesetzesentwurf von 1918. Ein kurzer Abschnitt über das Gälische wurde im Bildungserlass für Schottland 1918 aufgenommen, aber nur durch starken Aktivismus vor allem der *An Comunn Gàidhealach*.¹⁶² Und die vage Formulierung des Abschnitts („adequate provision for teaching Gaelic in Gaelic-speaking areas“)¹⁶³ hatte kaum Auswirkungen auf die Förderung des Gälischen als Unterrichtssprache in den Highlands. Die Sprache wurde im Unterricht nur verwendet, wenn es unbedingt notwendig war. Sobald die Kinder eine einigermaßen gute Kenntnis des Englischen besaßen, wurde folglich im Unterricht auf Gälisch fast komplett verzichtet. Auch die speziell gälische Kultur und Geschichte fanden kaum Platz in der staatlichen Bildung in Schottland, nicht mal in den Highlands. Hinter dem allem stand immer noch der Gedanke, die Highlands-Bewohner an die englische Kultur anzupassen, was unter anderem dadurch geschehen sollte, dass sie ihre ursprüngliche Sprache aufgeben. Sehr ähnliche Gedanken standen um etwa die gleiche Zeit hinter der akkulturierenden Erziehung der Ureinwohner in den Vereinigten Staaten, Kanada und Australien.

Der Erlass von 1878 versuchte unter anderem, die Schüler auf höhere Bildung vorzubereiten. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts war ein System von weiterführenden Schulen in Teilen der Highlands entstanden. Abschlussprüfungen existierten in diesen Schulen seit 1888, und 1915 wurde zusätzlich eine Abschlussprüfung im Fach Gälisch zugelassen.¹⁶⁴ Somit existierte

¹⁶² Kenneth MacKinnon: *Gaelic: A Past & Future Prospect*. Edinburgh 1991, S.76f.

¹⁶³ Nancy C. Dorian: *Language Death. The Life Cycle of a Scottish Gaelic Dialect*. Philadelphia 1981, S.25.

¹⁶⁴ MacKinnon 1991, S.77f.

die Sprache in den Schulen nur als ein Fach, das in höheren Schulstufen angeboten wurde. Das Fach verlangte ein hohes Niveau, was viele Schüler davon abschreckte, es zu besuchen.

Die meisten gälischsprachigen Schüler mussten für höhere Schulbildung im Alter von 12 bis 14 ihr Zuhause verlassen und Internate besuchen, die sich in den anglisierteren Gebieten befanden. Die Sprache der Schulleitung und des Unterrichts war somit Englisch. Gälischsprachigen Kindern, die sozial aufsteigen wollten, blieb nichts anderes übrig als sich sprachlich und kulturell ans Englische anzupassen. Bereits in einem frühen Alter begann somit die Entfremdung von der eigenen Sprache und Kultur. Gälischsprachige Kinder wurden aufgrund ihrer Muttersprache als benachteiligt angesehen und in der Fähigkeit, zwei Sprachen zu beherrschen, Gälisch und Englisch, wurde kein Vorteil gesehen. Außerhalb des Gälisch-Kurses und dem akademischen Studium der Sprache wurde Gälisch in der höheren Bildung kaum verwendet. Selbst in diesen Kursen und Studien war die Unterrichtssprache immer Englisch.

Durch die Entfremdung der Kinder von ihrer Sprache wurde das Gälische später auch in der Heimat oft nicht mehr verwendet. Eltern, die diese Entfremdung während ihrer Schulzeit durchgemacht hatten, entfremdeten ihre Kinder weiter von der Sprache, immer öfter in dem Ausmaß, dass sie zuhause mit ihnen nur Englisch sprachen. In den Teilen der Highlands, die mit der Gesellschaft der Lowlands den meisten Kontakt hatten und wo sich Neuankömmlinge am ehesten niederließen, ging Gälisch als Sprache der Gemeinschaft deutlich zurück.

Die Schule war somit ein bedeutender Faktor für den Rückzug des Gälischen auch innerhalb der letzten gälischsprachigen Gebiete. Studien über gälischsprachige Kinder in den Highlands wurden in den 1930er, 1940er und 1950er Jahren vorgenommen. Die *An Comunn Gàidhealach* legte 1936 einen Bericht vor, in dem Ergebnisse von Umfragen in Schulen und Bildungsbehörden der gälischsprachigen Gebiete präsentiert werden. Daraus geht hervor, dass z.B. an der Nordwestküste die Mehrheit der Eltern abgeneigt ist, mit ihren Kindern Gälisch zu sprechen und das Beibringen der Sprache als eine Zeitverschwendung ansehen, auch in der Schule.

Neue Formen von Wissen wurden den Highlands-Bewohnern in den Schulen präsentiert, die kaum mit den überlieferten Resten der eigenen Kultur zusammenpassten. Schulfächer mit der Unterrichtssprache Englisch nahmen für die Highlands-Bewohner ein hohes Prestige an,¹⁶⁵ un-

¹⁶⁴ Kenneth MacKinnon: *Gaelic: A Past & Future Prospect*. Edinburgh 1991, S.79-85.

ter anderem der Geschichtsunterricht, in dem alles aus englischer Sicht interpretiert wurde. Die gälischen Volksmärchen, Balladen, usw. wurden noch überliefert, besaßen in der Gesellschaft aber kein hohes Prestige mehr. Dadurch, dass die intelligenteren Kinder durch ihre höhere Schulbildung vom Gälischen entfremdet wurden, konnte die Sprache in den führenden Gesellschaftsschichten keinen Platz einnehmen. Höchstens einige Individuen verschrieben sich der Erhaltung des Gälischen und gründeten verschiedene Organisationen. Diese waren für den Großteil der modernen gälischen Literatur des ausgehenden 19. und des 20. Jahrhunderts verantwortlich. Veröffentlicht wurden diese Werke fast nur in Städten der Lowlands. Zwar fand diese Literatur Wege zurück in die Highlands und auf die Hebriden, aber das Leben der gälischen Gemeinschaften in den städtischen Lowlands-Zentren war trotzdem größtenteils getrennt vom Leben in ihrem Herkunftsgebiet. Gälische Kirchen und Vereine in den Highlands sorgten für einen gewissen Weiterbestand der Sprache. Allerdings galt Gälisch dort nur noch als eine Sprache der Kleinbauern. Die Mittel- und Oberschicht der Highlands bestand zum größten Teil aus Zugewanderten, die kein Gälisch sprachen.¹⁶⁶

4.1.7 Erste Versuche einer modernen Wiederbelebung

Seit der Mitte des 20. Jahrhunderts trat eine gemäßigte offizielle Haltung gegenüber dem Gälischen ein. Ein Grund dafür könnte sein, dass sich in der Aufsichtsbehörde für Bildung, der Bürokratie der Bildungsbehörden und dem Beamtentum viele gebildete Sprecher des Gälischen eingefunden hatten. In den 1950ern war es der schottischen Schulungsabteilung ein Anliegen, Gälisch in den Highlands als vorwiegende Unterrichtssprache zu verwenden, sowohl in der Grundschule als auch in weiterführenden Schulen. Lehrer wurden ermutigt, teilweise Gälisch in den Fächern Geographie, Geschichte, Musik, und einigen anderen Fächern zu verwenden. Allerdings gab es damals nur eine Handvoll gälischsprachiger Unterrichtsmaterialien, die meist schlecht produziert waren. Auch die Einstellung des gälischsprachigen Volkes gegenüber seiner eigenen Sprache war, wie bereits erwähnt, zu einem bedeutenden Teil negativ, vor allem am Festland. Im Vergleich dazu war die Sprache im Unterricht auf den Hebriden präsenter. Bis in die 1940er Jahre kam es allerdings noch vor, dass Schüler in den gälischsprachigen Gebieten staatliche Schulen besuchten,¹⁶⁷ wo der Unterricht durchgehend

¹⁶⁶ Kenneth MacKinnon: *Gaelic: A Past & Future Prospect*. Edinburgh 1991, S.80-83.

¹⁶⁷ Ebd., S.84-87.

auf Englisch abgehalten wurde, mit Gälisch höchstens als Fach in höheren Schulstufen.

Das *Committee on Bilingualism* des *Scottish Council for Research in Education* unternahm seit 1956 verschiedene Studien über gälisch-englische Zweisprachigkeit. 1957 wurde von diesem Komitee gälische Sprachbeherrschung der Kinder untersucht, vor allem derer im Vorschulalter. Eine ähnliche Untersuchung folgte 1959, die Beherrschung der Sprache bei älteren Kindern betreffend. In dieser Untersuchung war auch der starke Rückgang der Sprecherzahlen des Gälischen zwischen 1881 und 1951 vermerkt, zusammen mit einem Schrumpfen des Gebietes, in dem die Sprache noch von Bedeutung war. Vor allem unter der jüngeren Generationen war die Beherrschung des Gälischen zurückgegangen. Eine 10jährige Erhebung in Schottland ermittelte seit 1881 die ungefähren Sprecherzahlen. 1881 hatten 231.594 Personen (von der damaligen schottischen Bevölkerung von 3,4 Millionen) angegeben, hauptsächlich Gälisch zu sprechen. 1951 war diese Zahl auf 95.447 (von 4,8 Millionen Einwohnern) zurückgegangen, und 1961 auf 80.978 (von 4,9 Millionen). In Prozent waren somit 1881 noch 6,76% der Bevölkerung Schottlands gälischsprachig, 1951 nur noch 1,98% und 1961 1,66%. Um 1881 waren Großteile der Highlands und die Hebriden noch zu über 50% gälischsprachig. 1951 traf dies nur noch auf die allerwestlichsten Gebiete zu.

Die Untersuchungen von 1957 und 1959 zeigten einen Rückgang der Sprache bei den jüngsten Altergruppen an. 0,5% der schottischen Kinder im Vorschulalter hatten Gälisch als hauptsächliche Sprache, bei Kindern im Grundschulalter waren es 0,6%, und Kinder im ersten Jahr nach der Grundschule hatten zu 1,2% Gälisch als bevorzugte Sprache. Allerdings waren in dieser Untersuchung nicht die Kinder von gälischsprachigen Eltern enthalten, die außerhalb der gälischen Hauptgebiete (vor allem in den Städten) lebten und möglicherweise zuhause Gälisch sprachen. Die Untersuchung von 1959 vermerkte allerdings, dass Gälisch als Schulfach seit 1946 in einigen Mittelschulen Glasgows existierte, und seit 1958 in zwei Schulen Edinburghs. Von den 89 Schülern, die in diesen Schulen Gälisch als Fach wählten, waren nur 6 Muttersprachler, was zeigte, dass die Sprache langsam auch attraktiv wurde für Englischsprachige. Auch auf den Hebriden wurde es nicht-gälischsprachigen Eltern immer öfter ein Anliegen, dass sich ihre Kinder für Gälisch interessierten.

Diese Studie über gälischsprachige Kinder versuchte auch zu ermitteln, wie stark die Sprache verwendet wurde in verschiedenen Aspekten des Lebens, z.B. zuhause, mit den Eltern,¹⁶⁸

¹⁶⁸ Kenneth MacKinnon: *Gaelic: A Past & Future Prospect*. Edinburgh 1991, S.84-95.

Geschwistern, auf Spielplätzen mit anderen Kindern, mit dem Lehrer, als ein Unterrichtsmedium, im religiösen Bereich und im gemeinschaftlichen Leben. Es war damals die erste Studie dieser Art. Die Familiensprache betreffend, zeigte sich ein deutlicher Unterschied zwischen dem südlichen und dem nördlichen Gebiet der Highlands. Während in der Grafschaft Argyll nur in etwa 50 Prozent der Familien, in denen beide Elternteile gälischsprachig waren, Gälisch auch die Familiensprache war, traf dies in der Grafschaft Inverness-shire und in Lewis (Norden der Äußeren Hebriden) zu 91 beziehungsweise 80 Prozent zu. Angemerkt wurde auch, dass selbst Kinder aus gälischsprachigen Familien in verschiedenen Situationen außerhalb von daheim immer öfter Englisch verwenden mussten. Außer ihr Umfeld befindet sich in einem starken gälischsprachigen Gebiet, wo die Sprache auch z.B. auf Spielplätzen die Hauptsprache ist. In der Schule sprach das Kind normalerweise Englisch mit den Lehrern, auch in den Highlands, sofern der Lehrer die Kinder nicht extra dazu motivierte, Gälisch zu sprechen. Um diese Zeit war Englisch in den meisten Schulen der Highlands und Hebriden immer noch die Unterrichtssprache, selbst wenn sowohl Lehrer als auch Schüler gälischsprachig waren. Ein Bemühen um die Erhaltung der Sprache fand um diese Zeit hauptsächlich im privaten oder höher gebildeten Bereich statt. Die Studie beschrieb neben der Situation des Gälischen als Sprache der Kinder auch den Prozess der Anglisierung auf den Hebriden. Laut dieser Beschreibung beginnt dieser Prozess in den offiziellen Verkehrszentren auf den Ostseiten der Inseln, die sich gegenüber dem Festland befinden. Danach breitet sich Englisch von diesen Zentren ausgehend ins Innenland aus. Diese Ausbreitung kann manchmal einige Zeit dauern. Auf den Äußeren Hebriden konnte Englisch bisher nicht zur dominanten Sprache werden. Auf Skye (Innere Hebriden) hingegen verlief die Entwicklung schneller, sodass inzwischen weniger als die Hälfte der Bevölkerung gälischsprachig ist.¹⁶⁹

4.1.8 Förderung der Sprache nach 1960

Während den 1940er und 1950er Jahren war Gälisch im Unterricht, in den Medien und im öffentlichen Leben sehr wenig präsent, aber langsam traten Änderungen ein. Die Volks- und Sprecherzählungen von 1951 und 1961 zeigten im Vergleich noch einen deutlichen Abwärtstrend für das Gälische.¹⁷⁰ Schon zwischen 1931 und 1951 war die Zahl der Sprecher unter

¹⁶⁹ Kenneth MacKinnon: *Gaelic: A Past & Future Prospect*. Edinburgh 1991, S.95-99.

¹⁷⁰ Ebd., S.99.

100.000 gefallen und betrug 1951 nur noch 95.447.170 10 Jahre später war diese Zahl weiter auf 80.978 gesunken.¹⁷¹ Neben dem Mangel an Gälisch als Unterrichtssprache und der Tendenz vieler Eltern, die Sprache nicht an ihre Kinder weiterzugeben, gab es auch weitere Faktoren, die sich auf den Erhalt des Gälischen negativ auswirkten, wie z.B. die hohe Anzahl der Gefallenen im 1. Weltkrieg, was einen Mangel an jungen Männern verursachte, sodass viele Frauen sich gezwungen fühlten, auszuwandern. Allgemein wanderten viele Gälischsprecher aus, nicht nur in die städtischen Lowland-Zentren, auch nach Übersee.¹⁷²

1971 allerdings konnte zum ersten Mal ein Anwachsen der Sprecherzahl des Gälischen festgestellt werden (oder zumindest die Anzahl derer, die behaupteten, die Sprache zu beherrschen). In diesem Jahr wurden 88.892 Gälischsprachige ermittelt,¹⁷¹ von diesen beherrschten etwa 50% die Sprache auch schriftlich.¹⁷³ 1981 war die Sprecherzahl zwar wieder auf 79.307 gesunken (beziehungsweise 82.620, die Gälisch bis zu einem gewissen Grad verwendeten), allerdings gab es eine ganz neue Entwicklung, die auch schon 1971 feststellbar war: Erstmals war die Anzahl der gälischsprachigen Schulkinder und jungen Erwachsenen gestiegen. Die letzten Hauptgebiete des Gälischen hatten zwischen 1971 und 1981 allgemein einen Aufwärtstrend bei den Sprecherzahlen erfahren. Bevor es zu dieser Entwicklung kam, hatte Gälisch einen kritischen Punkt erreicht. Ende der 1950er Jahre gab es beinahe keine einsprachigen Gälen mehr, selbst in den Hauptgebieten der Sprache waren die meisten mit Englisch zweisprachig geworden. 1961 wurde nur noch eine Zahl von 974 Personen ermittelt, die allein Gälisch sprachen. Von diesen waren 509 unter 10 Jahre alt und potenzielle Lerner des Englischen, das zu ihrer Hauptsprache werden könnte. 309 Personen repräsentierten den Kern der letzten rein gälischsprachigen Erwachsenen und waren bereits über 65 Jahre alt. Es stellte sich die Frage, ob eine Minderheitensprache, die sich im Rückzug befand, überhaupt noch lange überleben würde, sobald alle, die sie sprachen, mit Englisch zusammen zweisprachig waren. Der walisische Sprachaktivist und Schriftsteller Saunders Lewis behauptete um die gleiche Zeit im Fall des Walisischen, die Sprache sei nicht mehr lebensfähig nach dem Verschwinden der einsprachigen Walisisch-Sprecher, weil dann kein praktischer Nutzen mehr für das Lernen der Sprache vorhanden wäre. Lewis' Kommentar zum Schicksal der Sprache, ausgestrahlt 1962, führte zur Formation von mitunter radikalen Sprachbewegungen wie der *Welsh Lan*.¹⁷¹

¹⁷¹ Kenneth MacKinnon: *Gaelic. A Past & Future Prospect*. Edinburgh 1991, S.99f.

¹⁷² Ebd., S.181f.

¹⁷³ <https://www.ethnologue.com/language/gla> vom 5.8.2018.

guage Society, die sich durch verschiedenen Aktionen bemerkbar machten, mit dem Ziel, die offizielle Anerkennung des Walisischen in Wales zu erreichen und dessen Verwendung zu fördern. In Schottland gab es um diese Zeit allerdings keine vergleichbaren Bewegungen.

Der pessimistischen Sprachansicht von Lewis lässt sich entgegensetzen, dass Minderheitensprachen, die nur noch in einem zweisprachigen Umfeld existieren, trotzdem weiter bestehen können, da sie gewisse soziale Funktionen behalten können. In den 1960er Jahren war gälische Einsprachigkeit unter Erwachsenen nur noch bei sehr alten Personen zu finden. Aber die Sprache bestand auch bei den anderen Generationen weiter, unter anderem im religiösen Bereich, in der Unterhaltung, im sozialen Leben und auf Veranstaltungen. Wenngleich es um diese Zeit auch in den gälischsprachigen Gebieten selten war, dass Gälisch auf öffentlichen Veranstaltungen von Sprechern auf der Bühne verwendet wurde. Auch auf politischen Treffen, im Geschäftsleben, bei jeder Art von offizieller Kommunikation, in der öffentlichen Werbung, auf beschriebenen Schildern und in Ratsversammlungen (bis zur Gründung der *Comhairle nan Eilean* 1975) wurde die Sprache kaum verwendet. Die praktischen Aspekte des Lebens wurden und werden auf Englisch kommuniziert. Aber das Bedürfnis oder die Bevorzugung, Gälisch in bestimmten sozialen Situationen zu verwenden, bestand weiterhin.

Gerade die Präsenz der Sprache in den Grundschulen und teilweise in den Mittelschulen, stärkten das Gälische über die nächsten Jahrzehnte, und es entstand eine neue Generation von Erwachsenen, die auf Gälisch alphabetisiert worden waren. Allerdings fehlte dem Gälischen immer noch der offizielle Status als anerkannte Sprache.¹⁷⁴ In den 1970er Jahren erfuhr schottischer Nationalismus einen Aufschwung, und dazu gehörten auch Sprachenfragen. Sprache wurde nicht nur als ein kulturelles Thema gesehen, sondern auch als ein politisches.¹⁷⁵

Die Verwaltung der Äußeren Hebriden führte 1976 ein zweisprachiges Bildungsprojekt in der Grundschule ein, welches am Anfang von 20 der 59 Grundschulen der Region übernommen wurde. Nach einigen Jahren wurde es in 14 weiteren Schulen eingeführt, und nach 1981 schließlich in allen Grundschulen der Region.¹⁷⁶ Das Projekt erwies sich als sehr effektiv in

¹⁷⁴ Kenneth MacKinnon: *Gaelic: A Past & Future Prospect*. Edinburgh 1991, S.102-108.

¹⁷⁵ Joy Hendry: *Scottish Literature: Trends and Developments*. In: Gunilla Blom: *Minority Languages: The Scandinavian Experience; papers read at the conference in Edinburgh, 9-11, Nov. 1990*. Oslo 1992, S.166.

¹⁷⁶ MacKinnon 1991, S.142.

der Akzeptanz und Durchführung von Seiten der Lehrer, und die Sprachentwicklung der Kinder profitierte davon. Der Versuch, das Projekt auch auf die Mittelschulen auszudehnen, scheiterte zunächst. 1981 antworteten allerdings in einer schottlandweiten Umfrage 70% der Befragten, dass Kinder in ganz Schottland die Möglichkeit dazu haben sollten, in der Schule Gälisch zu lernen.

In den Highlands wurde zumindest in vielen Grundschulen Gälisch als zweite „Fremd“Sprache angeboten, oft als ein Resultat des Drucks von Seiten der Eltern und lokaler Arbeiterparteien. Das zweisprachige Programm der Äußeren Hebriden wurde 1985 in den Grundschulen der Isle of Skye übernommen. Ein weiterer Beitrag zur Spracherhaltung war die Gründung von gälischen Spielgruppen für Vorschulkinder, welche ab 1982 nicht nur in den gälischen Kerngebieten, sondern auch unter gälischsprachigen Kindern in urbanen Zentren (z.B. Glasgow) betrieben wurden. 1990 bestanden 76 dieser Gruppen, mit insgesamt 1200 teilnehmenden Kindern. Ausgehend davon wurde gälischsprachige Grundschulbildung schließlich auch in Glasgow, Inverness und anderen Orten zugänglich gemacht, und teilweise trat die hauptsächliche Verwendung des Gälischen an die Stelle des zweisprachigen Unterrichts, vor allem auf den Äußeren Hebriden. Im Schuljahr 1987/88 war Gälisch Teil der Schulbildung für 10.159 Kinder in ganz Schottland (4219 hatten die Sprache als Schulfach, 3140 wurden zweisprachig unterrichtet, und 68 wurden einsprachig auf Gälisch unterrichtet).

1988 wurde schließlich in Glasgow gälischsprachiger Unterricht auch in einer Mittelschule angeboten. In anderen Mittelschulen war Gälisch nur ein Sprachenfach, das man für die ersten beiden Jahre wählen konnte, anders als in Wales oder Nordirland, wo Walisisch bzw. Irisch (in Schulen mit Irisch als Unterrichtssprache) schon als durchgehendes Pflichtfach festgelegt waren. In der Erwachsenenbildung konnte Gälisch in Abendschulklassen, Crashkursen, Wochenendkursen und Sommerschulen gelernt werden. Das gälische Kolleg *Sabhal Mór Ostaig* begann 1973 als ein Zentrum für gelegentliche Gälisch-Kurse. Schließlich wurden dort kaufmännische und technologiebezogene Kurse angeboten, mit Gälisch als Medium.¹⁷⁷

1972-74 wurde eine Studie über Sprache in der Bildung und im gesellschaftlichen Leben auf der Insel Harris unternommen.¹⁷⁷ Diese ergab, dass auf der Insel der Prozentanteil der Kinder im Grundschulalter, die Gälisch als Erstsprache sprachen, seit 1957/58 von 94% auf¹⁷⁸

¹⁷⁷ Kenneth MacKinnon: *Gaelic. A Past & Future Prospect*. Edinburgh 1991, S.143-150.

¹⁷⁸ Ebd., S.161.

67% zurückgegangen war, und selbst für diese fand der Kontakt mit Englisch offensichtlich schon in der Vorschulzeit statt. Die Studie stellte unter anderem Fragen in Bezug auf Sprachloyalität, also das Ausmaß, in dem die Menschen Zuneigung oder Bekenntnis zu ihrer Sprache zeigten. Das Ergebnis entsprach im wesentlichen den Untersuchungen des *Committee on Bilingualism* von 1959: Bei den in der Landwirtschaft Tätigen war die Sprachloyalität am höchsten, während sie bei den Arbeitslosen und Handwerkern im Vergleich dazu schon weniger stark war, und am schwächsten war sie bei den öffentlichen Angestellten und ausgebildeten Berufstätigen. Ältere Menschen waren der Sprache gegenüber loyaler als jüngere.

Eine Umfrage von 1989 (unternommen von A. L. Gillies, Bildungsbeamter des *Comunn na Gàidhlig*) ergab eine Mehrheit für die Unterstützung des Gälischen als Unterrichtssprache in Grundschule und Mittelschule, und das mehrheitliche Bewusstsein darüber, dass dies wichtig wäre für die Bewahrung der Sprache für die nächsten Generationen.

Am stärksten wird auf die Bewahrung der Sprache und der damit verbundenen Kultur einerseits bei Bauern und Handwerkern, andererseits bei höher gebildeten Gälischsprechern geachtet. Letztere leben sehr oft außerhalb der gälischsprachigen Hauptgebiete, aber durch ihr soziales Prestige können sie auch einen nicht unbedeutenden Einfluss haben. Die ausgebildeten Fachkräfte und die nicht im handwerklichen Bereich Beschäftigten zeigen den geringsten Willen zur Bewahrung und Verwendung des Gälischen, was damit zu tun haben könnte, dass diese Gruppen deutlicher als andere aufs Funktionelle ausgerichtet sind.

Es ist erkennbar, dass der Wechsel von Gälisch zu Englisch sehr stark verbunden ist mit speziellen sozialen Identitäten und wirtschaftlichen Prozessen. Die Bereiche, wo es um instrumental-funktionelle geht, sind vor allem mit Englisch besetzt. Im ökonomischen Bereich hatte Gälisch lange keinen Platz, da die Verwendung von Englisch immer weitaus praktischer war. Aber veränderte Haltungen zum Gälischen führten dazu, dass es z.B. seit 1983 die Möglichkeit gibt, eine kaufmännische Ausbildung in der Sprache zu machen. Die Einrichtung von gälischsprachigen Bildungsprogrammen in städtischen Zentren wie Inverness, Glasgow und Edinburgh, zusammen mit einer positiven Reaktion der Bevölkerung darauf, machen Gälisch für ganz Schottland wieder relevant, nicht nur für kleine Rückzugsgebiete im ländlichen Nordwesten. Selbst in Familien, wo keine oder zumindest keine geschichtlich nahe Gälischsprachigkeit der Vorfahren festzustellen ist, wird die Sprache wieder interessant.¹⁷⁹

¹⁷⁹ Kenneth MacKinnon: *Gaelic. A Past & Future Prospect*. Edinburgh 1991, S.161-174.

Wo auch immer Gälisch auf irgendeine Weise in die Grundschulbildung kam, war in den folgenden Jahrzehnten (erstmalig 1971) ein Anstieg der Sprecherzahlen unter Kindern und Jugendlichen festzustellen. In Gebieten, wo noch Gälisch gesprochen wurde, aber keinen Platz in der Bildung bekam, sanken die Sprecherzahlen unter der jüngeren Generation weiterhin. Wobei aber auch bei den angegebenen Sprecherzahlen der Kinder und Jugendlichen zu beachten ist, dass der Grad der Sprachbeherrschung nicht klar ist und die Eltern der Kinder eine bloß moderate Beherrschung der Sprache als „gälischsprachig“ ansehen könnten. Zumindest zeigen solche Angaben die positive Einstellung der Eltern gegenüber der Sprache. Das Durchschnittsalter der Gälischsprecher war 1971 und 1981 allerdings weiterhin am Steigen. In einigen Gebieten der Äußeren Hebriden und der Insel Skye war die Anzahl der Jungen gleich hoch oder höher als die der älteren Sprecher, was die Lebensfähigkeit der Sprache zumindest in diesen Gebieten zeigt. Es kam auch zu einer Rückkehr von einigen jungen Gälischsprachigen in die westlichen Gebiete, unter anderem für die Arbeit in der Ölindustrie, aber auch wegen besserer Aussichten im Bereich öffentlicher Verwaltung, Geschäftsmanagement, Bildung und den Medien.¹⁸⁰

4.1.9 Rechtliche Anerkennung und heutige Situation

1975 wurden die Grafschaften abgeschafft und Schottland wurde verwaltungstechnisch neu gegliedert.¹⁸¹ Dabei wurden die Äußeren Hebriden, die vorher von der politischen Einteilung her aufgespalten und Teile von Grafschaften des Festlands gewesen waren, zu einer eigenen Region gemacht,¹⁸² was sofort genutzt wurde, um Gälisch dort weiter auszubauen, vor allem in der Verwaltung und der Grundschulbildung. In den 1980ern gab es kleine Fortschritte in der offiziellen Anerkennung der Sprache. Der britische Nationality Act von 1981 erkannte Gälisch zumindest, zusammen mit Englisch und Walisisch, als eine der angestammten Sprachen Großbritanniens an.¹⁸³

Der Entwicklungsausschuß für die Highlands und die Inseln (HIDB, gegründet 1964) erstellte um 1980 ein gälisches Komitee, und 1982 kam ein Bericht heraus, der sich mit der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Situation des Gälischen befasste¹⁸⁴ und Ideen dar-

¹⁸⁰ Kenneth MacKinnon: *Gaelic. A Past & Future Prospect*. Edinburgh 1991, S.178-199.

¹⁸¹ Ebd., S.110.

¹⁸² <https://www.undiscoveredscotland.co.uk/usfeatures/areas/index1975-1996.html> vom 5.8.2018.

¹⁸³ MacKinnon 1991, S.110-116.

¹⁸⁴ Ebd., S.117f.

über enthielt, wie das Gälische in diesen Bereichen gefördert werden sollte. Ein Problem stellte um diese Zeit dar, dass von den 1981 ermittelten 79.307 Gälischsprechern 33.410 (42 Prozent) außerhalb der sprachlich geschlossenen Gebiete, in denen deutliche Förderung stattfand (wie auf den Äußeren Hebriden) lebten.

Der Bericht ermittelte unter anderem Mängel in der Verwendung des Gälischen im Bereich der Bildung, im Rundfunk, im Verlagswesen und in der Popkultur. Empfohlen wurde die Gründung einer neuen Organisation, die sich um den Ausbau der Sprache kümmert und deren Aufgabe national ausgerichtet sein soll und nicht allein auf die Highlands beschränkt.

Weitere Initiativen folgten, z.B. Herstellung gälischer Aktionsware und jährliche Kulturfestivals. 1984 stellte der HIDB einen Beamten für Ausbau des Gälischen ein. *Comunn na Gàidhlig*¹⁸⁵ (gegründet im selben Jahr¹⁸⁶) bekam erstmals die offiziell anerkannte Aufgabe, die Verwendung des Gälischen im öffentlichen Bereich zu bewerben, was auch Bildung miteinbezog. Seit 1986 gab es wachsende finanzielle Förderung für den Ausbau der Sprache.¹⁸⁵ *Comunn na Gàidhlig* veröffentlichte 1989 einen „Gaelic Progress Report“. Zwischen 1984 und 1989 war CnaG aktiv im Bewerben von gälischen Arbeiterparteien und Zehnjahresplänen für den Ausbau der Sprache auf den Äußeren Hebriden, auf Skye, Mull und Islay. Man war dabei vor allem auf die Jugend fokussiert und auch im Bereich Bildung und Rundfunk tätig.

Weitere Unterstützung kam der Sprache auch durch die Arfé-Resolutionen (1981 und 83) der EG zu. In diesen wurden die nationale Regierungen dazu aufgefordert, „weniger verwendeten“ Sprachen Rechte und Einrichtungen zu gewähren, vom Kindergarten bis zur Universität, in der Massenkommunikation, im öffentlichen Leben und in sozialen Belangen. Schottisch-Gälisch war eine der 43 von der EG anerkannten Minderheitensprachen ihrer Mitgliedsländer.¹⁸⁷

Mit 1. April 1996 wurden die Countys offiziell aufgelöst und stattdessen eine Einteilung in Council Areas vorgenommen.¹⁸⁸ Seit 1999 hat Schottland wieder ein eigenes Parlament. 2005 wurde dort der *Gaelic Language Act* verabschiedet, in dem Gälisch in Schottland dem Englischen gleichgestellt wurde.¹⁸⁹ In der Folge wurde die erst zwei Jahre zuvor gegründete Behör-

¹⁸⁵ Kenneth MacKinnon: *Gaelic. A Past & Future Prospect*. Edinburgh 1991, S.118ff.

¹⁸⁶ <https://www.cnag.org/index.php/en/> vom 5.8.2018.

¹⁸⁷ MacKinnon 1991, S.121ff.

¹⁸⁸ <https://www.undiscoveredscotland.co.uk/usfeatures/areas/index.html> vom 5.8.2018.

¹⁸⁹ <https://www.gov.scot/Publications/2017/05/2095/4> vom 5.8.2018.

de *Bòrd na Gàidhlig* mit der Aufgabe betraut, den Ausbau des Gälischen voranzutreiben.¹⁹⁰

Heute hat die Sprache in Schottland etwa 58.000 Sprecher (2001: etwa 59.000) und stellt somit 1,1% der Bevölkerung (2001: 1,2 %) Von diesen war aber nur etwas mehr als die Hälfte auf Gälisch auch alphabetisiert. Die Hauptgebiete der Sprache sind die äußersten westlichen Ränder Schottlands, vor allem die Äußeren Hebriden, das einzige County Schottlands, wo Gälisch noch von mehr als der Hälfte der Bevölkerung gesprochen wird. In anderen Countys erreicht die Sprecherzahl keinen zweistelligen Prozentanteil. Proportionell war die Zahl der Gälischsprachigen rückläufig in den meisten Altersklassen, außer bei den unter 20jährigen, welche einen Sprecherzuwachs von 0,1 Prozent aufwiesen.¹⁹¹ Dieser Zuwachs zeigt, dass die Unterstützung des Gälischen, unter anderem in der Bildung, einen gewissen Erfolg hat. Dass ab dem Alter, in dem normalerweise die Berufstätigkeit beginnt, die Zahlen gesunken sind, könnte ein Zeichen dafür sein, dass die Erhaltung der Sprache nach der Schulzeit noch nicht so funktioniert, wie sie sollte. In höheren Schulen wird Gälisch meist bloß als Sprachkurs angeboten, was aber als Motivierung, die Sprache als eine alltägliche Sprache zu verwenden, nicht ausreicht. Momentan gibt es einen Anstieg an Schülern, die gälischsprachigen Unterricht außerhalb der gälischen Hauptgebiete besuchen, vor allem in den Städten. Andererseits hat diese Mentalität der Sprachbewahrung vor allem die ländliche Bevölkerung des gälischen Kerngebiets kaum erreicht, und die Weitergabe der Sprache wird dort immer noch vernachlässigt.¹⁹²

¹⁹⁰ <https://www.gov.scot/Publications/2017/05/2095/4> vom 5.8.2018.

¹⁹¹ National Records of Scotland. Statistical Bulletin. Online als pdf: <http://www.scotlandscensus.gov.uk/documents/censusresults/release2/statsbulletin2.pdf>, S.33.

¹⁹² Nancy C. Dorian: *The Private and the Public in Language Documentation and Revitalization*. In: Dies.: *Small-Language Fates and Prospects. Lessons of Persistence and Change from Endangered Languages*. Leiden 2014, S.435.

4.2 Untersuchung der Vitalität des Schottisch-Gälischen

4.2.1 Geographisch-demoskopische Faktoren

4.2.1.1 Sprecherzahl

Laut der Volkszählung von 2011 beträgt die Anzahl derer, die angaben, Kenntnis des Gälischen zu haben (die Sprache entweder schreiben, sprechen, lesen oder verstehen zu können), etwa 87.100. Von diesen bezeichneten sich 57.600 als Sprecher. 32.400 davon konnten Gälisch nicht nur sprechen, sondern auch lesen und schreiben. 6100 gaben an, die Sprachen nur lesen und/oder schreiben zu können, und 23.400 konnten Gälisch nur verstehen, aber nicht sprechen, lesen oder schreiben.¹⁹³ Es gab Diskussionen darüber, ob Semi-Sprecher, die die Sprache nicht aktiv beherrschen, auch als Sprecher gelten sollten.¹⁹⁴ In dieser Berechnung hier wird aber nur von den eigentlichen Sprechern ausgegangen, also von der Zahl 57.600. Weiters wurde in Nova Scotia, Kanada, 2016 eine Anzahl von 1090 Sprechern festgestellt, und zusammen mit weiteren Sprechern, unter anderem in Australien, ergibt sich, laut Ethnologue¹⁹⁵, eine Sprecherzahl von 60.130. Mithilfe der Rechnung $\frac{\log(60130)}{8} - \frac{1}{8}$ wird hier ein Vitalitätswert von **0,47** ermittelt.

4.2.1.2 Sprecherdichte

Die Highlands und die Hebriden wiesen noch um 1800 eine sehr hohe Dichte an Gälischsprachigen auf. Nach den großen Vertreibungen der Hochlandbewohner („Highland Clearances“) ging die Sprecherdichte vor allem am Festland stark zurück, und diese Sprachentwicklung setzte sich weiter fort nach der Einführung der allgemeinen Schulpflicht. Heute findet sich eine größere Sprecherdichte nur auf den Äußeren Hebriden: Laut der schottischen Volkszählung von 2011 geben 52,3 % der Einwohner an, Gälisch sprechen zu können. An zweiter Stelle steht der Landesteil Highland, mit nur noch 5,4 % Prozent, und an dritter Stelle Argyll & Bute mit 4 %.¹⁹⁶ Eine bedeutende Anzahl Gälischsprecher ist außerhalb dieser Gebiete in

¹⁹³ Scotland's Census 2011: Gaelic Report (Part 2). Online als pdf:

http://www.scotlandscensus.gov.uk/documents/analytical_reports/Report_part_2.pdf, S.4.

¹⁹⁴ Nancy C. Dorian: *Language Death. The Life Cycle of a Scottish Gaelic Dialect*. Philadelphia 1981, S.107.

¹⁹⁵ <https://www.ethnologue.com/language/gla> vom 5.8.2018.

¹⁹⁶ <https://www.gov.scot/Publications/2017/05/2095/4> vom 5.8.2018.

den Städten zu finden, vor allem Glasgow und Umgebung, Edinburgh und Aberdeen, aber die Sprecherdichte der umgebenden Gebiete ist im Vergleich dazu sehr niedrig.¹⁹⁷ Bezieht man nur die drei Council Areas mit der höchsten Dichte in die Rechnung ein, welche für die Vitalität am wichtigsten sind, ergibt sich ein Wert von **0,21**.

4.2.1.3 Geschlossenheit

Eine gälische Sprachenkarte für Schottland (2011)¹⁹⁸ zeigt, dass ein mehrheitlich gälischsprachiges geschlossenes Gebiet nur auf den Äußeren Hebriden zu finden ist. Eine Ausnahme ist das Gebiet um die Hauptstadt der Inseln, Stornoway, wo die Sprache von weniger als 50% gesprochen wird (43%, laut der Volkszählung von 2011)¹⁹⁹. Insgesamt spricht nur etwas mehr als die Hälfte der Einwohner Gälisch, also etwa 14.000, was nur ein Viertel aller Sprecher ist. Die Verbreitung des Gälischen wird immer schwächer, je weiter man nach Osten und Süden kommt. Gebiete, die stärker gälischsprachig sind, sind oft umgeben von Gebieten mit schwächerem Vorkommen der Sprache, z.B. im nördlichen Sutherland (Nordschottland). Ein bedeutender Teil der Sprecher lebt außerhalb der westlichen Hauptgebiete. Aufgrund dieser weiten Verstreuung der Gälischsprecher wird hier die Bewertung **0,25** vergeben.

4.2.1.4 Altersklassenverteilung

Seit dem Niedergang der Sprache und bis vor einigen Jahrzehnten waren die jüngsten Generationen stets diejenigen mit den geringsten Gälischkenntnissen. Ab den 1970ern trat langsam eine Änderung ein, und erstmals wuchs die Zahl der jungen Gälischsprecher wieder. Dieser Trend setzt sich bis heute fort. Laut der letzten Volkszählung (2011) waren 1,1% der Bewohner Schottlands im Schulalter (und 0,7% derjenigen im Vorschulalter, was zeigt, dass Gälisch in der Bildung besser funktioniert als die Weitergabe der Sprache durch die Eltern) gälischsprachig. Unter den Generationen 18-45 waren es 0,9%, und bei den älteren Generationen durchschnittlich 1,4%.²⁰⁰

¹⁹⁷ <https://www.gov.scot/Publications/2017/05/2095/4> vom 5.8.2018.

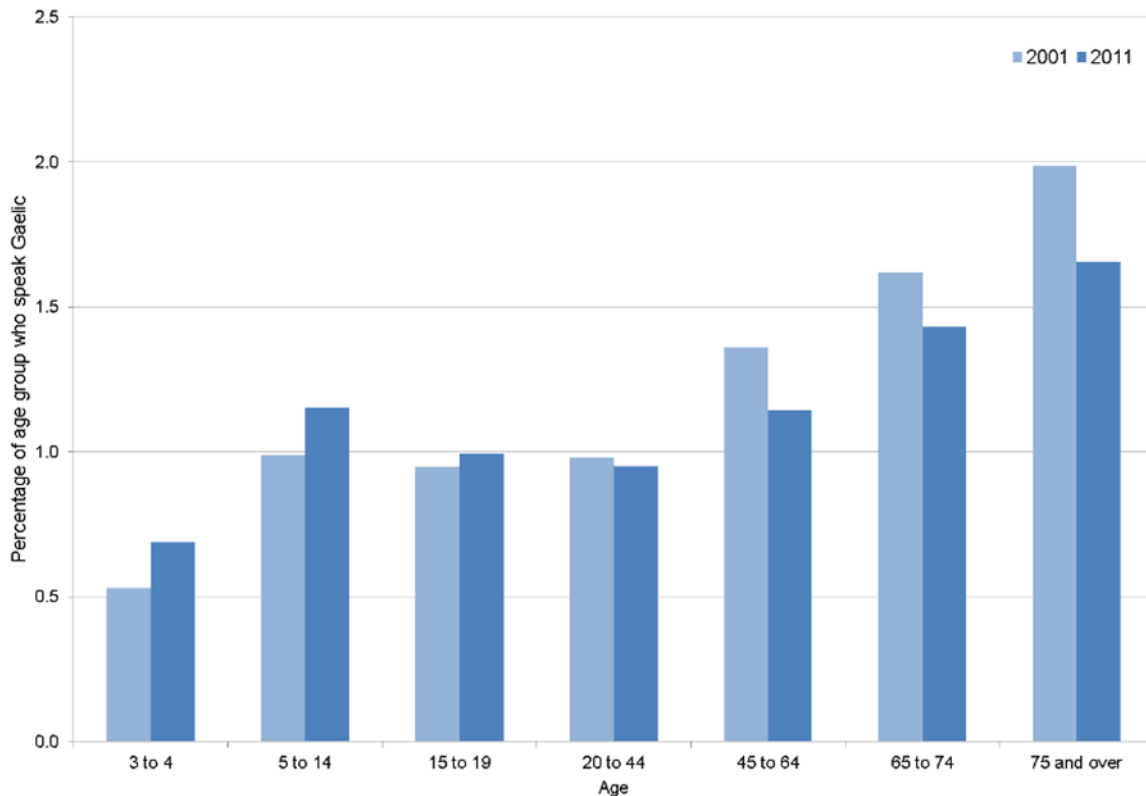
¹⁹⁸ Scotland's Census 2011. Gaelic Report (Part 1). Online als pdf: http://www.scotlandscensus.gov.uk/documents/analytical_reports/Report_part_1.pdf, S.43.

¹⁹⁹ BBC News, Artikel vom 15.11.2013. Online unter: <https://www.bbc.com/news/uk-scotland-highlands-islands-24955839>

²⁰⁰ Gaelic Report (Part 1), S.11f.

In dieser Grafik ist der Trend gut zu erkennen:

Figure 7.2.1: Gaelic speakers by age, Scotland, 2001 and 2011



(Quelle: <http://www.scotlandscensus.gov.uk/documents/censusresults/release2/statsbulletin2.pdf>, S.34)

Die Anzahl der jungen Sprecher ist laut dieser Grafik eindeutig gestiegen, während bei steigendem Alter ein immer größerer Rückgang an Sprechern festzustellen ist. Bei der Generation ab 75 ist der Hauptgrund das Wegsterben der ganz alten Sprecher, während bei der Generation ab 20 auch das Aufgeben des Gälischen eine Rolle spielen könnte. Selbst wenn gälischsprachiger Unterricht besucht wurde, ist nicht gesichert, dass die Sprache auch nach der Schulzeit verwendet wird, vor allem, wenn eine Familie gegründet wird mit einem nicht-gälischsprachigen Partner.

Das Altersklassendiagramm weist eindeutig eine durch Revitalisierung bedingte Mulde auf, allerdings noch immer mit einer niedrigeren Anzahl von jüngeren als älteren Sprechern. Somit wird hier der Wert **0,5** vergeben.

4.2.2 Soziale Faktoren

4.2.2.1 Identifikationsmerkmal

Die gälische Identität wird heutzutage normalerweise mit den Highlands in Verbindung gebracht, obwohl die Sprache im Mittelalter auch in den Lowlands weit verbreitet war, und ein gewisses Interesse am Gälischen auch dort zu finden ist. Aber für eine bedeutende Anzahl Sprecher wird nicht ganz Schottland in die gälische Identität miteinbezogen.²⁰¹ In einer schottlandweiten Umfrage über gälische Sprachpolitik 1981 stimmten nur 49,8% der Aussage zu, die gälische Sprache wäre wichtig für ganz Schottland.²⁰² Die Sprache war immer im Wettbewerb mit anderen Sprachen (im Frühmittelalter Britisch und Piktisch, später Scots und Englisch) und dient nicht als ein schottlandweites Identitätssymbol wie z.B. Irisch in Bezug auf Irland.²⁰³ Im Fall des Gälischen spricht inzwischen nicht mal mehr der Großteil der „Highlander“ die Sprache. Nancy C. Dorian fragte (um oder vor 1998) Sprecher des Gälischen in den Highlands, ob Kenntnis der Sprache wichtig wäre, um ein „richtiger Highlander“ zu sein, und sie antworteten, es wäre wichtig. Hingegen Highland-Bewohner, die kein Gälisch sprachen, aber deren Vorfahren ebenfalls schon hier lebten, antworteten, es wäre nicht wichtig.²⁰⁴ Somit hat Gälisch eher ein schwaches Identifikationspotenzial, aber zumindest ist eines vorhanden. Somit wird hier der Wert **0,25** vergeben.

4.2.2.2 Soziale Verteilung

Im Süden Schottlands waren Königshaus und Aristokratie bereits im 12. Jahrhundert auf Englisch umgestiegen. Im 17. Jahrhundert begann dieser Prozess in den Highlands, sodass Gälisch auch dort sein Prestige verlor, besonders nach der Niederlage von 1745 und weiter nach den Vertreibungen des 19. Jahrhunderts. Die Städte waren englischsprachig, und Han-

²⁰¹ Nancy C. Dorian: The Private and the Public in Language Documentation and Revitalization. In: Dies.: *Small-Language Fates and Prospects. Lessons of Persistence and Change from Endangered Languages*. Leiden 2014, S.433.

²⁰² Kenneth MacKinnon: *Gaelic. A Past & Future Prospect*. Edinburgh 1991, S.205.

²⁰³ Nancy C. Dorian: The Ambiguous Arithmetic of Language Maintenance and Revitalization. In: Dies.: *Small-Language Fates and Prospects. Lessons of Persistence and Change from Endangered Languages*. Leiden 2014, S.242.

²⁰⁴ Nancy C. Dorian: Western Language Ideologies and Small-Language Prospects. In: Dies.: *Small-Language Fates and Prospects. Lessons of Persistence and Change from Endangered Languages*. Leiden 2014, S.280.

²⁰⁵ Dennis Ernest Ager: *Language Policy in Britain and France*. London 1996, S.49.

del wurde auf Englisch betrieben, auch dort, wo die ländliche Bevölkerung noch Gälisch sprach.²⁰⁶ Das Prestige des Gälischen war auch im 20. Jahrhundert noch sehr niedrig und wurde mit Rückständigkeit und einfacher ländlicher Bevölkerung assoziiert. Andererseits erlangte die Sprache aber eine gute Stellung unter Gebildeten, vor allem in den Städten.

Die Studie von 1957 über gälischsprachige Kinder in den Schulen der Highlands, vorgenommen durch das *Committee on Bilingualism* des *Scottish Council for Research in Education*, untersuchte auch die gesellschaftliche Verwendung der Sprache. Das Verhältnis zwischen Sprache und Beruf betreffend, zeigt die Untersuchung die Prozentanteile der Kinder in den ersten zwei Schulstufen, die Gälisch, beziehungsweise Englisch als Muttersprache haben. Die Studie fand in den Gebieten statt, wo mindestens 8% der Kinder gälischsprachig waren. Das Ergebnis sah folgendermaßen aus:

Berufsklasse der Eltern	Absolute Zahl der Kinder mit Erstsprache		Prozentanzahl der Kinder mit Erstsprache	
	Gälisch	Englisch	Gälisch	Englisch
Ausgebildete Berufstätige	13	40	1	6
Zivile/öffentliche Angestellte	26	63	3	10
Händler	32	111	4	17
Facharbeiter	181	162	24	20
In Land- und Forstwirtschaft	354	129	39	19
Handwerker	115	70	13	10
Arbeitslose	117	95	20	14

Daraus geht hervor, dass Englisch in den ersten drei Gruppen, also den gesellschaftlich am höchsten stehenden, weit stärker vertreten ist. Gälisch als Erstsprache ist hingegen bei allen anderen, gesellschaftlich „niedrigeren“ Berufsklassen dominant. In Prozenten, auf jede Berufsklasse einzeln bezogen, ergibt sich folgendes Bild:

Berufsklasse der Eltern	Prozentanzahl der Kinder mit Erstsprache	
	Gälisch	Englisch
Ausgebildete Berufstätige	24,5	75,5
Zivile/öffentliche Angestellte	29,2	70,8
Händler	22,4	77,6 ²⁰⁷

²⁰⁶ Dennis Ernest Ager: *Language Policy in Britain and France*. London 1996, S.49.

²⁰⁷ Kenneth MacKinnon: *Gaelic. A Past & Future Prospect*. Edinburgh 1991, S.92f.

Facharbeiter	52,8	47,2
In Land- und Forstwirtschaft	73,3	26,7
Handwerker	62,2	37,8
Arbeitslose	55,2	44,8

Familien, in denen die Eltern in Land- und Forstwirtschaft beschäftigt sind, weisen scheinbar eine höhere Sprachloyalität in Bezug auf Gälisch auf als die noch niedrigeren Berufsklassen. Eine generelle Schlussfolgerung dieser Art ist aber schwierig zu ziehen, da es noch verschiedene andere Berufskategorien gibt.

Das mehr oder weniger starke Vorkommen von englischsprachigen Familien in allen diesen Klassen ist auf mindestens drei Faktoren zurückzuführen:

- 1) Ausgebildete, Händler, Facharbeiter, und einige Handwerker, die alle nur Englisch sprechen, strömen herein von außerhalb der gälischsprachigen Gebiete.
- 2) Wechsel von Gälisch zu Englisch als Familiensprache unter den höher gebildeten Gälischsprachigen, die außerhalb Westschottlands Bildung bekamen und in die gälischsprachigen Gebiete zurückkehrten.
- 3) Mischehe zwischen einem englischsprachigen und einem gälischsprachigen Partner, wobei letzterer Englisch als Familiensprache unterstützt oder zumindest zulässt.

Letzteres trifft wahrscheinlich vor allem auf Ausgebildete, Angestellte, Händler und Facharbeiter zu, die mitunter während der Zeit ihrer Ausbildung außerhalb der gälischsprachigen Gebiete einen englischsprachigen Ehepartner fanden und mit ihm in die Heimat zurückkehrten.²⁰⁸

Die Studie auf Harris 1972-74 zeigte, die soziale Verteilung betreffend, dass das Weitergeben des Gälischen an die Kinder bei Handwerkern und Bauern stärker vertreten war als bei ausgebildeten Facharbeitern und Angehörigen höherer Schichten.²⁰⁹ In East Sutherland war Gälisch zuletzt nur noch die Sprache der Fischer, der untersten sozialen Klasse in diesem Gebiet.²¹⁰

²⁰⁸ Kenneth MacKinnon: *Gaelic. A Past & Future Prospect*. Edinburgh 1991, S.94f.

²⁰⁹ Ebd., S.162.

²¹⁰ Nancy C. Dorian: Linguistic Lag as an Ethnic Marker. In: Dies.: *Small-Language Fates and Prospects. Lessons of Persistence and Change from Endangered Languages*. Leiden 2014, S.195.

Somit wurde die Sprache mit ihnen und ihrer Stellung assoziiert, was sich auf die Bewahrung der Sprache negativ auswirkte.²¹¹

Im gälischen Report der schottischen Volkszählung von 2011 ergibt sich immer noch ein ähnliches Bild, was die untersten Schichten betrifft. Allerdings hat Gälisch auch bei höher Gebildeten eine gute Stellung:

Table 4: Gaelic language skills by industry, 2011

Industry	% of people aged 16 to 74 in employment		
	Any skills in Gaelic	Speaks Gaelic	All skills in Gaelic
All people aged 16 to 74 in employment	1.7	1.1	0.6
Agriculture; forestry; fishing	3.2	2.2	1.1
Energy and water	1.8	1.1	0.5
Mining and quarrying	2.0	1.2	0.6
Electricity, gas, steam and air conditioning supply	1.5	0.9	0.4
Water supply; sewage; waste management and remediation activities	1.8	1.1	0.5
Manufacturing	1.2	0.7	0.3
Construction	1.7	1.1	0.6
Services	1.7	1.1	0.6
Wholesale and retail trade; repair of motor vehicles and motorcycles	1.2	0.7	0.4
Transport and storage	2.0	1.3	0.7
Accommodation and food service activities	1.9	1.1	0.6
Information and communication	2.2	1.3	0.9
Financial and insurance activities	1.0	0.6	0.3
Real estate activities	1.6	0.9	0.5
Professional scientific and technical activities	1.7	0.9	0.5
Administrative and support service activities	1.4	0.8	0.4
Public administration and defence; compulsory social security	1.9	1.1	0.6
Education	2.4	1.6	1.1
Human health and social work activities	1.9	1.2	0.6
Other	1.8	1.1	0.6

(Quelle: http://www.scotlandscensus.gov.uk/documents/analytical_reports/Report_part_2.pdf, S.42)

²¹¹ Nancy C. Dorian: Linguistic Lag as an Ethnic Marker. In: Dies.: *Small-Language Fates and Prospects. Lessons of Persistence and Change from Endangered Languages*. Leiden 2014, S.195.

Unter den in der Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei Tätigen weist Gälisch immer noch die höchste Prozentanzahl an Sprechern auf. Die Proportion von Gälischsprechern, die in diesem Bereich arbeiteten (4,6%), war etwa doppelt so hoch wie die Proportion der Nicht-Gälischsprecher (2,4%) in diesem Bereich. An zweiter Stelle folgen die in der Bildung Tätigen, was mit einem deutlich höheren Prestige verbunden ist. Am geringsten ist die Sprecherzahl im Bereich Finanzen und Versicherung, und im Bereich Groß- und Einzelhandel.

Einen vergleichsweise hohen Anteil an Gälischsprechern (14,2%) weisen die Weber und Stricker auf, ebenso die in der Schifffahrt Tätigen, und auch die gewählten Beamten. Die meisten Gälischsprachigen (77,5%) waren, so wie auch die Nicht-Gälischsprachigen (74,6%), im Service-Bereich tätig.²¹²

Als Vitalitätswert wird hier **0,5** vergeben, da die Sprache den höchsten Prozentanteil aufweist unter denen, die ländliche, „niedrigere“ Arbeiten verrichten, andererseits aber positiv gesehen und gepflegt wird von vielen höher Gebildeten, was sich bereits aufs Prestige ausgewirkt hat und sich möglicherweise noch weiter auswirken wird.

4.2.3 Kulturelle Faktoren

4.2.3.1 Schule/Unterrichtssprache

Bis Ende der 1950er Jahre war Gälisch als Schulsprache in den gälischen Hauptgebieten unterrepräsentiert. Beispielsweise im stark gälischsprachigen Harris (Norden der Äußeren Hebriden) war 1957 die Sprache nur in der Hälfte der Schulen Unterrichtssprache. Aber die Einstellung gegenüber Gälisch als Unterrichtssprache war bereits dabei, sich zu ändern, unter anderem dadurch, dass Ratgeber für Gälisch in den betreffenden Grafschaften eingesetzt wurden. 1958 wurden schließlich Bildungsprogramme für Gälisch als Unterrichtssprache in den Grundschulen der letzten gälischsprachigen Hauptgebiete eingeführt (Grafschaften Inverness-shire, Ross-shire und Argyll). Anfang der 1970er Jahre war Gälisch in Harris bereits die Hauptsprache in den ersten Grundschulklassen, meistens die einzige verwendete Sprache.²¹³ In den letzten Grundschulklassen und den darauffolgenden Schulstufen fand die Sprache noch

²¹² Scotland's Census 2011: Gaelic Report (part 2). Online als pdf: http://www.scotlandscensus.gov.uk/documents/analytical_reports/Report_part_2.pdf, S.40-44.

²¹³ Kenneth MacKinnon: *Gaelic. A Past & Future Prospect*. Edinburgh 1991, S.97-100.

eine gewisse Verwendung, nur in noch höheren Schulstufen wurde der Unterricht weiterhin fast vollständig auf Gälisch abgehalten. Kurz nach den Bildungsprogrammen folgten weitere Regelungen, die sich als wichtig erwiesen für das Erschaffen von förderlichen Umständen für die Sprache.²¹⁴

Eine schottische Umfrage von 2016 beschäftigte sich mit der Haltung gegenüber dem Lernen von Sprachen in Schulen. Eine der Fragen lautete: „Welche andere Sprache außer Englisch sollten ihrer Meinung nach Schulkinder in Ihrer Umgebung am ehesten lernen?“ 8 % der Befragten gaben Gälisch als Antwort (interessanterweise gaben nur 2 % Scots als Antwort, obwohl es deutlich mehr Sprecher als Gälisch hat. Möglicherweise hängt das damit zusammen, dass die Sprache von vielen nur als Dialekt gesehen wird). Wenn man allein die Befragten aus abgelegenen ländlichen Gebieten (vor allem der Highlands und Hebriden) beachtet, sind es 24 Prozent, während Bewohner von großen urbanen Gebieten zu 6 Prozent mit Gälisch antworteten. Bei der Frage nach der zweiten anderen Sprache, die Kinder in der Schule lernen sollten, gaben immerhin noch 6 Prozent Gälisch als Antwort.²¹⁵

Im Jahr 2017 besuchten in Schottland 400.312 Schüler die Grundschule und 281.993 Schüler die Mittelschule.²¹⁶ 3965 davon besuchten gälischsprachigen Unterricht, mehr als in vorangegangenen Jahren:

Anzahl der Schüler mit zumindest teilweise gälischsprachigem Unterricht (auch außerhalb des Gälisch-Fachs)			
	Grundschule	Oberschule	Insgesamt
2010	2203	444	2647
2016	3050	842	3892
2017	3168	797	3965

(Quellen: Pupil Census Supplementary Data 2010, Pupil Census Supplementary Data 2016, Pupil Census Supplementary Data 2017. Excel-Dateien, zu finden auf den Seiten:

<https://www.gov.scot/Topics/Statistics/Browse/School-Education/pupilsupdata>

<https://www.gov.scot/Topics/Statistics/Browse/School-Education/dspupcensus/dspupcensus16>

<https://www.gov.scot/Topics/Statistics/Browse/School-Education/dspupcensus/dspupcensus17>)

²¹⁴ Kenneth MacKinnon: *Gaelic. A Past & Future Prospect*. Edinburgh 1991, S.102-105.

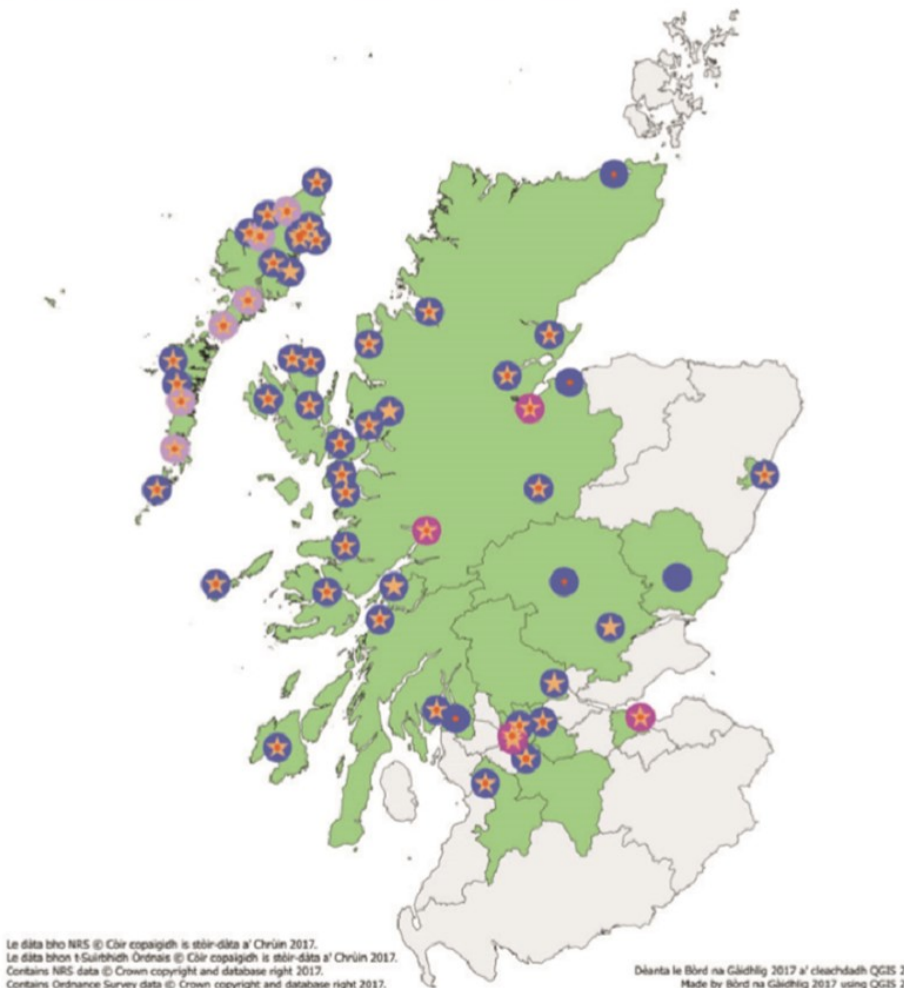
²¹⁵ Attitudes Towards Language Learning in Schools in Scotland. Word-Datei, zu finden auf der Seite: <https://www.webarchive.org.uk/wayback/archive/20170106194835/http://www.gov.scot/Topics/Education/Schools/curriculum/LanguageLearning/ScottishSocialAttitudesSurvey>, S.3f.

²¹⁶ Summary statistics for schools in Scotland. Online als pdf: <https://www.gov.scot/Resource/0051/00511490.pdf>, S.2.

Eine größere Anzahl hatte Gälisch auch als Unterrichtsfach (2017: 6506). In dieser Form hat die Sprache allerdings für die Vitalität eine eher geringe Bedeutung. Zumindest wenn man die Sprache als Unterrichtsfach dazuzählt, fällt auf, dass auf den Äußeren Hebriden jedes Grundschulkind Gälisch entweder als Fach oder Unterrichtsmedium hatte. Von den 1906 Grundschulkindern dort hatten allerdings nur 708 (37%) die Sprache als Unterrichtsmedium.²¹⁷

Foghlam tron Ghàidhlig 2016-17 Gaelic Medium Education

- Bun-sgoil le sruth FtG Primary school with GME stream
- Bun-sgoil Ghàidhlig GME Primary School
- Bun-sgoil le sruth FtB GME primary with English ME stream
- ★ Le sgoil-àraich FtG na cois With associated GME nursery
- ★ An cois àrd-sgoile le FtG Associated with secondary school with GME
- Ùghdarras ionadail le FtG Local authority with GME provision



(Quelle: <https://beta.gov.scot/publications/plana-gaidhlig-riaghaltas-na-h-alba-2016-2021/pages/4/>)

²¹⁷ Pupil Census Supplementary Data 2017. Excel-Datei, zu finden auf der Seite: <https://www.gov.scot/Topics/Statistics/Browse/School-Education/dspupcensus/dspupcensus17>

Laut dieser Karte (GME = Gaelic Medium Education. GME Stream = Gälischsprachiger Zweig) sind rein gälischsprachige Grundschulen noch kaum verbreitet, nicht mal auf den Äußeren Hebriden. Aber zumindest haben dortige Grundschulen die Möglichkeit eines gälischsprachigen Unterrichts. Die meisten der rein gälischsprachigen Schulen sind in größeren Städten, abseits der gälischen Hauptgebiete. In Glasgow gibt es eine mehrere tausend Sprecher große Gälischgemeinde, und vor einigen Jahren wurde dort die erste rein gälischsprachige Grundschule eröffnet. Gälische Unterrichtszweige gibt es inzwischen in vielen Grundschulen Schottlands.²¹⁸ Immersionsschulen (wo Kinder, deren Heimsprache normalerweise nicht Gälisch ist, einem komplett gälischen Umfeld ausgesetzt werden) existieren ebenfalls.²¹⁹ In zweisprachigen Gegenden ist Gälisch normalerweise die Unterrichtssprache für die meisten Fächer der Grundschulen. In einige Mittelschulen wird die Sprache auch zu einem gewissen Grad verwendet. Daneben gibt es mit *Sabhal Mòr Ostaig* eine gälisches Kolleg auf der Insel Skye, wo allein diese Sprache verwendet wird.²²⁰

Der jährliche *Teacher Census* Schottlands befasst sich unter anderem mit der Anzahl der Lehrer, die in den Grundschulen und Mittelschulen den Unterricht auf Gälisch abhalten, beziehungsweise in den Mittelschulen zumindest die Sprache selbst unterrichten. In den letzten Jahren stieg die Anzahl der Gälischlehrer in Grundschulen ständig an. 2012 waren 251 Lehrer dazu qualifiziert, auf Gälisch zu unterrichten, und 165 von ihnen waren tatsächlich als auf Gälisch unterrichtende Lehrer tätig. Laut dem letzten *Teacher Census* 2017 gab es bereits 313 qualifizierte Grundschullehrer dieser Art, von denen 208 ihren Beruf ausübten. Davon waren die meisten 30-34 Jahre alt, gefolgt von den 25-29jährigen, also eher unter der jüngeren Generation zu finden. Die wenigsten fanden sich unter den 50-54jährigen. Auf Gebiete bezogen gab es die meisten auf Gälisch unterrichtenden Lehrer in den Council Areas Highland (58), Na h-Eilanan Siar (55) und Glasgow (29). Bei allen war in den letzten 5 Jahren ein Anstieg zu beobachten.²²¹

²¹⁸ Michael Klevenhaus: *Schottisch-Gälisch. Wort für Wort* (= Kauderwelsch, Band 172). Bielefeld 2016², S.13.

²¹⁹ Nancy C. Dorian: *The Private and the Public in Language Documentation and Revitalization*. In: Dies.: *Small-Language Fates and Prospects. Lessons of Persistence and Change from Endangered Languages*. Leiden 2014, S.435.

²²⁰ <https://www.ethnologue.com/language/gla> vom 6.8.2018.

²²¹ Teacher Census Supplementary Data 2012, Teacher Census Supplementary Data 2017. Excel-Dateien, zu finden auf den Seiten:

<https://www.gov.scot/Topics/Statistics/Browse/School-Education/Summarystatsforschools/teachcensus2012>

<https://www.gov.scot/Topics/Statistics/Browse/School-Education/teachcenssuppdata/TeaSup2017>

Teacher Census Schottland		
	Anzahl der Lehrer, die für gälischsprachigen Grundschulunterricht qualifiziert sind	Anzahl der Lehrer, die gälischsprachigen Grundschulunterricht geben
2017	313	208
2016	299	188
2012	251	165

(Quelle: Teacher Census Supplementary Data 2012, Teacher Census Supplementary Data 2016, Teacher Census Supplementary Data 2017. Excel-Dateien, zu finden auf den Seiten:
<https://www.gov.scot/Topics/Statistics/Browse/School-Education/Summarystatsforschools/teachcensus2012>
<https://www.gov.scot/Topics/Statistics/Browse/School-Education/teachcensusuppdata/teachcensus2015/teachercensus2016>
<https://www.gov.scot/Topics/Statistics/Browse/School-Education/teachcensusuppdata/TeaSup2017>)

Insgesamt kann man erkennen, dass Gälisch in der Bildung einen Aufschwung erlebt, auch was die Lehrerressourcen angeht. Allerdings hat die Sprache in den höheren Schulstufen noch immer eine weitaus geringere Bedeutung als in den Grundschulen, was man am großen Unterschied der Schülerzahlen in beiden sehen kann. Auch die Prozentanzahl der Schüler in gälischsprachigem Unterricht (3965 von 682305: ~0,05%) ist im Vergleich zur Gesamtzahl verschwindend klein. In der Volkszählung 2011 wurde ein Anteil von 1,1% Gälischsprechern im Schulalter ermittelt, was so aussieht, als würden weitaus nicht alle gälischsprachigen Schüler auch gälischsprachigen Unterricht besuchen. Allerdings ist der Grad der Sprachbeherrschung bei solchen Zählungen nicht ganz klar, und vermutlich geben diejenigen, die nur das Fach Gälisch besuchen und das Gälische aber nicht aktiv verwenden, ebenfalls Kenntnis der Sprache an. Gälisch als Schulfach ist, erkennbar im Pupil Census, weitaus häufiger als Unterricht in dieser Sprache. Sie nur als ein Fach zu lehren, trägt aber zur Sprachbewahrung weniger bei als ein wirklich gälischsprachiges Umfeld.

Da Gälisch in höheren Schulstufen deutlich schwächer als in den Grundschulen vertreten ist und auch unklar ist, ob alle gälischsprachigen Schüler überhaupt Unterricht in ihrer Sprache haben, wird hier der Wert **0,4** vergeben. Das soll ausdrücken, dass die Sprache zwar auch gelegentlich in höheren Schulstufen als Unterrichtsmedium vorkommt, sogar auf einem Kolleg, aber nicht mal in der Grundschule selbstverständlich ist.

4.2.3.2 Medien

Die literarische Tradition des Schottisch-Gälischen begann im 6. Jahrhundert. Eine gälische Übersetzung des *Book of Common Order* war 1567 das erste Buch, das in einer keltischen Sprache erschien.²²² Seit den 1930er und 1940er Jahren erlebte gälischsprachige Literatur einen Aufschwung, mit dichterischen Werken und Gesellschaftsdramen (wobei letztere vor allem Übersetzungen waren). Ein historisches Wörterbuch des Gälischen wurde 1966 von der Universität von Glasgow herausgegeben. 1969 wurde in der gleichen Universität das *Gaelic Book Council* gegründet. Im ersten Jahr seines Bestands wurden 37 gälische Bücher herausgegeben, nachdem es zuvor jedes Jahr etwa 2-3 gewesen waren. In den 1970er Jahren stieg die Zahl der veröffentlichten gälischen Literatur weiter an. Es erschien vor allem eine große Anzahl an Kinderbüchern.²²³

1952 wurde das vierteljährlich erscheinende gälische Magazin *Gairm* gegründet, womit die Sprache wieder in den Journalismus zurückkam.²²⁴ Schottische Zeitungen wie z.B. *Stornoway Gazette*, *West Highland Free Press* und *Oban Times* enthalten gälischsprachige Anteile.²²⁵ Eine vollständig gälischsprachige Monatszeitung war *An Gàidheal Ùr*, sie wurde allerdings 2009 eingestellt.²²⁶ *Dàna* ist ein gälisches Onlinemagazin.²²⁷

Gälisches Amateurtheater wurde in den 1980er Jahren populär, und 1987 wurde in Lewis ein professioneller gälischer Filmverband gegründet. Auch im Bereich der Popmusik und Folk Music entstanden einige neue Gruppen, die auf Gälisch sangen.²²⁸

Das erste gälische Radioprogramm, ein 15 Minuten langer religiöser Vortrag, wurde 1923 ausgestrahlt. Bis nach dem 2. Weltkrieg blieben gälischsprachige Ausstrahlungen aber sehr kurz und sporadisch.²²⁹ 1959 nahmen gälische Programme im schottischen Radio (Sender: *Scottish Home Service*) zwei Stunden des wöchentlichen Programms ein. Bis 1970 erfolgte eine langsame Erhöhung auf fast 4 Stunden, danach wurde diese Zeit wieder auf zwischen²³⁰

²²² Michael Newton: *A Handbook of the Scottish Gaelic World*. Dublin 2000, S.59.

²²³ Kenneth MacKinnon: *Gaelic. A Past & Future Prospect*. Edinburgh 1991, S.103-140.

²²⁴ Ebd., S.84.

²²⁵ Ebd., S.139.

²²⁶ <http://www.foramnagaidhlig.net/index.php?page=119> vom 6.8.2018.

²²⁷ <http://danamag.org/>

²²⁸ MacKinnon 1991, S.137f.

²²⁹ Ebd., S.129.

²³⁰ Ebd., S.103.

2 und 3 Stunden herabgesetzt.²³¹ Ab 1970 wurden gälische Radioprogramme für Schulkinder produziert.²³² 1976 wurde das Radio Highland (Inverness) gegründet, und 1979 das Radio nan Eilean (Stornoway, Äußere Hebriden). Als der Leiter der gälischen Abteilung für Radioprogramme 1985 die Leitung von BBC Scotland übernahm, wurde gälischer Rundfunk reorganisiert und erstmals für ganz Schottland bereitgestellt, ausgehend von Zentren wie Glasgow, Inverness und Stornoway, mit wöchentlich etwa 28 Stunden Sendezeit in den späten 1980er Jahren. Dieser starke Anstieg führte zur Entstehung von vielen verschiedenen Programmen, die nicht nur auf religiöse oder folkloristische Inhalte beschränkt waren.²³³ Heute hat das *Radio nan Gàidheal* wöchentlich mehr als 90 Stunden Sendezeit.²³⁴

Fernsehen wurde in den gälischsprachigen Gebieten in der Mitte der 1960er Jahre eingeführt. Gälische Organisationen erkannten, dass die Ausstrahlung englischsprachiger Fernsehprogramme einen starken anglisierenden Faktor darstellte, vor allem für die Jugend; darum war es wichtig, dass Gälisch einen Platz in diesem Medium fand.²³⁵ Ende der 1960er Jahre wurde ein kurzes gälischsprachiges Musikprogramm im schottischen Fernsehen ausgestrahlt, neben einem monatlichen gälischen Nachrichtenprogramm und gelegentlichen weiteren Ausstrahlungen in der Sprache.²³¹ Insgesamt nahmen diese beiden Programme eine Stunde ein und liefen etwa 9 Wochen im Herbst und Winter. 1976 wurde ein gälischsprachiges Kinderprogramm für Samstagvormittag produziert, und kurz darauf folgten weitere gälische Sendungen, unter anderem ein wöchentliches Nachrichtenprogramm. Seit 1985 strahlte BBC Schottland täglich eine zehnminütige gälische Kindersendung aus, und etwa um die gleiche Zeit wurde eine Serie für die 15-25jährige Altersgruppe produziert. Die gälischsprachige Ausstrahlung des BBC belief sich 1989 auf 40 Stunden für Kinderprogramme und 20 Stunden für Erwachsenenprogramme. Eine schottlandweite Umfrage dieses Jahres (unternommen von System Three für *Comunn na Gàidhlig*) ergab, dass 67% einen gälischen Fernsehkanal unterstützenswert fanden. Im Dezember 1989 kündigte die britische Regierung starke finanzielle Unterstützung für zusätzlich 200 Stunden jährliche gälische Fernsehausstrahlung an, was nicht nur für die Entwicklung der gälischen Medien, sondern auch für die Anerkennung der²³⁵

²³¹ Kenneth MacKinnon: *Gaelic. A Past & Future Prospect*. Edinburgh 1991, S.103.

²³² Nancy C. Dorian: *Language Death. The Life Cycle of a Scottish Gaelic Dialect*. Philadelphia 1981, S.26.

²³³ MacKinnon 1991, S.130f.

²³⁴ <http://www.bbc.co.uk/radionangaidheal/about/> vom 6.8.2018.

²³⁵ MacKinnon 1991, S.133-137.

Sprache allgemein wichtig war.²³⁶ Diese Anzahl ergab 0,4% gälischsprachige Anteile an den Fernsehprogrammen aller Sender (250 Stunden pro Tag, alle Fernsehsender zusammengerechnet), was im Verhältnis zur Anzahl Gälischsprachiger (2%) noch etwas bescheiden war.²³⁷ 2008 wurde der Sender BBC Alba ins Leben gerufen,²³⁸ der durchschnittlich 7 Stunden pro Tag sendet.²³⁹ Laut dem letzten jährlichen Report (2017/18) von MG ALBA (Gälischer Medienservice) wird BBC Alba wöchentlich von 10% der über 16jährigen konsumiert,²⁴⁰ also von einer deutlich höheren Anzahl als der eigentlichen Gälischsprecher.

Im Internet ist die Sprache auch zu finden, z.B. bei Wikipedia-Artikeln (wo es sogar, im Gegensatz zum Färöischen, einen gälischen Eintrag zu Photosynthese gibt).

Zusammengefasst kann man feststellen, dass der Ausbau des Gälischen in den Medien ambitioniert ist und auch eine gewisse Popularität hat (jedenfalls was BBC Alba betrifft) Allerdings gibt es noch keine durchgehend übertragenden gälischen Radio- und Fernsehsender, und es herrscht ein Mangel an Gälisch im Journalismus. Somit wird hier der Wert **0,25** vergeben.

4.2.4 Politisch-rechtliche Faktoren

4.2.4.1 Rechtlicher Status

Gälisch musste lange um seine rechtliche Anerkennung kämpfen. Im *Nationality Act* Großbritanniens von 1981 wurde Gälisch (neben Englisch und Walisisch) zumindest anerkannt als eine Sprache, deren Beherrschung jemanden dazu legitimieren konnte, britischer Bürger zu werden. Der *Broadcasting Act* von 1990 verlangte vom Minister für Schottland, für die Finanzierung gälischsprachiger Fernsehprogramme zu sorgen.²⁴¹

²³⁶ Kenneth MacKinnon: *Gaelic. A Past & Future Prospect*. Edinburgh 1991, S.137.

²³⁷ Ebd., S.194f.

²³⁸ BBC News, Artikel vom 13.8.2008. Online unter:

http://news.bbc.co.uk/2/hi/uk_news/scotland/highlands_and_islands/7556739.stm

²³⁹ <https://www.freeview.co.uk/why-freeview/channels/bbc-alba#ToCEYiHbAQwaoRCA.97> vom 6.8.2018.

²⁴⁰ MG Alba 17-18. Aithisg Bhliadhnaile & Aithris Nan Cunnntasan. Online als pdf:

<http://www.mgalba.com/downloads/reports/annual-report-17-18.pdf>, S.29.

²⁴¹ Dennis Ernest Ager: *Language Policy in Britain and France*. London 1996, S.49.

Im *Scottish Land Court Act* von 1993²⁴² wurde Gälisch anerkannt als Sprache, die für kleine Grundbesitzer Schottlands verfügbar sein muss, somit muss zumindest ein Mitglied des schottischen Landgerichts und der *Crofter's Commission* ('Kleinbauern-Kommission') gälischsprachig sein.²⁴³ 2005 wurde vom seit 1999 wieder existierenden schottischen Parlament schließlich der *Gaelic Language Act* erlassen, mit dem die Sprache (in Schottland) dem Englischen gleichgestellt wurde. Im britischen Gesetz findet sich noch keine derartige Anerkennung des Gälischen, somit wird hier ein Wert von **0,75** vergeben.

4.2.4.2 Sprachpolitik

Seit dem 18. Jahrhundert existierten verschiedene Vereinigungen (unter anderem *Gaelic Society of London* und *An Comunn Gàidhealach*) um das Gälische zu unterstützen, vor allem in der Bildung. Im 20. Jahrhundert wuchs das Ansehen der Sprache unter den höher Gebildeten, und in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts kam die Sprachpolitik richtig in Gang. Die *An Comunn Gàidhealach* wurde finanziell immer mehr unterstützt und konnte 1965 einen Beamten für öffentliche Angelegenheiten einstellen.²⁴⁴ Infolge der walisischen Ortstafelkampagne der 1960er Jahre beschloss die *Gaelic Society of London* im Parlament und den Ministerien auf gälische Angelegenheiten aufmerksam zu machen. Eines der Anliegen war die Errichtung von zweisprachigen Ortstafeln, welche damals noch selten waren. Um diese Zeit entschieden nur lokale Autoritäten im gälischen Teil Schottlands über eine zweisprachige Ortstafel. Aber falls diese Autoritäten gute Gründe für ein Eingreifen der Regierung vorweisen konnten, könnte es auch zu einer Angelegenheit des Ministeriums werden.

Erste Bemühungen um die Ortstafeln gab es 1972/73 auf der Isle of Skye. 1975, nach der verwaltungstechnischen Neugliederung Schottlands, wurden auf den Äußeren Hebriden (ab 1996 Council Area Na h-Eilanan siar) rasch Richtlinien für Zweisprachigkeit in der Verwaltung und Bildung geschaffen. In der Kammer der Bezirksverwaltung wurden Übersetzungseinrichtungen aufgestellt, und Gälisch wurde verwendet in verschiedenen Komitees und Debatten. Gälische Ortsnamen wurden offiziell eingeführt, und einsprachig gälische Straßenschilder (mit jenen Ortsnamen darauf) aufgestellt.²⁴⁵

²⁴² <http://www.scottish-land-court.org.uk/> vom 6.8.2018.

²⁴³ Dennis Ernest Ager: *Language Policy in Britain and France*. London 1996, S.49.

²⁴⁴ Kenneth MacKinnon: *Gaelic. A Past & Future Prospect*. Edinburgh 1991, S.103.

²⁴⁵ Ebd., S.109ff.

Seit den frühen 1970er Jahren wurden von der *Gaelic Society of London* und der *Comunn na Cànain Albannaich*²⁴⁶ (‚Schottische Sprachgesellschaft‘, bestand 1974-77)²⁴⁷ Kampagnen geführt, die für rechtliche Berücksichtigung des Gälischen eintraten. 1980 legte Donald Stewart von der Schottischen Nationalpartei einen Gesetzesvorschlag vor, bestehend aus drei Punkten, die verlangten:

- 1) Gälisch soll rechtlich anerkannt werden.
- 2) Die „gälischsprachigen Regionen“, in denen das Bildungsgesetz von 1918 gälischsprachigen Unterricht vorschrieb, sollen genau definiert werden.
- 3) Gälische Radio- und Fernsehprogramme sollen nach walisischem Vorbild eingeführt werden.

Das Scheitern dieses Vorschlags führte zu Aktionen von pro-gälischen Gruppen, die unter anderem englische Straßenschilder in gälischsprachigen Gebieten (oder die zumindest einen Ortsnamen in gälischem Gebiet enthielten) unleserlich machten, ähnlich wie zuvor walisische Aktivisten, z.B. Saunders Lewis, in Wales.²⁴⁶

Bei der schottischen Volkszählung von 1981 wurde auch eine Umfrage gemacht, welche die erste ihrer Art war. Sie bestand aus 16 Fragen und interessierte sich für die öffentliche Meinung über gälische Sprachpolitik. Gefragt wurde nach der Unterstützung für gälische Programme in den Medien, in der Bildung, und im öffentlichen Leben. Das Ergebnis war eine im Allgemeinen moderat unterstützende Einstellung gegenüber dem Gälischen. Wie erwartet kamen die meisten unterstützenden Stimmen von den westlichen Inseln, etwas weniger von Skye und den Highlands, und die wenigsten aus den Lowlands. Bei letzteren nahm die Unterstützung mit dem Alter der Befragten zu. Während auf den westlichen Inseln die meiste Unterstützung bei den Handwerkern zu finden war und die wenigste bei den sozial Höhergestellten, war es in den Lowlands genau umgekehrt.²⁴⁸

²⁴⁶ Kenneth MacKinnon: *Gaelic. A Past & Future Prospect*. Edinburgh 1991, S.111.

²⁴⁷ <http://discovery.nationalarchives.gov.uk/details/r/C2670716> vom 6.8.2018.

²⁴⁸ MacKinnon 1991, S.174-177.

Fragen über Gälische Sprachpolitik (1981, öffentliche Meinungsumfrage) zustimmend

1.	Denken Sie, die gälische Sprache ist wichtig für alle Schotten?	49,8%
2.	Denken Sie, Gälisch soll in Schottland offiziell anerkannt werden?	66,7%
3.	Soll mehr öffentliches Geld für die Förderung des Gälischen verwendet werden?	54,7%
4.	Soll Gälischsprachigen erlaubt sein, Gälisch im Umgang mit Behörden zu verwenden?	57,0%
5.	Sollten mehr Gälischsprecher in öffentlichen Posten der gälischen Gebieten eingesetzt werden?	76,4%
6.	Denken Sie, Gälisch soll nur in den Highlands und auf den Inseln gefördert werden?	35,8%
	Oder in ganz Schottland?	64,2%
7.	Sollten Kinder in jedem Teil Schottlands die Möglichkeit haben, in der Schule Gälisch zu lernen, wenn sie oder ihre Eltern das wollen?	81,3%
8.	Würden Sie selbst mehr Möglichkeiten für Erwachsene, Bildung auf Gälisch zu bekommen, willkommen heißen?	36,7%
9.	Sollte es mehr Radio- und Fernsehprogramme für Gälischlerner geben?	70,9%
10.	Haben Sie je ein gälisches Radio- oder Fernsehprogramm gehört oder gesehen?	87,0%
11.	Sollte Gälisch in Radio und Fernsehen stärker werden?	48,9%
12.	Haben Sie je Gälisch in Zeitungen oder Zeitschriften gesehen?	14,0%
13.	Sollte die Presse dem Gälischen mehr Unterstützung geben?	68,4%
14.	Würden Sie Gälisch gern neben Englisch auf Straßenschildern, Mitteilungen und Anzeigen sehen?	68,3%
15.	Sind Sie ein gälischer Muttersprachler/beherrschen Sie die Sprache flüssig?	1,78%
16.	Hat ein Mitglied Ihrer Familie Gälisch beherrscht?	15,2%

(Quelle: Kenneth MacKinnon: *Gaelic. A Past & Future Prospect*. Edinburgh 1991, S.205)

Besonders starke Unterstützung ist zu sehen im Bereich Gälisch in den Schulen und gälische Lernprogramme in den Medien. Interessant ist auch die hohe Prozentanzahl derer, die angeben, ein gälisches Radio- oder Fernsehprogramm gesehen zu haben. Wie schon erwähnt ist BBC Alba heute auch sehr populär.

Nachdem Schottland 1997 wieder ein eigenes Parlament bekam, wurden die sprachpolitischen Bemühungen deutlich stärker. 2003 wurde die Behörde *Bòrd na Gàidhlig* gegründet, und diese ist hauptsächlich verantwortlich dafür:

- Die Zahl der Gälischsprecher in Schottland zu vergrößern.
- Die Sprache als Umgangssprache sowohl in der Gemeinde als auch im privaten Bereich²⁴⁹

²⁴⁹ <http://www.legislation.gov.uk/asp/2005/7/crossheading/brd-na-gidhlig> vom 6.8.2018.

- zu stärken.
- Gälisch im öffentlichen und kulturellen Leben zu fördern.
- Allgemeine Hilfestellung zu geben, damit Gälisch in allen schottischen Lebensbereichen benutzt werden kann.
- Einen strategischen nationalen Plan für Gälisch zu entwickeln.
- Die Zusammenarbeit mit Organisationen, die Interesse an der gälischen Sprache haben, herzustellen.
- Strategien zur Beratung für die gälischsprachige Erziehung an Mittelschulen zu entwickeln.
- Die Verbreitung von gälischsprachigen Schildern im Hochland zu unterstützen.²⁵⁰

Mit dem *Gaelic Language Act* von 2005 wurde ein *National Gaelic Language Plan* entwickelt. Dieser identifiziert vier zusammenhängende Aspekte der Sprachentwicklung, die Aufmerksamkeit bekommen sollten:

- 1) Spracherwerb: Die Anzahl von Gälischsprachigen erhöhen durch Sicherstellung, dass die Sprache innerhalb von Familien weitergegeben wird, und durch das Bereitstellen effektiver Möglichkeiten, Gälisch zu lernen, durch:
 - Steigern der Benutzung und Weitergabe des Gälischen zuhause.
 - Steigern der Anzahl der Kinder, die Gälisch in der Schule erwerben.
 - Steigern der Verfügbarkeit von gälischsprachiger Bildung.
 - Steigern der Anzahl erwachsener Gälischlerner, die die Sprache bis zur fließenden Beherrschung lernen.

- 2) Sprachgebrauch: Größeren Gebrauch des Gälischen fördern, Möglichkeiten bereitstellen, die Sprache zu benutzen, und Zugang zu gälischen Ausdrucksformen bewerben, durch:
 - Steigern der Verwendung des Gälischen in Gemeinschaften.
 - Steigern der Verwendung des Gälischen in höherer Bildung und im Arbeitsleben.²⁵¹

²⁵⁰ <http://www.legislation.gov.uk/asp/2005/7/crossheading/brd-na-gidhlig> vom 6.8.2018.

²⁵¹ North Ayrshire Council GAELIC LANGUAGE PLAN 2014-2019. Online als pdf: <https://www.north-ayrshire.gov.uk/Documents/EducationalServices/gaelic-language-plan-2014-2019.pdf>, S.26f.

- Steigern der Präsenz des Gälischen in den Medien.
 - Steigern der Bewerbung des Gälischen in den Künsten.
 - Steigern des Profils des Gälischen im Bereich Tourismus, Kulturerbe und Freizeit.
- 3) Sprachenstatus: Steigern der Sichtbarkeit und Hörbarkeit des Gälischen, seine Anerkennung verbessern und ein positives Image schaffen für Gälisch im schottischen öffentlichen Leben, durch:
- Steigern der Anzahl der Körperschaften, die *Gaelic Language Plans* vorbereiten.
 - Steigern des Profils und Prestige des Gälischen.
 - Steigern der Sichtbarkeit und Anerkennung des Gälischen.
- 4) Sprachenkorporus: Stärken der Relevanz und der Beständigkeit des Gälischen und Bewerbung von Erforschung der Sprache, durch:
- Steigern der Relevanz und Beständigkeit der gälischen Sprache.
 - Steigern der Qualität und Zugänglichkeit von gälischen Übersetzungen.
 - Steigern der Verfügbarkeit von akkurater Forschungsinformation.²⁵²

Die *Gaelic Language Plans* setzen sich bestimmte Fortschritte in diesen Bereichen über einen gewissen Zeitraum zum Ziel. Drei solche Pläne wurden bereits aufgestellt, der letzte für den Zeitraum 2017-2022.²⁵³

Ähnlich wie im Färöischen und werden für den Ausbau des modernen Wortschatzes im Gälischen neue Wörter gebildet, z.B. *eadar-lìon* (,Internet‘). Andere Wörter werden lautlich angepasst, z.B. *bataraidh* (Batterie‘).²⁵⁴ Allerdings haben solche Neubildungen oft Probleme, von den Gälischsprechern verstanden oder anerkannt zu werden.²⁵⁵

²⁵² North Ayrshire Council GAELIC LANGUAGE PLAN 2014-2019. Online als pdf: <https://www.north-ayrshire.gov.uk/Documents/EducationalServices/gaelic-language-plan-2014-2019.pdf>, S.26f.

²⁵³ National Gaelic Language Plan 2017-2022. Online als pdf: <http://www.gaidhlig.scot/wp-content/uploads/2017/02/national-gaelic-language-plan2017-22-en.pdf>

²⁵⁴ <https://glosbe.com/en/gd/> vom 6.8.2018.

²⁵⁵ Nancy C. Dorian: Purism vs. Compromise in Language Revitalization and Language Revival. In: Dies.: *Small-Language Fates and Prospects. Lessons of Persistence and Change from Endangered Languages*. Leiden 2014, S.255.

Zusammengefasst kann man feststellen, dass die Sprachpolitik für das Schottisch-Gälische in den letzten Jahren an Fahrt aufgenommen hat, nachdem sie um die Mitte des 20. Jahrhunderts im Vergleich zum Irischen und Walisischen noch nicht sehr auffällig gewesen war. Zwar hat die Sprachpolitik noch nicht so eine Durchschlagskraft wie z.B. auf den Färöern, aber sie ist seit dem Gaelic Language Act sehr bemüht. Somit wird hier der Wert **0,75** vergeben.

4.2.5 Innersprachliche Faktoren

4.2.5.1 Komplexität

Schottisch-Gälisch hat vor allem eine hohe morphologische Komplexität. Es besitzt, wie auch die anderen noch lebenden keltischen Sprachen, eine ausgeprägte Lenierung (Erweichung des Anfangskonsonants - meistens eines Plosivs - einer Wortwurzel) bei Nomen, Verben und Adjektiven.²⁵⁶ Die Bildung der Pluralformen der Nomen und des Gerunds (beide werden sehr oft verwendet) weisen eine große Vielfalt auf. Diese Vielfalt ist im wesentlichen willkürlich; einige der Elemente, mit denen Plurale und Gerunde gebildet werden, können nur bei gewissen Gruppen von Nomen oder Verben vorkommen, aber andere könnten theoretisch bei allen Nomen und Verben vorkommen. Finale Mutation ist ein weiteres typisches Element des Gälischen, bei dem der finale Konsonant der Wurzel durch einen anderen ersetzt wird. Durch Suffixe kann dies Mutation aber auch innerhalb des Wortes stehen. Synkopen und Suppletionen können ebenfalls vorkommen.²⁵⁷ Gälisch hat noch, im Gegensatz zum Englischen, grammatische Geschlechter, Maskulin und Feminin, und es besitzt vier Kasus (während das Englische praktisch nur noch zwei hat. Und einer der vier Kasus ist der im Englischen nicht vorkommende Vokativ). Unter den Zeiten sind Futur und Konditional zu finden (die im Englischen nur analytisch gebildet werden), und die syntaktische Verwendung von Partikel und Konjunktionen ist komplex.²⁵⁸ Weiters hat die Sprache ein reiches System von emphatischen Suffixen, welche an Nomen, Adjektiven, viele Pronomen und einige Verbalformen ange-²⁵⁹

²⁵⁶ Nancy C. Dorian: *Language Death. The Life Cycle of a Scottish Gaelic Dialect*. Philadelphia 1981, S.122.

²⁵⁷ Nancy C. Dorian: The Fate of Morphological Complexity in Scottish Gaelic Language Death: Evidence from East Sutherland Gaelic. In: Dies.: *Small-Language Fates and Prospects. Lessons of Persistence and Change from Endangered Languages*. Leiden 2014, S.67-72.

²⁵⁸ Dorian 1981, S.124-151.

²⁵⁹ Nancy C. Dorian: Western Language Ideologies and Small-Language Prospects. In: Dies.: *Small-Language Fates and Prospects. Lessons of Persistence and Change from Endangered Languages*. Leiden 2014, S.269.

hängt werden können.

Für Sprecher des Englischen kann es mit einigen Schwierigkeiten verbunden sein, die Sprache zu lernen, vor allem, wenn sie auch noch fließend beherrscht werden sollte, was für eine Revitalisierung am wichtigsten wäre. Wegen der relativ hohen Komplexität wird hier der Wert **0.25** vergeben.

4.2.5.2 Abstand

Schottisch-Gälisch ist eine keltische Sprache des goidelischen (q-keltischen) Zweigs. Somit gehört sie zwar zum gleichen Sprachstamm wie das Englische, aber nicht zur gleichen Sprachfamilie, und gegenseitige Verständlichkeit ist nicht gegeben. Sprachenwechsel konnte oft nicht einfach vollzogen werden, z.B. musste in den S.S.P.C.K-Schulen Gälisch zugelassen werden, da die Schüler kein Wort verstanden und Englisch nicht gut lernen konnten. Grammatikalisch finden sich auch, trotz des gleichen Sprachtyps (flektierend), viele Unterschiede. Somit wird ein Wert von **0,75** vergeben.

5 Vergleich der Situation der beiden Sprachen

	Färöisch	Schottisch-Gälisch
Sprecherzahl	0,48	0,47
Sprecherdichte	0,96	0,21
Geschlossenheit	1	0,25
Altersklassenverteilung	1	0,5
Sprachloyalität	0,9	
Identifikationsmerkmal	0,9	0,25
Soziale Verteilung	1	0,5
Schule/Unterrichtssprache	0,7	0,4
Medien	0,6	0,25
Literatur	0,7	
Rechtlicher Status	0,9	0,75
Sprachpolitik	1	0,75
Komplexität	0,4	0,25
Standardisierung	0,75	
Abstand	0,5	0,75

Vitalitätswert: Ungewichtet:	0,79	0,44
Gewichtet:	0,75	0,42

Das Ergebnis des Färöischen befände sich somit etwas über bzw. auf der Stufe 2 von Fishmans Skala (wenn man diese mit 0,75 bewerten will), wobei im konkreten Fall eher eine Übereinstimmung mit der Stufe 1 festzustellen ist, da Färöisch in der Verwaltung, in den Medien und in anderen Bereichen eine gute Präsenz hat, auch in höheren Sphären, aber ohne politische Unabhängigkeit.

Das Ergebnis des Schottisch-Gälischen befände sich zwischen Stufe 4 und 5, ist aber eher bei Stufe 4 einzureihen („Xish existiert in den unteren Stufen der Ausbildung, gemäß vorgeschriebener Bildungsgesetze.“), da für Stufe 5 gilt, dass es keine äußere Unterstützung gäbe. Diese ist inzwischen für das Gälische vorhanden.

Somit wird Färöisch nahe der Stufe 1 eingereiht, und Schottisch-Gälisch nahe der Stufe 4.

5.1 Faktorenvergleich

Geographie-Demoskopie:

Bei der Anzahl der Sprecher besteht nicht viel Unterschied zwischen Färöisch und Schottisch-Gälisch, aber die Vitalität ist trotzdem höchst unterschiedlich. Schottisch-Gälisch ist auf ein größeres Gebiet verteilt als Färöisch und hat somit eine geringere Dichte. Die einzige größere Dichte mit über 50% ist auf den Äußeren Hebriden festzustellen, diese haben allerdings nur etwa 27.000 Einwohner,²⁶⁰ von denen etwas mehr als die Hälfte Gälisch spricht, also nur etwa ein Viertel aller Gälischsprecher stellt. Die übrigen Sprecher stellen oft nur Minderheiten innerhalb von Gemeinden, oder leben in Städten außerhalb der Highlands. Somit ist das gälische Sprachgebiet weitaus nicht so geschlossen wie das färöische. In der Altersklassenverteilung ergibt sich beim Färöischen das Bild einer „gesunden“ Sprache, während Gälisch, gerade im Prozess der Revitalisierung befindlich, eine Mulde der mittleren Generation aufweist, und die jüngsten Sprecher momentan noch in geringerer Anzahl vorhanden sind als die ältesten.

Soziales:

Sprachloyalität ist bei den Färingern selbstverständlich, während sich bei Gälischsprachigen, gerade am schottischen Festland, noch immer die Frage stellt, ob es noch einen Sinn hat, an der Sprache festzuhalten, wenn man sowieso fast überall nur vom Englischen umgeben ist. Identifizierung mit der Sprache ist für Färingler ebenfalls selbstverständlich, während es keinen eindeutigen Zusammenhang mehr zwischen Schotte und Gälisch sprechen gibt, am ehesten noch zwischen Hochlandbewohner und Gälisch sprechen. Aber auch die allermeisten Hochlandbewohner beherrschen heute die Sprache nicht mehr, und unter ihnen herrscht eher die Ansicht vor, dass Gälisch zu beherrschen nicht dafür wichtig ist, Hochlandbewohner zu sein. Was Gesellschaftsschichten betrifft, ist Färöisch überall zu finden (der große Anteil dänischer Lehrer liegt wohl am Mangel an färöischem „Personal“, und weniger an der gesellschaftlichen Stellung der Sprache im Bildungsbereich). Gälisch hingegen weist, wie auch bei der Altersklassenverteilung, eine Mulde auf. Bei den untersten, ländlichen Schichten der gäli-

²⁶⁰ Mid-2011 and Mid-2012 Population Estimates Scotland. Population estimates by sex, age and administrative area. Online als pdf: <https://web.archive.org/web/20141129014443/http://www.gro-scotland.gov.uk/files2/stats/population-estimates/mid2012/mid-2011-2012-pop-est.pdf>, S.27.

schen Gebiete ist sie am stärksten vertreten, und andererseits gibt es unter den höher Gebildeten ein starkes Bewusstsein für die Bewahrung der Sprache.

Kulturelles:

Auf den Färöern wird der Unterricht größtenteils auf Färöisch abgehalten, allerdings muss in einigen Fächern und Vorlesungen auf andere Sprachen, vor allem Dänisch, zurückgegriffen werden, in dem auch die meisten Lehrbücher verfasst sind. Gälisch hat inzwischen wieder eine Stellung als Unterrichtssprache, allerdings nicht vollständig in Oberschulen, was das starke Gefälle zwischen Schüleranzahlen in gälischsprachigem Grundschul- bzw. Mittel-schulunterricht zeigt. Beide Sprachen haben noch Probleme, sich in den Medien, vor allem im Fernsehen, zu etablieren, und beide Sprachen haben eine reiche Literatur, wobei die färöische Literaturtradition relativ jung ist, und die gälische schon sehr alt, ohne dass das im Fall des Gälischen aber der Vitalität nutzen würde.

Politisch-Rechtliches:

Färöisch ist neben Dänisch Hauptsprache eines autonomen Gebietes, während Gälisch eine der offiziellen Sprachen Schottlands ist, ohne autonomes Gebiet. Hilfreich ist immerhin die Bereitstellung einer eigenen Council Area für die Äußeren Hebriden, das letzte mehrheitlich gälischsprachige Gebiet.

Sprachpolitik wird für beide Sprachen betrieben, während Färöisch schon so etabliert ist, dass sich die Sprachpolitik auf „kosmetische“ Bereiche wie Sprachpurismus konzentriert, und im Gälischen aber noch im Vordergrund steht, den Rückgang der Sprache überhaupt aufzuhalten. Beiden gemeinsam ist, dass es Probleme bei der Akzeptanz von Neuwörtern gibt, die aus der eigenen Sprache gebildet wurden.

Innersprachliches:

Färöisch und Gälisch weisen beide eine hohe Komplexität auf, wobei beide das Problem gemeinsam haben, dass Schrift und Aussprache stark voneinander abweichen. Im Falle des Gälischen dürfte die Komplexität noch etwas problematischer sein, da Englisch im Vergleich dazu weitaus einfacher strukturiert und nicht nahe verwandt ist. Die Standardisierung ist bei beiden vorhanden, wobei Färöisch erst seit etwa 100 Jahren eine feste Norm hat und heute

sehr vital ist, während Gälisch von einer der längsten europäischen Schriftsprachentraditionen ausgeht, aber Probleme hat, zu überleben. Beim Abstand ergibt sich ein ähnlich widersprüchliches Bild: Färöisch, das relativ nahe mit Dänisch verwandt ist, wurde bewahrt (wobei nicht sicher ist, ob es auch bewahrt worden wäre, wenn es keine eigene Norm und keine Zulassung als Schulsprache bekommen hätte). Gälisch, das nur sehr entfernt verwandt ist mit dem Englischen, wurde durch starke Zwänge, vor allem im schulischen Bereich, zurückgedrängt.

5.2 Weitere vergleichbare Situationen der beiden Sprachen

Insellage:

Ein bedeutender Grund dafür, dass Färöisch trotz dänischer Herrschaft bewahrt werden konnte, war die Insellage, etwa 1000 Kilometer von Dänemark entfernt; somit gab es auch keinen bedeutenden Zuzug von Dänen in färöischsprachige Gebiete, besonders nicht in der Zeit vor dem Flugverkehr.

Im Falle des Gälischen spielt Insellage auch eine Rolle, da die westlichen Inseln Schottlands die Sprache am längsten bewahren konnten und immer noch vergleichsweise am stärksten aufrecht erhalten, vor allem die Äußeren Hebriden, die abgelegenste westliche Inselgruppe. Kurzzeitige sprachliche Einflüsse aus Skandinavien im Mittelalter wurden ausgeglichen. Erst im 20. Jahrhundert wurde die Ausbreitung des Englischen auch dort für das Gälische zum Problem, nachdem in den Festlandgebieten der Highlands die Sprache schon viel stärker zurückgedrängt worden war.

Zweisprachigkeit:

Beide befinden sich in einer Situation der Zweisprachigkeit: Färöisch zusammen mit Dänisch, und Gälisch zusammen mit Englisch. Im Falle der Färinger ist es meistens eine ausgewogene Zweisprachigkeit, wobei Dänisch genau so gut wie Färöisch beherrscht wird. Färöisch ist aber normalerweise die dominante Sprache, jedenfalls im mündlichen Bereich.

Im Falle des Gälischen ist es selten, dass Gälisch die dominantere der beiden Sprachen ist. Meistens ist die Beherrschung des Englischen mindestens genau so gut, oder besser. Ein Teil der Sprecher, vor allem der älteren, wurde in der Sprache nicht alphabetisiert.

Sprachlich- kulturelles Selbstbewusstsein:

Die Entwicklung dieses Bewusstseins verlief für die Färöischsprecher und die Gälischsprecher in gegensätzlicher Reihenfolge. Die Färinger waren jahrhundertlang ein einfaches, sehr isoliertes Bauernvolk ohne eigene Schrifttradition. Die Insellage trug auch dazu bei, dass zuerst keine nationale Identität entstand, bis schließlich um die Mitte des 19. Jahrhunderts mit dem wirtschaftlichen Aufschwung stärkere Einflüsse von außen kamen und ein Modernisierungsprozess in Gang kam. Dieser wurde als Bedrohung der färöischen Sprache und Kultur wahrgenommen, was förderlich war für die Entwicklung einer nationalen Bewegung.²⁶¹ Diese führte zu sprachlich-kulturellem Selbstbewusstsein, das sich im 20. Jahrhundert steigerte, bis die eigene Sprache sozial in alle Schichten aufgestiegen und fast voll ausgebaut war.

Die schottisch-gälische Hochlandgesellschaft hingegen war jahrhundertlang eine stolze, selbstbewusste Kultur, pflegte eine alte Schrifttradition und wies verschiedene Gesellschaftsschichten auf. Mit der Anglisierung der Clanchefs und schließlich auch weiterer gesellschaftlicher Schichten, von oben nach unten, verlor die Sprache das Prestige. Zusammen mit der aktiven Unterdrückung und Stigmatisierung des Gälischen verloren auch die übriggebliebenen Sprecher nach und nach das sprachlich-kulturelle Selbstbewusstsein, bis ins 20. Jahrhundert. Erst mit der Revitalisierung, die um die 1970er Jahre in Gang kam, ändert sich das schlechte Bild des Gälischen langsam. Vor allem bei höher Gebildeten gälischer Abstammung ist ein höheres Selbstbewusstsein in Bezug auf die Sprache festzustellen.

Sprachlich-kulturelle und politische Autonomie:

Vom dänischen Staat wurde lange keine Rücksicht genommen auf die sprachlich-kulturellen Eigenheiten der Färöer. Die dänische Regierung diskutierte in den 1840er Jahren über die Einführung eines allgemeinen, dänischen Schulsystems und bezeichnete dabei Färöisch nur als Dialekt des Dänischen, was, wie schon erwähnt, von V.U. Hammershaimb und anderen kritisiert wurde. 1849 hielt ein demokratisches System in Dänemark Einzug, und mit der neuen Verfassung wurden die Färöer unter die Provinzen des Dänischen Königreichs eingereiht, ohne besondere Zusätze. Zumindest bekamen die Färinger Zugang zum dänischen²⁶²

²⁶¹ Tom Nauerby: *No Nation is an Island: Language, Culture and National Identity in the Faroe Islands*. Aarhus, 1996, S.23.

²⁶² Ebd., S.46.

Rigsdag und wurden ins Folketing und Landsting gewählt.²⁶³ Mit der Niederschrift der Balladen und der Entwicklung einer eigenen Schriftnorm wurde Färöisch in die sprachlich-kulturelle Autonomie geführt. 1948 kam es schließlich auch zur politischen Autonomie, die die Stellung der Sprache weiter festigte.

Die sprachlich-kulturellen Eigenheiten der gälischen Gebiete, im Vergleich zu den englischen Gebieten, waren noch viel eindeutiger als die Eigenheiten der Färinger im Vergleich zu den Dänen. Für Autoritäten Englands und Schottlands war aber gerade das ein Grund, ihnen gegenüber feindlich eingestellt zu sein. Hier ging es mehr um den Wert des sprachlich-kulturellen Unterschiedes, und nicht um die Frage, ob der Unterschied überhaupt vorhanden war. Die gälische Kultur wurde bis um die Mitte des 20. Jahrhunderts stark abgewertet, erst dann folgte langsam ein Umdenken. Eine politische Autonomie wurde bis heute nicht erreicht, aber zumindest wurden 1975 nach der Auflösung der Grafschaften die Äußeren Hebriden zu einer eigenen Council Area gemacht und bekamen einen gälischen Namen (Na h-Eileanan Siar), womit auf jeden Fall die sprachliche Eigenständigkeit dieses noch am stärksten gälischsprachigen Gebiets hervorgehoben wurde.

Wirtschaftliche Entwicklung:

Sowohl viele Färinger als auch viele Hochlandbewohner wurden im 19. Jahrhundert von Bauern zu Fischern. Während die Färinger durch den wirtschaftlichen Aufschwung, den die Fischerei brachte, selbstbewusster wurden, war das bei den Gälischsprachigen nicht der Fall. Ihre Sprache wurde vielmehr stigmatisiert, als Sprache der Fischer, der niedrigsten sozialen Schicht. Jedenfalls war das, laut Nancy C. Dorian, im östlichen Sutherland (Nordschottland) der Fall, und wahrscheinlich nicht nur dort. Wirtschaftlicher Aufschwung in gälischsprachigen Gebieten führte eher dazu, dass sich englischsprachige Einwanderer dort niederließen und das Gälische weiter verdrängten. Vor allem im 19. Jahrhundert war der wirtschaftliche Aufschwung damit verbunden, dass Großgrundbesitzer mit neuer großer Weidenwirtschaft die angestammte Bevölkerung vertrieben. Hier spielt auch die geringe geographische Isolation der meisten gälischen Gebiete eine Rolle.

²⁶³ Tom Nauerby: No Nation is an Island: Language, Culture and National Identity in the Faroe Islands. Aarhus, 1996, S.46.

Sprachliche Bedrohung durch das allgemeine Schulsystem:

1872 wurde das allgemeine Schulsystem auf den Färöern eingeführt. Die meisten (oder vermutlich alle) Lehrer waren Färinger, allerdings wurde Färöisch in keiner der Schulen gelehrt und nur dänische Literatur gelesen. In der *realskúli* und der Lehrerbildungsanstalt war die Unterrichtssprache Dänisch. Färöisch wurde wahrscheinlich in den Dorfschulen verwendet, aber hauptsächlich als Hilfssprache. Aktive Danisierung war nicht das Ziel, aber ein Effekt dieses Schulsystems, da Färöisch dort zwar nicht unterdrückt, aber auch nicht beachtet wurde, und nur dänische Sprache, Kultur, Literatur und Geographie Teil des Unterrichts waren. Zuvor war Dänisch auf den offiziellen Bereich beschränkt gewesen, nun aber waren färöische Kinder dem Dänischen stärker ausgesetzt, somit wurde auch der Einfluss auf den eigenen Sprachgebrauch stärker. Unter solchen Umständen konnte man Färöisch gewissermaßen als bedroht ansehen. Allerdings etablierte sich eine Diglossie, mit der Färöisch trotzdem Alltagssprache blieb, wenn auch eines mit deutlichem dänischem Einfluss.²⁶⁴

In den gälischen Gebieten erfolgte die allgemeine Einführung des englischen Schulsystems ebenfalls 1872. Im Gegensatz zu den Färöern wurde hier aber keine Diglossie erreicht, sondern das Gälische wurde auch als Alltagssprache zurückgedrängt. Wie um die gleiche Zeit auf den Färöern wurde das Gälische höchstens als Hilfssprache verwendet. Allerdings war, im Gegensatz zum Färöischen, das Gälische um diese Zeit bereits im Rückgang begriffen, und die jahrhundertlange Abwertung der Sprache begünstigte die komplette Aufgabe jener. Nicht unbedeutend war dabei auch das strenge Verbot, innerhalb der Schule Gälisch zu sprechen, wobei Kinder oft von den Lehrern körperlich misshandelt wurden, wenn sie nur ein gälisches Wort von sich hören ließen.²⁶⁵ Das Ziel war die aktive Anglisierung, und diese Ächtung der gälischen Sprache brachte viele jener Kinder dazu, die Sprache später an ihre eigenen Kinder nicht weiterzugeben, unter anderem, um sie vor Diskriminierung zu schützen. Somit führte das Schulsystem zur Ersetzung der eigenen Sprache durch eine andere.

²⁶⁴ Tom Nauerby: *No Nation is an Island: Language, Culture and National Identity in the Faroe Islands*. Aarhus, 1996, S.35-48.

²⁶⁵ Nancy C. Dorian: *Language Death. The Life Cycle of a Scottish Gaelic Dialect*. Philadelphia 1981, S.24.

Literarische Tradition

Sprachen mit einer langen literarischen Tradition haben üblicherweise eine größere Vitalität und ein größeres Ansehen, während jüngere Literatursprachen oft erst größere Anerkennung finden müssen. Im Fall von Färöisch und Schottisch-Gälisch ist es allerdings umgekehrt. Färöisch bekam seine schriftsprachliche Standardisierung erst um 1900 und konnte danach zur Literatursprache aufsteigen, hat also erst eine etwa 100jährige Tradition. Die Sprache hat allerdings (trotz einiger Probleme mit Schriftfäröisch aufgrund umstrittener Neuwörter) eine feste Stellung in der Gesellschaft.

Gälisch hingegen gilt als die älteste literarisch verwendete einheimische Sprache eines westeuropäischen Landes, mit z.B. dem Werk *Amrae Cholaim Chille*, das im 6. Jahrhundert verfasst wurde, und einem im 7. Jahrhundert niedergeschriebenen Gesetzssystem.²⁶⁶ Die politisch-gesellschaftlichen Entwicklungen der folgenden Jahrhunderte, vor allem ab dem 18. Jahrhundert, ließen das Ansehen der gälischen Literatur sinken. Heute wird sie zumindest von gebildeten Gälischsprachigen immer noch gepflegt.

Sprachrevitalisierung und -pflege in der Gesellschaft:

Bemühung um Sprachrevitalisierung beginnt normalerweise in den höher gebildeten Schichten der Sprecher einer Kleinsprache/Minderheitensprache, ohne dass zuerst die Politik oder die Allgemeinheit ein Bewusstsein dafür hat. Diese Bemühungen werden erfolgreich, wenn sie sich auf die Politik und schließlich auf den Rest der Gesellschaft auswirken. Für das Färöische begannen Sprachrevitalisierungsbewegungen um die Mitte des 19. Jahrhunderts, zuerst bei gebildeten Färingern in Kopenhagen, später auf den Färöern selbst. Im 20. Jahrhundert wurde die Sprachenfrage politisch, das Färöische wurde 1938 als Schulsprache eingeführt, bekam eine gesetzliche Stellung, und wurde in vielen Bereichen ausgebaut. Somit wurde auch dem Rest der Gesellschaft die Sprachrevitalisierungsbemühung bewusst, und von ihr angenommen. Im Falle des Färöischen war das einfacher, da die Sprache ohnehin nie unterdrückt worden war oder sonst außer Gebrauch gekommen war.

Beim Gälischen war die Entwicklung bei der Revitalisierung ähnlich. Zuerst setzten sich dafür höher Gebildete ein, die außerhalb der gälischen Hauptgebiete studiert hatten oder noch

²⁶⁶ Michael Newton: *A Handbook of the Scottish Gaelic World*. Dublin 2000, S.46.

immer dort lebten. Auch heute lebt noch ein bedeutender Teil gälischer Aktivisten außerhalb der Highlands in Städten wie z.B. Glasgow. Erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde die Bewahrung der Sprache zu einer politischen Angelegenheit, die schließlich zum Gaelic Language Act 2005 führte. Das gälische Schulsystem befindet sich noch im Aufbau, und die Gesellschaft beginnt erst, für die Sprachrevitalisierungsbemühungen ein Bewusstsein bzw. Interesse zu entwickeln. Das Problem hier ist die lange vorherrschende Tendenz, die Sprache auch als Heimsprache komplett aufzugeben. Aber das Bewusstsein für die Bewahrung bzw. Wiederbelebung der Sprache dringt, dank der intellektuellen Revitalisierungsbemühungen und der Politik, gerade wieder in die Gesellschaft vor.

Sprachliche Dominanz und Anpassung:

Auf den Färöern ist Färöisch die sozial dominante Sprache, seit einigen Jahrzehnten auch im offiziellen Bereich, nachdem diese Domäne lange vom Dänischen besetzt war. Dänisch hat im Bereich der Medien und der Literatur immer noch eine gewisse Bedeutung,²⁶⁷ ist aber ansonsten aus vielen Domänen zurückgedrängt worden. Die Kinder von Zugezogenen tendieren dazu, Färöisch zu ihrer dominanten Umgangssprache zu machen, zumindest berichtet Birgit Hartmann Jacobsen in ihrer Magisterarbeit von 1984, dass nach dem Umzug von Dänemark auf die Färöer für ihre Söhne Färöisch nach und nach zur dominanten Sprache wurde, nachdem dieser Platz vorhin vom Dänischen besetzt gewesen war.²⁶⁸ Das zeigt, dass selbst Sprecher der alten Kolonialsprache Dänisch sprachlich angepasst werden können, obwohl die Sprache auch von den Färingern noch sehr gut beherrscht wird und Färöisch zu lernen für Dänen somit nicht unbedingt notwendig wäre.

Im Falle der gälischen Gebiete ist Gälisch nur die Sprache der angestammten Einwohner. Zugezogene, die Englisch sprechen, passen sich normalerweise nicht sprachlich an. In ländlichen Gebieten hat die Sprache zwar eine größere Dichte als in den Städten, aber auch ein niedrigeres Prestige. Auch aufgrund der Komplexität machen sich wahrscheinlich die meisten nicht die Mühe, die Sprache extra zu lernen.

²⁶⁷ Hjalmar P. Petersen: *The Dynamics of Faroese-Danish language contact*. Heidelberg 2010, S.40.

²⁶⁸ Ebd., S.20f.

Probleme wegen geringem sprachlichem Abstand:

Beide Sprachen bekamen Schwierigkeiten durch ihren mehr oder weniger geringen Abstand zu anderen Sprachen. Im Falle des Färöischen war der geringe Abstand zum Isländischen und Dänischen das Problem. Der Abstand zum Dänischen ist zwar vergleichsweise größer, aber das im 19. Jahrhundert gesprochene Färöisch in Tórshavn war stark Dänisch beeinflusst, somit konnten dänische Politiker die Sprache zu einem Dialekt erklären, auf den keine Rücksicht genommen werden muss, wenn man ein allgemeines Schulsystem einführen will.

Im Falle des Gälischen war vor allem im 17. und 18. Jahrhundert der sprachliche Abstand ein Thema. Allerdings nicht der Abstand zum Englischen, der vollkommen eindeutig war, sondern der sehr geringe Abstand zum Irischen. Dieser wurde von denen, die feindlich gegenüber den Highlands eingestellt waren, als Legitimierung benutzt, den schottischen Gälern die sprachlich-kulturelle Eigenständigkeit abzuspochen, wobei ihre Sprache als „Irisch“ bezeichnet wurde, eine Sprache, die nach Irland gehöre und nicht nach Schottland.

Probleme wegen größerem sprachlich-kulturellem Abstand:

Auf die Färingier wurde von Dänemark zwar in sprachlich-kultureller Hinsicht lange keine Rücksicht genommen, allerdings fand keine aktive Unterdrückung statt, was vielleicht damit zu tun hat, dass Sprache und Kultur der Dänen und Färingier eine gemeinsame Wurzel haben und somit nichts allzu Fremdes in den Färingern gesehen wurde. Eine Gefahr für Dänemark wurde in den Färingern, einem auf weit entfernten Inseln lebenden, bis ins 19. Jahrhundert sehr kleinen Bauernvolk, ebenfalls nicht gesehen.

Die gälischen Hochlandbewohner unterschieden sich sprachlich und kulturell hingegen deutlich von den Englischsprachigen, somit wurden sie als etwas sehr Fremdes betrachtet, was den englischen Machtbestrebungen im Weg war. Natürlich spielen hier auch die unterschiedlichen Mentalitäten Dänemarks und Großbritanniens eine Rolle, sowie das große Selbstbewusstsein des Hochlands, dessen de facto-Autonomie, und die von dort ausgehenden kriegerischen Aktivitäten. Das alles wurde von den Englischsprachigen, vor allem den Lowlands-Bewohnern, als Bedrohung wahrgenommen. Folglich wurde die gälische Kultur aktiv angegriffen, was letztendlich für den Erhalt der Sprache problematisch war.

Exkurs: Vergleich Gälisch / Nynorsk:

Wenn man die Situationen betrachtet, in denen sich die Sprachen befinden, ist Nynorsk dem Gälischen ähnlicher als Färöisch dem Gälischen. Zwar ist Nynorsk im Vergleich zum Gälischen noch deutlich zahlenstärker (etwa 12%, oder 600.000, von 5 Millionen Einwohnern Norwegens verwenden die Sprache, zumindest schriftlich), allerdings sind beide eine Randsprache, nur in abgelegenen Gebieten des westlichen Teils ihres Landes stärker vertreten. Beide nehmen für sich in Anspruch, die ältere Sprache bzw. Sprachenform des Landes zu sein, waren einst weiter verbreitet und stehen nun unter Druck der viel prestigeträchtigeren Mehrheitssprache (Englisch bzw. Bokmål).

6 Fazit und Zukunftsprognose

6.1 Fazit und Zukunftsprognose des Färöischen

In seinem Werk *Language Conflict and Language Planning* (1966) hat Einar Haugen den Prozess von Sprachplanung beschrieben, bestehend aus Selektion (Auswahl der Norm), Kodifizierung (Schaffung der Schriftsprache), Implementierung (Durchsetzung) und Elaborierung (weiterer Ausbau). Die ersten beiden wurden auf den Färöern bereits vollzogen, die letzten beiden sind noch im Prozess, durchgeführt zu werden (bei der Implementierung vor allem der Sprachpurismus). Bei der geringen Größe der färöischen Sprachgemeinschaft ist allerdings zweifelhaft, dass eine komplette Durchführung des gesamten Prozesses überhaupt erreicht werden kann.²⁶⁹ Im Angesicht der Globalisierung stellt sich die Frage: Sind kleine Sprach- und Kulturgemeinschaften wie die Färinger bedroht davon, in der globalisierten Welt ihre kulturelle Eigenständigkeit und, durch den verstärkten Einfluss des Englischen, auch ihre Sprache zu verlieren? Oder ist gerade die Globalisierung und internationale Vernetzung ein Grund dafür, dass sich in Europa Identitäten formen konnten, welche sprachlich-kulturelle Eigenständigkeit unterstützen? Auf den Färöern entwickelte sich ein Bewusstsein für die Bewahrung der Sprache und Kultur erst im Zuge der Modernisierung. Dabei blieben sprachliche Einflüsse von außerhalb bestehen, heute vor allem vom Englischen, aber auch immer noch vom Dänischen.²⁷⁰ Färöisch hatte jahrhundertlang intensiven Kontakt mit Dänisch, und Sprecher des Färöischen haben normalerweise eine positive Einstellung gegenüber dem Dänischen. Im Vergleich zu Isländern beherrschen Färinger das Dänische auch deutlich besser.²⁷¹ Noch in den 1980er Jahren wurde es auf den Färöern als praktisch angesehen, Dänisch zu beherrschen, vor allem weil es nützlich ist für die Weiterbildung in Dänemark und die Weiterbildung auf den Färöern selbst (da viel Lehrmaterial immer noch auf Dänisch verfasst ist), für Kommunikation, da viele Geschäfte abgewickelt werden zwischen den Färöern und Dä-²⁷²

²⁶⁹ Helge Sandoy: *Faroese – A Minority Language Or a National Language? The socio-political problem of becoming and being a fully-fledged small national language.* In: Blom, Gunilla: *Minority Languages: The Scandinavian Experience; papers read at the conference in Edinburgh, 9-11, Nov. 1990.* Oslo 1992, S.61.

²⁷⁰ Tom Nauerby: *No Nation is an Island: Language, Culture and National Identity in the Faroe Islands.* Aarhus, 1996, S.177.

²⁷¹ Hjalmar P. Petersen: *The Dynamics of Faroese-Danish language contact.* Heidelberg 2010, S.24.

²⁷² Ebd., S.42.

nemark, und wegen der dänischen Lehrer. Diese Ansicht besteht im wesentlichen weiterhin. In einer 2007 erschienenen Umfrage unter Schülern ging es darum, ob Dänisch oder Färöisch das bevorzugte Schulfach wäre. 42,9% der männlichen Schüler antworteten, sie würden Dänisch bevorzugen und dass sie es auch bevorzugten, auf Dänisch zu schreiben, da sie es einfacher fänden, sich in dieser Sprache auszudrücken. Unter weiblichen Schülern gaben immerhin 30,2% an, sie würden Dänisch bevorzugen. Der Mangel an färöischsprachigen Schulbüchern spielt hier sicher auch eine Rolle.

Kinder auf den Färöern lernen durch Medien wie Fernsehen sehr früh Dänisch, meistens schon vor Schuleintritt. Färöische Kinder schauen z.B. Cartoonserien auf Dänisch, und auch bei Computerspielen, die entweder dänisch- oder englischsprachig sind, kommen sie mit anderen Sprachen als Färöisch in Berührung und werden davon beeinflusst. Nicht selten haben Färinger Verwandte in Dänemark, welche kein Färöisch sprechen, und wenn diese Verwandten besucht werden, findet die Unterhaltung natürlich auf Dänisch statt.²⁷³

Sprachpurismus, der auf Island eine lange Tradition hat und politisch wie gesellschaftlich gefestigt ist, hat auf den Färöern nicht so eine lange Tradition und ist gesellschaftlich vergleichsweise umstrittener,²⁷⁴ trotz einer mehrheitlichen Zustimmung zur puristischen Sprachpolitik, welche sich in den letzten Jahren zunehmend gegen englische Wörter richtet. Laut einer Umfrage von 2003, unternommen von Jógvan í Lon Jacobsen, stimmten über 70% der Befragten (67% der Männer, 76% der Frauen) zu, dass neue färöische Wörter gebildet werden sollten, um englische Entlehnungen zu ersetzen.²⁷⁵

Der Status der Sprache hat sich stark verbessert, seit Färöisch im 19. Jahrhundert von einigen dänischen Politikern als primitiver Bergdialekt und als eine Mischung aus Dänisch und Isländisch angesehen wurde. Heute ist die Sprache voll anerkannt und der Ausbau in verschiedenen Domänen wurde vorangetrieben, allerdings gibt es vor allem bei der Verbreitung des geschriebenen Färöisch noch Probleme. Ein voll ausgebauter Textkorpus ist auf den Färöern schwer zu erreichen, da, wie schon gesagt, die Sprachgemeinschaft klein ist und somit wirtschaftliche und menschliche Ressourcen oft fehlen.²⁷⁶ Dänisch war lange die Sprache der

²⁷³ Hjalmar P. Petersen: *The Dynamics of Faroese-Danish language contact*. Heidelberg 2010, S.40-42.

²⁷⁴ Ebd., S.24.

²⁷⁵ Höskuldur Bráinsson, Hjalmar P. Petersen, Jógvan í Lon Jacobsen, Zakaris Svabo Hansen: *Faroese. An Overview and Reference Grammar*. Tórshavn und Reykjavík 2012, S.457f.

²⁷⁶ Petersen 2010, S.34.

Beamten, der Kirche, der Schule und des Gerichts. Das hat sich stark verändert, und heute ist Färöisch in den meisten Domänen (z.B. Familie, Freunde, Religion, Bildung, Medien, Arbeit und öffentlicher Raum) zu finden. Daneben ist weiterhin das Dänische präsent, vor allem in der Bildung und in den Medien, und auf Dänisch wird viel gelesen.²⁷⁷ In Teilen des staatlichen und öffentlichen Lebens (z.B. Polizei) oder im Außenhandel spielt das Dänische ebenfalls eine bedeutende Rolle, zusammen mit der wirtschaftlichen Abhängigkeit der Färöer von Dänemark. Z.B. Texte auf Verpackungen im Supermarkt oder Elektrohandel sind normalerweise auf Dänisch, nur das Verkaufsgespräch wird auf Färöisch geführt.²⁷⁸ Die Rolle des Dänischen hat sich verändert. Früher war es die hohe Sprachform, die in offiziellen und anderen „höheren“ Zusammenhängen verwendet wurde, während Färöisch die „niedrige Form, die Alltagssprache, war. Heute ist Färöisch sowohl die hohe als auch die niedrige Form, wobei die niedrige Form diejenige mit mehr dänischen Lehnwörtern ist.²⁷⁹ Der englische Einfluss auf den Färöern nimmt ebenfalls zu, in der Form von Lehnwörtern, und auch bei grammatischen Konstruktionen.²⁸⁰ Dieser neue große englische Einfluss hat vielleicht auch dazu geführt, dass Dänisch nicht mehr so wie früher als eine Bedrohung wahrgenommen wird.²⁸¹ Allerdings herrschte damals eine starke Diglossie vor, mit strikt getrennten Bereichen, in denen entweder Färöisch oder Dänisch verwendet wurde. Heute ist vor allem durch moderne Medien das Dänische im Alltag präsenter.²⁷⁷ Dazu kommt der englische Einfluss, der nicht nur auf den Färöern stark wahrgenommen wird, sondern auch in Festlandskandinavien, vor allem in Schweden, wo sogar deswegen ein Sprachengesetz zum Schutz des Schwedischen erlassen wurde. Auf den Färöern zeigt die Gründung des Sprachrats 1985, dass man sich der Probleme, was äußere sprachliche Einflüsse betrifft, bewusst ist.²⁸² Das Englische spielt eine bedeutende Rolle in neueren Medien wie dem Internet, das für die jüngeren Generationen eine große Bedeutung und keinen unerheblichen Einfluss auf sie hat.

Die Präsenz des Dänischen ist momentan noch stark, aber neue Tendenzen lassen vermuten, dass diese Präsenz zurückgehen wird und stattdessen vom Englischen übernommen wird. Z.B.

²⁷⁷ Hjalmar P. Petersen: *The Dynamics of Faroese-Danish language contact*. Heidelberg 2010, S.41.

²⁷⁸ Kurt Braunnüller: *Die skandinavischen Sprachen im Überblick*. Tübingen/Basel 2007³, S.319.

²⁷⁹ Tom Nauerby: *No Nation is an Island: Language, Culture and National Identity in the Faroe Islands*. Aarhus, 1996, S.132ff.

²⁸⁰ Petersen 2010, S.51.

²⁸¹ Nauerby 1996, S.178

²⁸² Ebd., S.102.

berichtet Hjalmar P. Petersen 2010 von einem jungen Färinger, der angab, Englisch vor Dänisch gelernt zu haben, und am Fernseher immer von Dänisch auf Englisch umgeschaltet zu haben.²⁸³ Sollten die Färöer irgendwann unabhängig werden, ist die Wahrscheinlichkeit, dass der dänische Einfluss dort zurückgeht, noch größer. Wie sich der englische Einfluss auf die Vitalität des Färöischen (und auch des Schwedischen und anderer Sprachen) auswirken wird, ist nicht abzusehen. Eine gewisse Anzahl an englischen Lehnwörtern und Konstruktionen wird sich vermutlich im Färöischen festsetzen. Wie groß diese Anzahl sein wird, und wie groß sie bleiben wird, ist schwer vorauszusehen. Das sprachliche Selbstbewusstsein steht auf den Färöern noch gut da, aber förderlich wäre unter anderem, vor allem dänische Lehnwörter der Umgangssprache auch in der Schriftsprache zu akzeptieren. Der starke Purismus in der färöischen Schriftsprache führt dazu, dass viele Schüler lieber auf Dänisch schreiben, was auf lange Sicht für das Färöische allgemein kontraproduktiv sein könnte. Eine Akzeptanz der Umgangssprache in der Schrift kann dazu führen, dass Schriftfäröisch kein Problem mehr darstellt, da viele dänische und englische Wörter (die auch lautlich und morphologisch ans Färöische angeglichen werden könnten) für einen bedeutenden Teil der Färinger leichter verständlich sind. Somit kann nicht nur die färöische Wissenschaftssprache, sondern das schriftliche Färöisch allgemein eine größere Akzeptanz bekommen.

6.2 Fazit und Zukunftsprognose des Schottisch-Gälischen

Ein großes Problem des Gälischen ist die fehlende Autonomie, samt der fehlenden Konzentration des Großteils der Sprecher in einem Gebiet. Wären die allermeisten Sprecher in nur einem Gebiet, könnte der Ausbau leichter vorangetrieben werden. Im Gegensatz zum Färöischen hat eine aktive Unterdrückung und Stigmatisierung des Gälischen stattgefunden, was erst zur Ausdünnung des Sprachgebiets und einem niedrigen Selbstbewusstsein unter den übriggebliebenen Sprechern geführt hat. Zwar schätzen die Gälischsprecher im allgemeinen ihre Sprache, aber durch die fehlende Nützlichkeit im öffentlichen Leben und Berufsleben tendieren viele dazu, die Sprache entweder nicht mit ihren Kindern zu sprechen, oder sie nach der Schule aufzugeben, selbst wenn sie eine gälischsprachige Schule besucht haben und der Sprache positiv gegenüber stehen. Gerade in ländlichen Gebieten der Highlands wird die Funktio-

²⁸³ Hjalmar P. Petersen: *The Dynamics of Faroese-Danish language contact*. Heidelberg 2010, S.242.

nalität oft in den Vordergrund gestellt, was für die dortige Bewahrung des gälischen immer noch ein großes Problem ist. Auch das Interesse Erwachsener an Gälisch und dessen Stellung als Schulfach werden wahrscheinlich wenig Einfluss auf die Bewahrung und Erweiterung der gälischen Sprechergemeinschaft haben. Falls man bis zum Alter von 8 Jahren der Sprache noch nicht ausreichend ausgesetzt war, ist es unwahrscheinlich, dass man sie vollkommen verinnerlicht. Ein Kind benötigt etwa 2500 Stunden aktives Ausgesetztsein und Lernen einer Sprache, und damit verbunden muss ein soziales Verwenden der Sprache sein (was das Betreiben von Spielgruppen und gälischsprachigem Grundschulunterricht so wichtig macht). Eine Sprache kann später auch gelernt werden bis zu einem Grad der flüssigen Beherrschung, aber nur mit viel Mühe, vor allem bei einer Sprache wie Gälisch, die sich von Englisch deutlich unterscheidet und komplexer ist. Und selbst wenn die flüssige Beherrschung erreicht wird, bleibt es normalerweise trotzdem nur die Zweitsprache. Auch eine hohe Zahl an Grundschülern, die Gälisch als hauptsächliche Unterrichtssprache haben, sichert noch nicht mit Bestimmtheit die Zukunft der gälischen Sprache.²⁸⁴ Nicht nur die Bildungseinrichtungen sind diejenigen, die sich um die Bewahrung und Bewerbung des Gälischen zu kümmern haben (wie der Montgomery Report von 1984 behauptete, der sich mit der Verwaltung der Äußeren Hebriden befasste und zur Anerkennung und Unterstützung der gälischen Sprache aufrief), sondern alle öffentlichen Dienste sind für die Erhaltung und Verwendung einer Sprache wichtig.²⁸⁵ Die Kinder müssen die Sprache auch in funktionsfähigen Gemeinschaften verwenden können und in einer weiten Bandbreite an Domänen im alltäglichen Leben, und wenn sie später eine Familie gründen, sollte Gälisch weiterhin als Familiensprache bestehen können, vor allem, wenn der Partner die Sprache auch beherrscht.²⁸⁴ Auf den Äußeren Hebriden wird im familiären wie im religiösen Bereich nach wie vor überwiegend Gälisch verwendet, obwohl in den letzten Jahrzehnten auch dort Anglisierungstendenzen zu beobachten waren. Vor allem soziale Höherstehende tendieren dazu, zu Englisch überzugehen, gerade auch im Geschäftlichen, im Briefverkehr und im offiziellen Bereich allgemein.

In den Gebieten, wo Gälisch im Verschwinden begriffen ist, wird es meistens nur mit alten Leuten assoziiert. Die einzigen anderen, die dort am Gälischen festhalten, sind Studierende und Sänger.²⁸⁶ Schriftsteller und Revitalisierungsaktivisten lebten oft außerhalb der gälischen

²⁸⁴ Kenneth MacKinnon: *Gaelic. A Past & Future Prospect*. Edinburgh 1991, S.152.

²⁸⁵ Ebd., S.124f.

²⁸⁶ Ebd., S.156-159.

Hauptgebiete in den Städten.

Allerdings muss, anders als einige behauptet haben, das Verschwinden der einsprachigen Gälischsprecher nicht zu einem schnellen Verschwinden der Sprache führen, solange es noch gesellschaftliche und identitätsbezogene Gründe gibt, die Sprache zu verwenden, selbst wenn sie nicht in allen Domänen zu finden ist. Der Wissenschaftler Frank Vallee hatte in den 1950er Jahren die Insel Barra (Äußere Hebriden) besucht und festgestellt, dass Gälisch dort eine wichtige Rolle spielte als Sprache der Gemeinschaft, die auf allen mögliche verschiedenen Ereignissen (Feiern, Begräbnissen...) verwendet wurde, trotz dass fast alle Bewohner bereits zweisprachig waren. Laut Joshua Fishman gibt es drei Aspekte der Einstellung und des Verhaltens in Bezug auf Sprache, in Situationen eines Kontakts mit einer anderen Sprache und der damit verbundenen Kultur. Erster Aspekt ist das Bewusstsein über die eigene Muttersprache als etwas, das sich von anderen Teilen der Kultur unterscheidet. Zweiter Aspekt ist das mögliche Vorhandensein eines Wissens, das die Sprecher einer bestimmten Sprache teilen, da es mit der Geschichte der Sprache zu tun hat. Dritter Aspekt ist das Bewusstsein über die Sprache als ein Symbol des Lebens in der Gemeinschaft.

In den letzten Jahrzehnten passierte auch das, was von Joshua Fishman „Rückkehr der dritten Generation“ genannt wurde. Menschen gälischer oder teilweise gälischer Abstammung beginnen sich für die Sprache wieder zu interessieren, nachdem ihre Großeltern angefangen hatten, die Sprache bei ihren Kindern nicht mehr zu verwenden, da sie sie als soziales Hindernis gesehen hatten. Diese Jungen, die sich die Sprache „zurückholen“, sind zum Teil bemüht, auch ihre eigenen Kinder wieder mit der Sprache vertraut zu machen, z.B. durch Spielgruppen. Ähnliches lässt sich auch für Walisisch, Manx und Kornisch beobachten, obwohl letztere zwei schon ganz ausgestorben waren.²⁸⁷

Auf jeden Fall ist wichtig, dass möglichst viele gälischsprachige Eltern selbstbewusst sind in Bezug auf die eigene Sprache und nicht das Gefühl haben, dass die Sprache ein Hindernis darstellt für das Vorankommen im Bildungsbereich und später in der Karriere. Wichtig in dieser Hinsicht sind Bildungseinrichtungen, in denen sowohl die Minderheits- als auch die Mehrheitssprache gut gelernt werden kann. Somit fühlen sich die Eltern weniger dazu motiviert, die eigene Sprache aufzugeben, und andererseits ergeben sich dadurch, dass Englisch trotzdem einen wichtigen Platz in den Schulen einnimmt, keine wirtschaftlichen Nachteile für

²⁸⁷ Kenneth MacKinnon: *Gaelic. A Past & Future Prospect*. Edinburgh 1991, S.159f.

die nächste Generation. Zwar ist die Weitergabe der Sprache für viele auch eine kulturelle, identitätsbezogene und idealistische Sache, aber eine gewisse, nicht unbedeutende Anzahl Personen befindet sich außerhalb des Einflussbereichs des gälischen Aktivismus, und die reine Funktionalität der Sprache steht im Vordergrund. Prestige, unter anderem vermittelt durch die Sprache der Medien, spielt bei der Sprachbewahrung auch eine wichtige Rolle.

Das Interesse an der Bewahrung und Wiederbelebung der Sprache ist gestiegen, dabei stellt sich aber die Frage, wie junge Gälischsprecher dazu motiviert werden können, an der Sprache festzuhalten, und nicht dem Prestige und der übergroßen Präsenz des Englischen nachzugeben. Die Verwendung der Sprache zuhause und in den Schulen ist ein wichtiger Teil der Sprachbewahrung, aber um diese Sprachbewahrung dauerhaft zu machen, darf auch keine Gleichgültigkeit gegenüber der verwendeten Sprache eintreten. Gälisch wird nicht mehr unterdrückt, dafür kann heute aus praktischen Gründen ein Wechsel zum Englischen erfolgen. Um das Gälische zu bewahren, muss ein gewisses sprachliches Bewusstsein vorhanden sein, und dieses gilt es unter der jungen Generation zu fördern.

Die Präsenz und der Status des Gälischen im lokalen Bildungssystem spielt eine wichtige Rolle darin, die Sprache als eine Sprache der Gemeinschaft zu stabilisieren. Das Gälische nicht nur mündlich, sondern auch schriftlich zu beherrschen, ist bedeutend für seine Erhaltung. Noch wichtiger ist allerdings die Möglichkeit, die Sprache im alltäglichen Leben überall verwenden zu können, was auch die Kommunikationsmedien miteinbezieht, heutzutage vor allem für die jüngere Generation das Internet.

Das Überleben einer Sprache ist fraglich, solange sie in einer Gemeinschaft nicht als alltägliche Hauptsprache verwendet wird. Auswanderung aus gälischen Hauptgebieten führt auch leicht zur Anglisierung, selbst wenn man eine gälischsprachige Grundschule besucht hat. Es ist bereits schwierig, eine Sprache im täglichen Leben zu verwenden, wenn sie nicht zumindest von deutlich mehr als der Hälfte der Bewohner einer Gemeinde verwendet wird.

Die wirtschaftliche Stärkung eines Gebietes, in dem eine Minderheitensprache gesprochen wird, kann Angehörige der Minderheit selbstbewusster machen, aber auch Probleme für die Bewahrung der Sprache herbeiführen, da diese Stärkung einen Zuzug von nicht-gälischsprachigen Personen verursachen kann, wie es auf Skye zu beobachten war.²⁸⁸ Auf den Äußeren

²⁸⁸ Kenneth MacKinnon: *Gaelic. A Past & Future Prospect*. Edinburgh 1991, S.184-190.

Hebriden hat eine solche Stärkung nicht stattgefunden, und dies, zusammen mit der abgelegenen Lage der Inseln, ist ein wichtiger Grund dafür, dass Gälisch dort noch immer Mehrheitsprache ist. Im Vergleich dazu war für die Färöer die abgelegene Lage auch wichtig für die Sprachbewahrung.

Förderlich für die Erhaltung und Ausweitung der Sprache außerhalb stark gälischsprachiger Gebiete könnte ein Netzwerk von gälischsprachigen Familien sein. Derartige Projekte wurden in städtischen Zentren Irlands mit dem Irischen ausprobiert (Projekte *Buaic* und *Na Teaghlachtaí Gaelachai*). Um die Verwendung der Sprache auszuweiten, sollte man dort anfangen, wo eine Minderheitensprache zuletzt aufzufinden ist: in der Familie. Nach einer Förderung und Stärkung des Gälischen als Familiensprache kann es langsam ausgeweitet werden auf andere Domänen, neben dem Bereich der Bildung unter anderem durch gälischsprachige Betriebe. Die Lebensfähigkeit der Sprache in stark gälischsprachigen

Gebieten sollte durch Regelwerke aufrecht erhalten werden, aber es sollte sich nicht allein auf diese Gegenden beschränken, da viele Gälischsprecher außerhalb dieser Gebiete leben (siehe Prozentanzahl Gälischsprecher in Gemeinschaften mit über 75% Gälisch als Hauptsprache in der Volkszählung von 1981). Durch Organisationen der in den Lowlands und Städten lebenden Gälischsprecher (und denjenigen, die die Sprache nicht mehr sprechen, sie sich aber wieder „zurückholen“ wollen) können neue gälische Gemeinschaften geschaffen werden.²⁸⁹ Dabei sollte man allerdings nicht versuchen, zwanghaft ganz Schottland wieder gälischsprachig zu machen (so wie man es in Irland nach der Unabhängigkeit versuchte, ohne Erfolg, und eher mit gegenteiligen Effekten), da dies bei der geringen Prozentanzahl, die die Sprache heute noch einnimmt, von vornherein unrealistisch wäre. Stattdessen sollte ein moderates Anwachsen gefördert werden, vor allem unter den Kindern und Jugendlichen, sodass sich Gälisch als eine vitale Minderheitensprache stabilisiert, die in allen Generationen gleich stark vertreten ist. Wichtig dabei ist, dass die Gälischsprachigen sich bewusst sind, dass ihre eigene Aktivität von großer Bedeutung ist und sie nicht nur den Schulen die Sprachpflege überlassen sollen.²⁹⁰ Nicht unbedeutend wäre auch, dass die Sprache in städtischen Zentren Beachtung findet, vor allem in der Bildung und in den Medien, und ein Netzwerk gälischsprachiger Familien kann dafür sorgen, dass die Sprache in einer städtischen, von Englisch dominierten Umgebung be-

²⁸⁹ Kenneth MacKinnon: *Gaelic. A Past & Future Prospect*. Edinburgh 1991, S.195-203.

²⁹⁰ Leena Huss: *Reversing language shift in the Far North: linguistic revitalization in Northern Scandinavia and Finland*. Uppsala 1999, S.30.

stehen kann, ohne von der Mehrheitsprache verdrängt zu werden. Jedenfalls solange hinter der Verwendung der Sprache mehr steht als nur reine Funktionalität und Wirtschaftlichkeit.

Der momentane Trend zeigt zumindest die Verlangsamung des Rückgangs der Sprache. Die ältesten Generationen haben oft noch ein geringes Selbstbewusstsein in Bezug auf die eigene Sprache, während die jüngeren Generationen vom positiven Licht profitieren, in dem das Gälische samt der dazugehörigen Kultur neuerdings dargestellt wird. Ob das allein ausreicht, um die Sprache bis ins nächste Jahrhundert zu bewahren, ist noch nicht gesichert. Nur wenige Versuche, einer bedrängten oder sogar ausgestorbenen Sprache eine stabile Stellung zu geben, haben bisher funktioniert, darunter Hebräisch, Französisch in Quebec, und Katalanisch.²⁹¹ Das Gälische wird zwar positiv gesehen, aber nicht immer ist gleichzeitig auch kompetente Beherrschung und aktives Verwenden der Sprache festzustellen, so wie das auch bei vielen anderen Minderheitensprachen der Fall ist, die eine Geschichte des Rückzugs hinter sich haben. Zumindest weist vieles darauf hin, dass in den folgenden Jahren eine Stabilisierung der Sprecherzahlen eintreten wird, vielleicht sogar mit einer leichten Tendenz nach oben. Ob dies zu einer dauerhaften Stabilität der gälischen Sprechergemeinschaft führen wird, ist noch fraglich. Wenn der Zeitgeist der Sprachbewahrung sich auch unter den nächsten Generationen festsetzen kann, hat das Schottisch-Gälische noch eine Zukunft.

²⁹¹ Nancy C. Dorian: The Ambiguous Arithmetic of Language Maintenance and Revitalization. In: Dies.: *Small-Language Fates and Prospects. Lessons of Persistence and Change from Endangered Languages*. Leiden 2014, S.237.

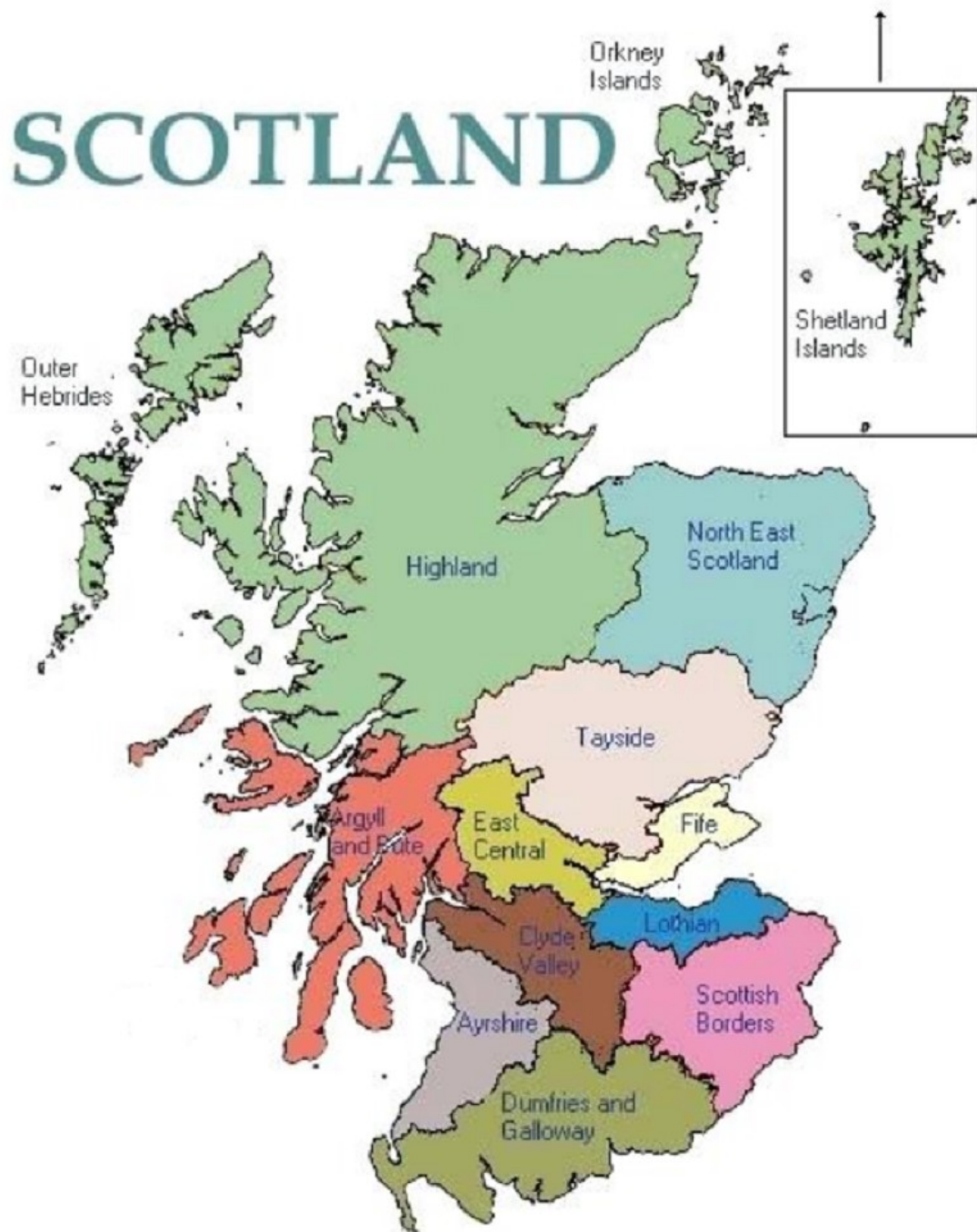


Føroyar



(Quelle: Kort over Færøerne. Online als pdf:

<http://stamps.posta.fo/Files/Billeder/stamps.fo/Myndir/Tak%20ni%C3%B0ur%20PDF/Foroyakort.pdf>)



(Quelle: <http://thatworksfor.me/whisky-landkarte-schottland/idee-whisky-landkarte-schottland-oder-location-of-islay-in-scotland-57-islay-maps-islay-road-map-islay-satellite-map-whisky-destillieren-schottland-karte/>)

8 Bibliographie

8.1 Färöisch

8.1.1 Gedruckte Quellen

Barnes, Michael P.: Language cultivation and language planning V: Faroe Islands. In: Oskar Bandle: *The nordic languages: An international handbook of the history of the north germanic language, Volume 2* (=Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft). Berlin 2005, S.2009ff.

Braunmüller, Kurt: *Die skandinavischen Sprachen im Überblick*. Tübingen/Basel 2007³, S.278-319.

Groenke, Ulrich: *Die Sprachenlandschaft Skandinaviens* (=Germanistische Lehrbuchsammlung, Band 25). Berlin 1998. S.77f.

Janich, Nina und Albrecht Greule: *Sprachkulturen in Europa: ein internationales Handbuch*. Tübingen 2002, S.55.

Nauerby, Tom: *No Nation is an Island: Language, Culture and National Identity in the Faroe Islands*. Aarhus 1996, S.7-178.

Nordisk Ministerråd: *For Forskningsaktiviteter på Færøerne og Grønland: forskningssamarbejde i Vestnorden I*. Band 1. Kopenhagen 1997, S.55.

Petersen, Hjalmar P.: *The Dynamics of Faroese-Danish language contact*. Heidelberg 2010, S.20-242.

Sandøy, Helge: Faroese – A Minority Language Or a National Language? The socio-political problem of becoming and being a fully-fledged small national language. In: Blom, Gunilla: *Minority Languages: The Scandinavian Experience; papers read at the conference in Edinburgh, 9-11, Nov.1990*. Oslo 1992, S.61-68.

Skarðhamar, Anne-Kari: To Be or Not to Be a Nation. Representations of Decolonisation and Faroese Nation Building in Gunnar Hoydal's novel *Í havsins hjarta* (2007). In: Lill-Ann Körber: *The Postcolonial North-Atlantic*. Berlin 2014, S.265.

Volquardsen, Ebbe und Lill-Ann Körber: *The Postcolonial North-Atlantic: An Introduction*. In: Lill-Ann Körber: *The Postcolonial North-Atlantic*. Berlin 2014, S.13.

West, John F.: *Faroe: The Emergence of a Nation*. London/New York 1972, S.125-239.

Þráinsson, Höskuldur, Hjalmar P. Petersen, Jógvan í Lon Jacobsen, Zakaris Svabo Hansen: *Faroese. An Overview and Reference Grammar*. Tórshavn und Reykjavík 2012², S.369-458.

8.1.2 Internetquellen

Dimmalætting, Ausgabe vom 2.1.1970. Online unter:
<http://epaper.infomedia.dk/wxd/19700103?s=&p=>

Dimmalætting, Ausgabe vom 20.6.1974. Online unter:
<http://epaper.infomedia.dk/wxd/19740620?s=1&p=2>

Dimmalætting, Ausgabe vom 5.1.1978. Online unter:
<http://epaper.infomedia.dk/wxd/19780105?s=&p=>

<https://joshuaproject.net/languages/dan> vom 5.8.2018.

https://statbank.hagstova.fo/pxweb/en/H2/H2_MM_MM01/ment_bio.px/?rxid=37cb13f0-10da-49a5-af10-99326f779278 vom 5.8.2018.

<http://www.arild-hauge.com/vesterhavsruner.htm> vom 5.8.2018.

<https://www.ethnologue.com/language/fao> vom 5.8.2018.

<http://www.hagstova.fo/fo> vom 5.8.2018.

<http://www.in.fo/news-detail/news/ynskja-fleiri-prestar-til-utisetarnar/> vom 5.8.2018.

8.2 Nynorsk

8.2.1 Gedruckte Quellen

Gerdener, Wilhelm: *Der Purismus im Nynorsk. Historische Entwicklung und heutiger Sprachgebrauch*. Münster 1986, S.27-133.

Torp, Arne und Lars S. Vikør: *Hovuddrag i norsk språkhistorie*. Oslo 1996, S.120-315.

Vinje, Finn-Erik: *Norsk språk: tilstand of vekst; aktuelle språkproblemer, grammatikk og språkhistorie*. Oslo 1981², S.214-221.

Walton, Stephen J.: Innleiding. In: Ivar Aasen: *Om grunnlaget for norsk malreising. Seks artikler*. Voss 1984, S.13-30.

8.2.2 Internetquellen

<https://www.allkunne.no/framside/sprak/omgrep/bibedomsetjing/67/1604/> vom 5.8.2018.

<https://www.ssb.no/utdanning/artikler-og-publikasjoner/rekordmange-elevar-i-private-skolar>
vom 5.8.2018.

8.3 Schottisch-Gälisch

8.3.1 Gedruckte Quellen

Ager, Dennis Ernest: *Language Policy in Britain and France*. London 1996, S.49.

Dorian, Nancy C.: *Language Death. The Life Cycle of a Scottish Gaelic Dialect*. Philadelphia 1981, S.14-151.

Dorian, Nancy C.: Linguistic Lag as an Ethnic Marker. In: Dies.: *Small-Language Fates and Prospects. Lessons of Persistence and Change from Endangered Languages*. Leiden 2014, S. 195.

Dorian, Nancy C.: Purism vs. Compromise in Language Revitalization and Language Revival. In: Dies.: *Small-Language Fates and Prospects. Lessons of Persistence and Change from Endangered Languages*. Leiden 2014, S.255.

Dorian, Nancy C.: The Ambiguous Arithmetic of Language Maintenance and Revitalization. In: Dies.: *Small-Language Fates and Prospects. Lessons of Persistence and Change from Endangered Languages*. Leiden 2014, S.237-242.

Dorian, Nancy C.: The Fate of Morphological Complexity in Scottish Gaelic Language Death: Evidence from East Sutherland Gaelic. In: Dies.: *Small-Language Fates and Prospects. Lessons of Persistence and Change from Endangered Languages*. Leiden 2014, S.67-72.

Dorian, Nancy C.: The Private and the Public in Language Documentation and Revitalization. In: Dies.: *Small-Language Fates and Prospects. Lessons of Persistence and Change from Endangered Languages*. Leiden 2014, S.433ff.

Dorian, Nancy C.: Western Language Ideologies and Small-Language Prospects. In: Dies.: *Small-Language Fates and Prospects. Lessons of Persistence and Change from Endangered Languages*. Leiden 2014, S.269-280.

Hendry, Joy: Scottish Literature: Trends and Developments. In: Gunilla Blom: *Minority Languages: The Scandinavian Experience; papers read at the conference in Edinburgh, 9-11, Nov.1990*. Oslo 1992, S.166.

Klevenhaus, Michael: *Schottisch-Gälisch. Wort für Wort* (= Kauderwelsch, Band 172). Bielefeld 2016², S.12f.

MacKinnon, Kenneth: *Gaelic: A Past & Future Prospect*. Edinburgh 1991, S.18-205.

Maier, Bernhard: *Geschichte Schottlands*. München 2015, S.76.

Newton, Michael: *A Handbook of the Scottish Gaelic World*. Dublin 2000, S.46-227.

Ó Dochartaigh, Cathair: The Celtic languages in the British Isles – yesterday and today. In: Gunilla Blom: *Minority Languages: The Scandinavian Experience; papers read at the conference in Edinburgh*, 9-11, Nov.1990. Oslo 1992, S.123.

8.3.2 Internetquellen

Attitudes Towards Language Learning in Schools in Scotland. Word-Datei, zu finden auf der Seite:

<https://www.webarchive.org.uk/wayback/archive/20170106194835/http://www.gov.scot/Topics/Education/Schools/curriculum/LanguageLearning/ScottishSocialAttitudesSurvey>, S.3f.

BBC News, Artikel vom 13.8.2008. Online unter:

http://news.bbc.co.uk/2/hi/uk_news/scotland/highlands_and_islands/7556739.stm

BBC News, Artikel vom 15.11.2013. Online unter:

<https://www.bbc.com/news/uk-scotland-highlands-islands-24955839>

<http://danamag.org/>

<http://discovery.nationalarchives.gov.uk/details/r/C2670716> vom 6.8.2018.

<https://glosbe.com/en/gd/> vom 6.8.2018.

<https://web.archive.org/web/20131017093855/http://www.gov.ns.ca/oga/aboutgaelic.asp?lang=en> vom 5.8.2018.

<https://www.britannica.com/event/Synod-of-Whitby> vom 5.8.2018.

<https://www.cnag.org/index.php/en/> vom 5.8.2018.

<https://www.ethnologue.com/language/gla> vom 5.8.2018.

<http://www.foramnagaidhlig.net/index.php?page=119> vom 6.8.2018.

<https://www.freeview.co.uk/why-freeview/channels/bbc-alba#ToCEYiHbAQwaoRCA.97> vom 6.8.2018.

<https://www.gov.scot/Publications/2017/05/2095/4> vom 5.8.2018.

<https://www.undiscoveredscotland.co.uk/usfeatures/areas/index1975-1996.html> vom 5.8.2018.

<https://www.undiscoveredscotland.co.uk/usfeatures/areas/index.html> vom 5.8.2018.

<http://www.bbc.co.uk/radionangaidheal/about/> vom 6.8.2018.

<http://www.legislation.gov.uk/asp/2005/7/crossheading/brd-na-gidhlig> vom 6.8.2018.

<http://www.scottish-land-court.org.uk/> vom 6.8.2018.

Languages Spoken at Home – Australia: 2001 and 1996 Census. Online als pdf:

<https://www.webcitation.org/5pq4u5pcw?url=http://www.omi.wa.gov.au/WAPeople%5CSection%5CTable%201p04%20Aust.pdf>, S.2.

MG Alba 17-18. Aithisg Bhliadhna & Aithris Nan Cunntasan. Online als pdf:

<http://www.mgalba.com/downloads/reports/annual-report-17-18.pdf>, S.29.

Mid-2011 and Mid-2012 Population Estimates Scotland. Population estimates by sex, age and administrative area. Online als pdf:

<https://web.archive.org/web/20141129014443/http://www.gro-scotland.gov.uk/files2/stats/population-estimates/mid2012/mid-2011-2012-pop-est.pdf>, S.27.

National Gaelic Language Plan 2017-2022. Online als pdf:

<http://www.gaidhlig.scot/wp-content/uploads/2017/02/national-gaelic-language-plan2017-22-en.pdf>

National Records of Scotland. Statistical Bulletin. Online als pdf:

<http://www.scotlandscensus.gov.uk/documents/censusresults/release2/statsbulletin2.pdf>, S.33.

North Ayrshire Council GAELIC LANGUAGE PLAN 2014-2019. Online als pdf:

<https://www.north-ayrshire.gov.uk/Documents/EducationalServices/gaelic-language-plan-2014-2019.pdf>, S.26f.

Pupil Census Supplementary Data 2017. Excel-Datei, zu finden auf der Seite:

<https://www.gov.scot/Topics/Statistics/Browse/School-Education/dspupcensus/dspupcensus17>

Scotland's Census 2011. Gaelic Report (Part 1). Online als pdf:

http://www.scotlandscensus.gov.uk/documents/analytical_reports/Report_part_1.pdf, S.43.

Scotland's Census 2011: Gaelic Report (Part 2). Online als pdf:

http://www.scotlandscensus.gov.uk/documents/analytical_reports/Report_part_2.pdf, S.4-44.

Summary statistics for schools in Scotland. Online als pdf:

<https://www.gov.scot/Resource/0051/00511490.pdf>, S.2.

Teacher Census Supplementary Data 2012, Teacher Census Supplementary Data 2017. Excel-Dateien, zu finden auf den Seiten:

<https://www.gov.scot/Topics/Statistics/Browse/School-Education/Summarystatsforschools/teachcensus2012>

<https://www.gov.scot/Topics/Statistics/Browse/School-Education/teachcensussuppdata/TeaSup2017>

8.4 Sprachwissenschaft und Sprachplanung

8.4.1 Gedruckte Quellen

Dinkelaker, Bärbel: *Lebensbedingungen europäischer Kleinsprachen: untersucht in Rückzugsgebieten des Kymrischen, Nordfriesischen und Rätoromanischen*. Frankfurt a.M. 2002, S.43-46.

Dorian, Nancy C.: Linguistic Lag as an Ethnic Marker. In: Dies.: *Small Language Fates and Prospects. Lessons of Persistence and Change from Endangered Languages*. Leiden 2014, S. 195.

Einarsson, Jan: *Språksociologi*. Lund 2009², S.11.

Fishman, Joshua: *Reversing Language Shift. Theoretical and Empirical Foundations of Assistance to Threatened Languages*. New York 1991, S.87-111.

Haugen, Einar: *Language Conflict and Language Planning: The Case of Modern Norwegian*. Cambridge (US) 1966.

Huss, Leena: *Reversing language shift in the Far North: linguistic revitalization in Northern Scandinavia and Finland*. Uppsala 1999, S.14-30.

Nordisk Ministerråd: *For Forskningsaktiviteter på Færøerne og Grønland: forskningsamarbejde i Vestnorden I*. Band 1. Kopenhagen 1997, S.55.

Tsunoda, Tasaku: *Language endangerment and language revitalization*. Berlin 2005, S.16.

8.4.2 Internetquellen

Kloss, Heinz: ‘Abstand Languages‘ and ‘Ausbau Languages‘. Online als pdf: https://cursus.univ-rennes2.fr/pluginfile.php/322226/mod_resource/content/0/Kloss_1967_Abstand-Ausbau.pdf, S.2.

Language Use of the Population of Catalonia. Key results of the Survey on Language Use of the Population 2013. Online als pdf:

http://llengua.gencat.cat/web/.content/documents/publicacions/altres/arxius/EULP2013_angle_s.pdf, S.13.

UNESCO: Language vitality and endangerment. Online als pdf:

<http://www.unesco.org/culture/ich/doc/src/00120-EN.pdf>, S.7.

8.5 Grafiken und Tabellen

<https://beta.gov.scot/publications/plana-gaidhlig-riaghaltas-na-h-alba-2016-2021/pages/4/>

<http://thatworksfor.me/whisky-landkarte-schottland/idee-whisky-landkarte-schottland-oder-location-of-islay-in-scotland-57-islay-maps-islay-road-map-islay-satellite-map-whisky-distilleries-schottland-karte/>

http://www.scotlandscensus.gov.uk/documents/analytical_reports/Report_part_2.pdf, S.42.

<http://www.scotlandscensus.gov.uk/documents/censusresults/release2/statsbulletin2.pdf>, S.34.

Kort over Færøerne. Online als pdf:

<http://stamps.posta.fo/Files/Billeder/stamps.fo/Myndir/Tak%20ni%C3%B0ur%20PDF/Foroyakort.pdf>

MacKinnon, Kenneth: *Gaelic: A Past & Future Prospect*. Edinburgh 1991, S.205.

Pupil Census Supplementary Data 2010, Pupil Census Supplementary Data 2016, Pupil Census Supplementary Data 2017. Excel-Dateien, zu finden auf den Seiten:

<https://www.gov.scot/Topics/Statistics/Browse/School-Education/pupilsupdata>

<https://www.gov.scot/Topics/Statistics/Browse/School-Education/dspupcensus/dspupcensus16>

<https://www.gov.scot/Topics/Statistics/Browse/School-Education/dspupcensus/dspupcensus17>

Teacher Census Supplementary Data 2012, Teacher Census Supplementary Data 2016, Teacher Census Supplementary Data 2017. Excel-Dateien, zu finden auf den Seiten:

<https://www.gov.scot/Topics/Statistics/Browse/School-Education/Summarystatsforschools/teachcensus2012>

<https://www.gov.scot/Topics/Statistics/Browse/School-Education/teachcenssuppdata/teachcensus2015/teachcensus2016>

<https://www.gov.scot/Topics/Statistics/Browse/School-Education/teachcenssuppdata/TeaSup2017>

Zusammenfassung der Masterarbeit

Die Arbeit befasst sich mit Sprachvitalität, in diesem Fall mit dem Vergleich zweier konkreter Beispiele: Die Kleinsprachen Färöisch und Schottisch-Gälisch. Für die Untersuchung der Vitalität beider Sprachen werden Vitalitätsfaktoren herangezogen, die in verschiedene Gruppen (geographisch-demographische, soziale, politische und innersprachliche Faktoren) eingeteilt werden. Nach einem Kapitel, das die Beschreibung dieser Faktoren und die Methode ihrer Untersuchung für die beiden Sprachen beinhaltet, folgen die Kapitel über Färöisch und Schottisch-Gälisch. Nach einer Beschreibung der historischen Entwicklung folgt jeweils ein Abschnitt mit der Vitalitätsberechnung. Dabei wird, basierend auf der Faktenlage und verschiedenen Statistiken, für jeden Faktor ein Wert zwischen 0 und 1 ermittelt, wobei die Vitalität schlechter ist, je näher der Wert bei 0 liegt. Somit wird versucht, die Überlebensfähigkeit der jeweiligen Sprache zu veranschaulichen. Im folgenden Kapitel werden die Vitalitätsfaktoren beider Sprachen miteinander verglichen, sowie weitere Vergleiche gezogen und Unterschiede aufgezeigt bei Färöisch und Schottisch-Gälisch, in historischen, sozialen und politischen Zusammenhängen. Am Ende folgen Fazit und Zukunftsprognose für die beiden Sprachen.